

Wünsche in die Erweiterung von Einzelbetten eintritt und etwa die Frage prüft, ob dieser oder jener Grundstücksbesitzer zu Wohnraumabgaben, eine Straßensanierung oder ein Neubau unterbleiben oder anders auszufüllen werden und dadurch das Anliehbedürfnis beseitigt werden könne. Die Beratungsstelle müßte sich zu einem Mammubehördsapparat ausbilden, der den beim Sportplatz erlebten weit in den Schatten stellen würde.

Der internationale Geldverleiher, Professor Cappel, hat unlängst überzeugend dargelegt, daß die Aufnahme von Auslandskredit durch die Kommunen praktisch bedeute, daß Auslandskredit infolge des hohen Kreditzins der Gemeinden billiger nach Deutschland herbeigeholt werden könne als auf dem Wege privater Anleihen. Diese Möglichkeit soll nach den Intentionen des Reichsbankpräsidenten künftig verwertet werden. Die Kosten seines „Erfolges“ wird die Gesamtheit der deutschen Wirtschaft zu tragen haben.

Nächst die Reichsbank ihren Kampf gegen die deutschen Geldbesitzer, jetzt die Verantworte für Auslandskredite ihre Tätigkeit weiterhin aus und wird der Auslandskredit für öffentliche Anleihen „erfolgreich“ zerlegen, so werden die schwerwiegenden Rückwirkungen für die gesamte deutsche Wirtschaft ergehen. Die deutschen Städte haben rechtzeitig gewarnt.

Die Verantwortung für die sich abzeichnende Entwicklung werden andere Stellen zu tragen haben!

Deutsches und Sächsisches.

Niesla, den 24. November 1927.

Wettervorhersage für den 25. November. Mitgeteilt von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Allmählich weitere Temperaturerhöhung, im Flachlande bis einige Wärmegrade. Wechseln meist stark bewölkt und zeitweise etwas Regen. Wädhige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen. Gebirge: Temperaturabnahme, von mittleren Lagen ab zunächst noch vorherrschend Frost und zeitweilig Niederschläge als Schnee oder Schneeregen. Wechseln meist stark bewölkt und höhere Erhebungen zeitweise im Nebel. Lebhaftige Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen.

Daten für den 25. November 1927. Sonnenaufgang 7,32 Uhr. Sonnenuntergang 16,01 Uhr. Mondanfang 8,27 Uhr. Monduntergang 16,41 Uhr. 1814: Der Naturforscher Robert Mayer in Heilbronn geb. (gest. 1878).

1923: Der Kartograph Ernst Debes in Leipzig gest. (geb. 1840).

Sächsische Landesbühne. Im Ausgange der öffentlichen wir den Spielplan für die zweite Spielfolge der „S. V.“ in Niesla: 20. November nachm. „Hochzeit“, abends „Schneider Wibbel“, 1. Dezember „Hochzeit“, 2. Dezember „Der Weibsteufel“, 3. Dez. „Dover-Gala“, 6. Dez. „Sappho“, 7. Dez. „Hochzeit“, 8. Dez. „Sappho“, 9. Dez. „Hochzeit“, 10. Dez. „Sappho“, 11. Dez. „Hochzeit“, 12. Dez. „Sappho“, 13. Dez. „Hochzeit“, 14. Dez. „Sappho“, 15. Dez. „Hochzeit“, 16. Dez. „Sappho“, 17. Dez. „Hochzeit“, 18. Dez. „Sappho“, 19. Dez. „Hochzeit“, 20. Dez. „Sappho“.

Beachte die Verkehrsordnung für die Stadt Niesla! Alljährlich kann beobachtet werden, daß sowohl seitens der Fußgänger, besonders aber von Motorfahrzeugern, Kraftwagen- und Geschirrfahrern, sowie von Radfahrern die Bestimmungen der Verkehrsordnung nicht genügend beachtet werden. Abgesehen davon, daß dadurch dem allgemeinen Straßenverkehr nicht unerhebliche Schwierigkeiten erwachsen, was zeitweise zu unübersichtlichen Störungen Veranlassung gibt, muß ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß das der Verkehrsordnung zuwiderlaufende Verhalten schon mehrfach zu Unfällen Veranlassung gegeben hat und somit Gesundheit und Leben gefährdet. Das sächsische Polizeiamt hat bekanntlich neuerdings für die Sicherheit und Bequemlichkeit, Ruhe und Ordnung, für Reinlichkeit und Annehmlichkeit der öffentlichen Straßen der Stadt Niesla Bestimmungen getroffen, die im Druck erschienen sind und zum Preise von 1,20 M. von jedermann erworben werden können. Diese in handlicher Buchform angefertigte Verkehrsordnung enthält folgende Bestimmungen: Vorschriften für den Fußverkehr; Vorschriften für den Fahr- und Reitverkehr; 1. Vorschriften für Fuhrwerke und Gespanne; 2. Verkehr mit kleinen Fahrzeugen; 3. Vorschriften für Straßenlokomotiven, Kraftfahrzeuge und Fahrräder; 4. Verkehrsbeschränkungen auf öffentlichen Straßen und Wegen; 5. Reitverkehr; Vorschriften über die Viehbesorgung; Sonstige Vorschriften in Bezug auf Tiere, insbesondere Hunde; Vorschriften zur Anwendung von Verkehrszeichen; Strafbestimmungen. Außerdem sind folgende Anlagen zur Verkehrsordnung angefügt: Verkehrszeichen der Straßenpolizei; Dienstmannsordnung für die Stadt Niesla und Dienstmannstafel; Polizei-Verordnung, die gewerkschaftliche Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen betr.; Kraftfahrzeugtarif; Polizei-Verordnung über den Verkehr mit Hundehalsbänder (in neuer Fassung); Polizei-Verordnung, den Verkehr mit Kinderwagen und Kinderwagen betr. (in neuer Fassung); Beförderung, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen betr.; Polizei-Verordnung, den Verkehr auf dem Bahnhofsplatz betr.; Straßenverkehrsordnung für Sachsen. Aus den vorstehend aufgeführten Bestimmungen ist zu ersehen, daß es viel zu beachten gibt und jedermann verpflichtet ist, zu seinem Teile mit dazu beizutragen, daß der in unserer Stadt immer härter werdende Verkehr in geordneter Weise durchgeführt wird. Es sei deshalb hiermit ausdrücklich hingewiesen, daß die Aufsichtswesen strenge Anweisung erhalten haben, diejenigen, die gegen die Verkehrsordnung verstoßen, zur Anzeige zu bringen. Unkenntnis der Bestimmungen schützt bekanntlich nicht vor Bestrafung. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, sich mit der Verkehrsordnung vertraut zu machen und — was die Hauptsache ist — danach zu handeln. So mancher Unfall und so manche Unannehmlichkeit, deren Ursache nicht selten die Unachtsamkeit des einen oder des anderen Teilnehmers ist, würden künftig sicherlich vermieden werden können.

Ein neuer sächsischer Bau. Das an der Pauliner Straße gelegene frühere Reidler'sche Fabrikgrundstück, das bekanntlich von der Stadt Niesla käuflich erworben und vollständig umgebaut worden ist, geht seiner Vollendung entgegen und wird, sobald die letzten Arbeiten im Innern beendet sein werden, alsbald seiner Bestimmung übergeben werden können. Die wirksamer Bericht haben, hat bereits die Feuertochter und zur Nutzungszwecken bestimmten Räume bezogen und auch die städtischen Autobusse, sowie das städtische Krankenauto werden dortselbst in einer geräumigen Halle einen sehr günstigen Aufstellungsraum erhalten. Der frühere Fabrikhof ist in Erdhöhe zu einer schönen, großen Turnhalle ausgebaut worden, während in dem am weitesten entfernten Standortgrundstück Wohnungen für städtische Bedienstete, die ebenfalls bereits bezogen sind, erstellt wurden, so daß mit dem Erwerb und Umbau des Grundstücks in mancherlei Hinsicht einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden ist, was gewiß von der gesamten Einwohnerschaft dankbar begrüßt werden wird.

Abwärts Verkehrsstörungen. Wir beklagen sehr, daß der sächsische Autobus und mehrere andere Kraftwagen auf Görscher Platz im Schnee liegen geblieben sind und dadurch der Verkehr unliebsame

Störungen erlitten hat. Vorher nachmittags und gestern vormittags sollte dem die Straße durchfahrenden Kraftomnibus das gleiche Schicksal. Der von Belgern kommende Wagen fuhr im Schnee fest; erst nachdem ein Erbsenwagen aus Straßla eintraf, konnten die Reisenden die Fahrt nach Niesla fortsetzen. Der neue Zugwagen, der ebenfalls zur Unterbrechung gezwungen worden war, erlitt bei dem Versuch, den Belgern'schen Wagen aus dem Schnee herauszuziehen, schwere Beschädigungen. Infolge Verzögerung der Fahrt entstand ein hinterer Achsenbruch, ferner wurde in die Umhüllung ein Loch geschlagen und das Schuttbild beschädigt. Von Görsla sind erst in den letzten Vormittagstunden Arbeiter zur Beseitigung der Schneemassen entsandt worden, nachdem vorher schon seitens des Stadtrates Straßla gleiche Maßnahmen getroffen worden waren. Die Reisenden machten ihrem Unwillen über die Vernachlässigung der Straße in weniger freundlichen Worten Luft. Für deren Instandhaltung ist die Gemeinde Görsla verantwortlich.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Niesla u. Umg. im Oktober 1927 war eine günstige. Es herrschte eine harte Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art. Dies hatte seinen Grund in der andauernden Beschäftigung in den Industriebetrieben infolge der andauernden guten Witterung. Im Baugewerbe, Steingewerbe und sonstigen anderen Betrieben war gute Beschäftigung. Auch die Industriebetriebe gelitten teilweise gute Beschäftigung und konnten eine Anzahl männliche und weibliche Arbeitsuchende ausbilden. Besonders hervor tritt, im hiesigen Arbeitsnachweis-Bereich der große Wechsel der Arbeitsuchenden dessen Arbeitsstellen und Arbeitslosigkeit. Es ist diese Bewegung zurückzuführen auf die Eigenart der hiesigen verschiedenen Betriebe (z. B. der Holzbetriebe, Steinbetriebe und ähnlichen). Die durchschnittliche Zahl der im Arbeitsnachweis Ab- und Zuehenden betrug im Oktober mindestens 300 darunter befanden sich ca. 50 Prozent Unterhaltungsbeschäftigte. Auch auf war die Beschäftigung in der Landwirtschaft und konnten die gemeldeten offenen Arbeitsstellen durch männliches Personal fast reiblos besetzt werden. Zur Besetzung der offenen Stellen für weibliches gelerntes Personal boten sich das Angebot von Arbeitskräften. Noch immer untrüblich war die Lage des Arbeitsmarktes für Kaufm., Personal und Büroangestellte. Für ältere Jahrgänge bestand keine Beschäftigungsmöglichkeit im Beruf. Nachfrage bestand nur nach jüngeren perfecten Fachkräften sowie perfecten Stenographinnen. Die offenen Stellen für Personal befanden in der Mehrzahl. — Der Zugang an Arbeitsuchenden betrug im Oktober bei männlichen 622, bei den weiblichen 154. Der Bestand am Schlusse des Monats war 514 männl. und 268 weibl. Arbeitsuchende. Vermittelt wurden im Oktober 220 männl. und 47 weibl. Arbeitslosenunterstützung wurde Ende Oktober an 28 männl. und 74 weibl. geschl. Krisenfürsorgeunterstützung erhielten 20 männl. und 12 weibl. Bei öffentlichen Notstandsarbeiten wurden Ende Oktober noch beschäftigt 31 Arbeitslosenunterstützungsbefähigte und 4 Krisenfürsorgeunterstützungsbefähigte. — Die pöblich einsetzende Winterzeit hat ein rasches hohes Anschwellen der Arbeitsuchendenzahl jetzt schon gezeigt.

Ein Paketfallenbetrüger. Das Landesstrafamt Dresden erläßt folgende Warnung: Ein gemeingefährlicher Paketfallenbetrüger tritt seit Jahresfrist bald hier bald dort auf und schädigt insbesondere Kerne in der Weise, daß er in Abwesenheit der letzteren bei deren Angehörigen und Diensthöfen erscheint und angibt, er sei von einer bestimmten Firma geschickt, um unter Einziehung der Kosten ein, angeblich für den ärztlichen Bedarf nötige Sachen enthaltendes Paket abzugeben. Er nennt eine größere Summe, die seitens der ihm empfangenden Personen in der Regel nicht erlegt werden kann. Der Betrüger führt dann an Ort und Stelle ein telephonisches Scheingespräch, angeblich um von seiner Firma die Erlaubnis zu erlangen, das Paket aus gegen Teilzahlung abgeben zu können. Der Betrag gelangt in fast allen Fällen, da der Betrüger sicher und gewandt auftritt. Das Paket enthält in der Regel Wisp, Wehl um, Beschreibung: 171 Zentimeter groß, schlan, borslos, hellblonde Haare, dunkle lebende Augen, dunkle Kleidung. Das Landesstrafamt Dresden bittet beim Wiederauftreten die Festnahme des Betrügers veranlassen zu wollen.

Die Fristen bei Rechtsbeschwerden in Steuerfällen. Finanzämter und Finanzgerichte sind gern geneigt, Einsprüche und Beschwerden wegen Fristverletzung glatt abzulehnen, selbst wenn die Verjährung nur noch Stunden zu bemessen ist. Gegen eine derartige Ueberbannung des Begriffs der Fristverletzung hat sich vor einiger Zeit sogar der Reichsfinanzhof gewandt. Der Fall, um den es sich dabei handelte, ist allerdings ein ekklatantes Beispiel dafür, was an Rigorosität von einem Finanzgericht geleistet werden kann. Ein Steuerpflichtiger hatte am Tage des Ablaufs der Frist für die Einlegung der Rechtsbeschwerde um 5/8 Uhr nachmittags dem Förstner des Finanzamtes seinen Schriftsatz übergeben, der indes dem zuständigen Beamten erst am nächsten Tage vorgelegt werden konnte, da die Dienststunden des Finanzamtes bereits um 4 Uhr zu Ende waren. Hieraus konstatierte das Finanzgericht eine Fristverletzung, daß den Beschwerdeführer, selbst wenn er dem Förstner erklärt habe, daß es sich um eine Fristfache Handlung, doch ein Verschulden treffe, weil er die Rechtsbeschwerde erst am letzten Freitag eingereicht habe. Gegenüber entschied der Reichsfinanzhof, daß die Beschwerde wohl als rechtzeitig eingereicht zu gelten habe, und daß das Finanzgericht den Rechtsbegriff des Verschuldens überspanne, wenn es dem Beschwerdeführer lediglich deshalb ein Verschulden zur Last lege, weil er mit der Einlegung des Rechtsmittels bis zum letzten Tage gewartet habe. Sachverständigen wußte der Beschwerdeführer nicht oder konnte vielleicht nicht einmal wissen, daß die Dienststunden des Finanzamtes schon um 4 Uhr nachmittags ablaufen. Jedenfalls sei zu berücksichtigen, daß der Förstner das Schriftstück annahm, obgleich ihm erklärt wurde, daß es sich um eine Fristfache Handlung handelte. Infolgedessen konnte der Ueberbringer annehmen, daß es in die rechten Hände gelangt sei und noch an demselben Tage dem zuständigen Beamten vorgelegt werden würde. Sollte der Förstner die Annahme abgelehnt oder erklärt, daß er das Schriftstück einem zuständigen Beamten nicht ohne weiteres angenommen werden darf, die Uebermittlung des Schriftsatzes an einen zuständigen Beamten wohl auf einem anderen Wege beantragt.

Mitteilungen an Eltern beim Nachlassen der Schülerleistungen. Das Verordnungsblatt des sächsischen Ministeriums für Volksbildung Nr. 22 vom 19. November enthält eine Bekanntmachung über Mitteilungen höherer Schulen an Schülereltern beim Nachlassen der Schüler in den Leistungen in der es heißt: Das Ministerium hält es in Uebereinstimmung mit seinen Ausführungen E. 154 der Denkschrift zur Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen für angezeigt, daß den Eltern im Falle der Gefährdung der Leistung ihrer Kinder rechtzeitig eine Benachrichtigung zugeht. Es ordnet deshalb an, daß alle höheren Schulen wegen derjenigen Schüler und Schülerinnen, deren Leistung gefährdet erscheint, oder bei denen sich im Laufe des Schuljahres ein wesentliches Nachlassen in den Leistungen bemerkbar macht, in jedem Falle eine Verbindung mit den Erziehungspflichtigen zu suchen haben. Das muß so rechtzeitig geschehen, daß der Erziehungspflichtige nicht Anlaß zur Klage darüber hat, er sei zu spät

über die mangelnden Leistungen des Kindes aufgeklärt worden, so daß ihm jede Möglichkeit zur Beseitigung von Mängeln genommen worden sei. Die Mitteilung an die Eltern darf nicht den Kindern zur Beförderung mitgegeben werden. Am besten ist es, die Eltern zu einer persönlichen Aussprache anzufragen und ihnen in dieser zu erkennen zu geben, wie hohes Ansehen die Schule an der Förderung ihres Kindes nimmt. Unmittelbar vor oder nach dem Weihnachtsfest müßte eine Benachrichtigung der Eltern vermieden werden.

Die Schifffahrt auf der Elbe noch immer behindert. Aus Hamburg wird berichtet: Mit dem Abflauen des Sturmes hat sich der Wasserstand wieder geboben. Der normale Stand ist jedoch noch nicht wieder eingetreten. Die großen Ueberbedampfer können den Hafen noch immer nicht erreichen. So konnte der Dampfer „Albert Wallin“, der seit Sonntag vor Altona ankerte, gestern weiter dampfen, aber noch immer nicht in den Hafen einlaufen. Der Ueberbedampfer „Altenwerder“ ist völlig leer gefahren. Der Verkehr der Rautenburger Dampfschiffe ruht infolge des Treibeises und des Niedrigwasserstands. Auch in den Nebenflüssen der Unterelbe ist die Schifffahrt noch immer fast beinahe. — Auf der Mittel- und Unterelbe infolge des Treibeises ebenfalls teilweise unterbrochen werden, da es aber milder geworden ist, dürfte eine völlige Einstellung der Schifffahrt nicht erfolgen.

Regelungsvorlage beim Landtag. Dem Landtag ist eine Regelungsvorlage ausgearbeitet zur zweiten Lesung des Gesetzes über die Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft vom 4. Dezember 1912 in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 7. April 1926. Die Vorlage regelt das Verfahren bei der Wahl der Mitglieder der Genossenschaftsversammlung.

Staatlich anerkannte Berufsberatung und Berufsberatung. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß die Berufsberatung und Berufsberatung der Samariter- und Samariterinnen der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungsweisen in Belgia staatlich anerkannt worden sind.

Der Sächsische Landesverband der Saal- und Konzeptionskassen hat, so berichtet man uns, seine sämtlichen Vereinsmitglieder nach Dresden gerufen, um eine Entscheidung über die Konzeptionskassen zu treffen, die in letzter Zeit so überaus freigebig an Eisenbahnbeständen die Konzeptionskassen und durch die sogenannte Landtags-Konzeptionskassen neue Vergütungsstellen schaffen, trotzdem diesen Behörden die schwierige Aufgabe der Saalgewerbes bekannt sein muß. Die versammelten Vertreter fordern in einer Entschließung von ihrer Verbandsleitung, Einspruch bei der sächsischen Regierung zu erheben, damit das Entgegenkommen der Konzeptionskassen Behörden unterbunden werde. Auch müsse nachgeprüft werden, ob sich die rechtlichen Verhältnisse hinsichtlich der Landtagskassen mit der Landesordnung in Einklang bringen lassen.

Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Jäger. Von der Sächsischen Jagdkammer e. V. Dresden geht dem Teutonia-Sachdienst nachstehende Mitteilung an: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat dem Anschlag der Jagdkammer und damit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zugestimmt. Da in der Jagdkammer der weitaus größte Teil der sächs. Jäger vereinigt ist, so wird durch ihren Anschlag an die Landwirtschaftskammer, der gesellschaftlichen Vertretung der Landwirte, aber auch der eng mit der Landwirtschaft verbundenen Jagd eine immer enger, erprobte Zusammenarbeit gewährleistet, von der sowohl die Jäger, wie auch die Landwirtschaft großen Nutzen ziehen werden. Auf dem Wege zu einer gesellschaftlichen Organisationsform aller Jäger, dem Zukunftsstraume so vieler Weidmänner, denen an der Erhaltung eines gesunden Wildstandes gelegen ist, bedeutet dieser Zusammenschluß einen wichtigen Schritt vorwärts. Für die Landwirte aber bietet die neue gegründete Arbeitsgemeinschaft eine sichere Gewähr dafür, daß die Förderung der jagdlichen Interessen stets mit denen der Landwirtschaft in Einklang stehen werden. Dem vielfach noch vorhandenen Mißtrauen der Landwirte gegenüber den Angehörigen jagdlicher Vereine wird damit der Boden völlig entzogen.

Tätigkeit des Deutschen Hygiene-Museums im Ausland. Das Interesse des Deutschen Hygiene-Museums nimmt erfreulicherweise ständig zu. In den letzten Tagen besuchten der European Commander Robinson Hori von der Imperial Japanese Navy das Deutsche Hygiene-Museum, um die Darstellungsarten und die Darstellungsarten des Museums für die hygienische Volksbildung zu untersuchen. Es ist beabsichtigt, für die gesundheitliche Aufklärung bei der japanischen Marine sich des Deutschen Hygiene-Museums herauszuheben. Anschaffungsmaterialien zu beschaffen. — Auch Prof. J. Hirota, Direktor der Kaiserlichen Regierungshospitals in Seoul, Korea (Japan), hat sich über die Organisation, über die Aufgaben und Ziele des Deutschen Hygiene-Museums ebenfalls eingehend unterrichtet. Die neuerrichtete Universität in Seoul soll ebenfalls mit Beihilfen nach den Originalen des Deutschen Hygiene-Museums ausgerüstet werden.

Abnormer Schneefall. Aus Dresden wird gemeldet: Der außerordentlich früh und schwerreich einsetzende Winter dieses Jahres hat auch in Bezug auf die Art des niederfallenden Schnees eine selten zu beobachtende Eigentümlichkeit gezeigt. Es fiel in diesen Tagen eine Art von Kristallschnee, der mit dem feinsten, weichen, wasserhell durchsichtigen Schlofen, deren größte kaum die Ausdehnung von Stecknadelköpfchen hatten. Infolge der Rührte konnten die Kinder den merkwürdigen „Schnee“ auf Papierbogen sammeln. Auf dunklem Untergrunde althen diese „Nadeln“ lauter leuchtenden Perlen. Während des Fallens verurteilte dieser Schnee in den entlaubten Weiden der Bäume ein säuselndes Rauschen wie bei herankommendem Strömchen. Wertwirdig war dabei die weitere Beobachtung, daß gleichzeitig mit diesem, wohl aus sehr großer Höhe herabfallendem Schnee auch normaler Schnee in vereinzelten starken Flöden, die aber viel langsamer fielen als ihre winzigen Schwester, aus Hefen stehenden Wolken zur Erde sank. Der Vorgang wiederholte sich zu verschiedenen Malen.

Kaufmännischer Stellenmarkt und Wirtschaftslage im November 1927. Die Zahl der zugehenden Stellenanzeigen ist nach der Auswertung des Oktober-Renditionsberichts im Berichtsmonat geringer als im Vormonat. Gleichzeitig tritt jetzt nach den Vermittlungsergebnissen der vergangenen Monate die Anzahl der stellenlosen Angestellten über 40 Jahre prozentual stärker in Erscheinung, da bei der Senkung der Stellenlohnstaffel fast ausschließlich nur jüngere Angestellte Stellen fanden. Der damit zusammenhängende steigende Anteil der älteren Angestellten, der trotz der vergangenen Konjunktur nicht nur prozentual von 26,7 auf 31 Prozent, sondern auch absolut gestiegen ist, wird in der zukünftigen Arbeitsmarktentwicklung sich noch stärker bemerkbar machen. Es ist daher auch zu begründen, daß eine große maßgebende norddeutsche Zeitung sich auf Anregung der Reichsstellungsvermittlung des DVL bereit erklärt hat, jene Anzeigen möglichst zu unterbinden, durch die an Stelle von Angestellten Ruhegehalt beziehende Beamte gesucht werden. Die Nachfrage nach jüngeren Angestellten ist auch im Berichtsmonat weiterhin lebhaft. In Hamburg herrscht eine Nachfrage nach jüngeren Angestellten aus Schifffahrt, Expedition und Export. Wichtig ist besonders tüchtigem und branchenfundigem Verkaufspersonal ist die Altersgrenze für die Einstellung etwas gelockert. In Berlin herrschte die gleiche Nachfrage innerhalb der Textil- der

Gewinn und der Metallindustrie. Schätzungen sind die Arbeitsmarktlage der Textilindustrie in Ostpreußen und im Rheinland. Die gewerbliche Textilindustrie soll mit Aufträgen bis zum März 1928 versehen sein. Neueinstellungen sind aber nicht erfolgt, da die benötigten Anstellstellen schon vorher eingestellt wurden. Eine größere Maschinenfabrik in Hannover-Linden nahm leider größere Entlassungen vor. In Augsburg ist die Metall- und Textilindustrie sehr gut beschäftigt. Im allgemeinen kann immer noch festgestellt werden, daß bei steigendem Geschäftsgang die Betriebsrationalisierung fortgeschritten und dadurch Entlassungen vorgenommen werden. Eine heilige Nachfragskurve aber immer noch jüngeren Stenographen und Stenotypisten sowie Verkaufspersonal, insbesondere in den Konfektions- und Lebensmittelbranchen des Einzelhandels.

Großbritannien. Sittlichkeitsverleger festgenommen. Ein 48 Jahre alter verheirateter Einwohner hat mit schulpflichtigen Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen. Er ist von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht ausgeliefert worden.

Baden. Verkehrsunfälle infolge Schneewitters. Dienstag nachmittag fuhr in der Nähe von Ruchbach ein von einer Dame geführtes Personauto infolge einer Schneewebe, da die Steuerung versagte, gegen einen Gartenmauer. Der Wagen schlug um und stürzte in den Straßengraben. Die Führerin, Frau Hauptmann Groß, sowie der neben ihr sitzende Gatte erlitten schwere Verletzungen und mußten dem hiesigen Krankenhaus in Baden eingeliefert werden. — Am Montag nachmittag fuhr der Personenzug 2718 kurz vor der Haltestelle Dörghausen mit einem Auto aus Entenberga an dem unbewachten Bahnübergang des Dorfes Dörghausen zusammen. Der Wagen wurde stark beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Dresden. Ein ganz eigenartiger Unfall kam vor dem Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Während der Dresdner Vogelweide wurde ein Musiker dadurch verletzt, daß ihm als Zuschauer bei der Betätigung eines sogenannten Kraft- oder Perkussionshammers vom Händhaken ein Splitter ins Auge fiel, wodurch er dieses völlig einblühte und auf dem anderen Auge die Sehkraft erheblich geschwächt wurde. Wegen des Schaulustlers Ernst Emil Voul Wiener, der Besitzer eines Kraft- oder Perkussionshammers war, war Klage wegen fabrikkonformer Körperverletzung erhoben worden. Er bestritt jedes Verschulden. In der Verhandlung wurde ferner festgestellt, daß Wiener nach dem Unfall von der Polizei Anweisung erhalten hatte, die bisher übliche Schutzvorrichtung noch etwas zu verlängern. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. Es handelte sich hier um einen Unfall, der demnächst für gänzlich ausgeschlossen zu halten ist.

Dresden. Der Rat stimmte in seiner Gesamtsitzung der von den Stadtverordneten beschlossenen Regelung der Aufstellungsbedingungen für Bürgermeister Dr. Wähler zu.

Dresden. Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. Am Mittwoch vormittag fuhr auf dem Volkspolizeistraße ein Straßenbahnzug einem anderen in die Quere. Ein Anhängerwagen wurde aus dem Gleise geworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Baden. Eine Geldbelohnung für Lebensrettung. Die Kreisbauernschaft Baden hat dem Richter Emil Lange in Groß-Schnau für die am 24. März d. J. mit Wut und Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt.

Sitzkammerdorf. Ein Wirtskämpfer aus 3 Feldjäger der großen Armee abberufen. Derselbe wurde am letzten Montag im Alter von 87 Jahren Ernst Döring zur letzten Ruhe beigesetzt. Derselbe hatte an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen. Die Zahl der noch hier lebenden Veteranen, von denen einer die Feldzüge 1866 und 1870/71, der andere 1870/71 mitgemacht hat, ist nun bis auf 2 zurückgegangen.

Wurzen. Ein Autobus im Schnee stecken geblieben. Ein von Wurzen nach Wurzen fahrender Kraftomnibus blieb unweit der preussischen Grenze bei Thalwitz in einer Schneewebe stecken. Die Insassen mußten bei Schnee und Kälte ihren Weg zu Fuß fortsetzen. Einige leicht gekleidete Damen waren davon betroffen, nach Thalwitz zurückzufahren.

Leipzig. In der Stanturstraße wurde ein Marktweiser von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Am 21. November wurde am Markt ein Tischlermeister aus L. Wahren von einem Personauto überfahren. Am nächsten Tage ist er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Leipzig. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung fand die Klärung des Vats, wonach er dem Beschluß der Stadtverordneten vom 20. Juni, den Vats zu beantragen, den Stadtverordneten umgeben eine Vorlage zugehen zu lassen, die die Verteilung aller Denkmäler von Burgen und sonstigen Reaktionen vorzieht, nicht zu entsprechen vermag, weil es in erster Linie den Bestimmungen der Scheiter widerspricht. Der Bau- und der Verwaltungsausschuß beantragte, Kenntnis zu nehmen. Dieser Antrag wurde nach kurzer Erörterung angenommen.

Leipzig. Ein Altendiebstahlprozeß in Leipzig. Nachdem die Verhandlung des Altendiebstahls in Leipzig wegen Verletzung des Gerichtsverordnungsrechts und wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Gerichtsverordnungsrechts verworfen worden war, steht dieser gleiche Kaufmann Christian Meyer, eine Insultationsklage in des Wortes vollere Bedeutung, wieder vor Gericht und zusammen mit ihm der Kaufmann Wejo, der Direktor Grabs und der Kaufmann Wejo, der Direktor Grabs und der Kaufmann Wejo. Die drei Kaufleute sind beschuldigt, den Werner zur Altendiebstahl angezettelt und ihn für die Altendiebstahl entschuldigt zu haben, ferner zur Altendiebstahl Wejo geleitet zu haben und schließlich liegt gegen Werner noch eine Anklage wegen Unterschlagung von Kostenvorschüssen und Verteilung der hierfür in Betracht kommenden Aktien vor. Die Verhandlung wird sich über mehrere Tage hinziehen. Der Wejo hat bisher, soweit er geständig ist, zu seiner Unterschlagung vorgebracht, die Aussicht über die Aktien im Amtsgericht zu Leipzig sei so wertlos gewesen, daß er mit dem Werner zusammen das ganze Amtsgericht hätte ausrauben können.

Leipzig. Doppelmordprozeß Wöhlm. Zu Beginn des gestrigen Verhandlungstages gab der Vorsitzende bekannt, daß wegen des frühen Wetters die Lokalbeschäftigung im Werdhause fortfallen müsse, aber wahrscheinlich morgen vorgenommen werde. Darauf wurde eine Auskunft der Eisenbahndirektion Chemnitz über das Eintreffen der Zuge von Wittgensdorf am Ostermontag mittig bekannt gegeben, woraus hervorgeht, daß der Zeuge Stahl Wöhlm ein gegen 2 1/2 Uhr getroffen haben kann. Die Vernehmung der weiteren Zeugen ergab nichts Wesentliches. Der Rechtsanwalt Dr. Zerler stellte noch 18 Beweisanträge, die u. a. beweisen sollten, daß Kirchners Wünsche bei der Einlieferung in die Untersuchungshaft mit Wut besudelt war, daß Kirchner früher schon die Unwahrheit gesagt habe und daß an dem abgelieferten Blechmesser erhebliche Spuren von Menschenblut festgestellt worden seien. Ueber diese Anträge wird das Gericht in der morgigen Sitzung entscheiden. **Jahnsdorf.** Ein Kind durch Sturz der Mutter tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall ereignete sich durch einen Sturz von Mutter und Kind auf der Kellerstufe. Die Frau des Tischlers Selde fürzte mit ihrem ein Jahr alten Söhnchen die Treppe hinab. Während die

Der Reichsarbeitsminister zur Rentnerfürsorge.

Die Beratung des demokratischen Gelebensrats vorläufig ausgesetzt.

Berlin. (Funkpruch.) Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages fand heute der demokratische Gelebensrat eine Beratung des Reichsarbeitsministers zur Beratung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

gab eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt: „Der von dem Demokratischen Gelebensrat eingebrachte Entwurf will einen und erwerbsfähigen Personen, die in den Jahren 1914 bis 1918 aus Kapitalwerten ein regelmäßiges Renteneinkommen von mindestens 600 Mark jährlich beziehen, es aber infolge der Wertverminderung verloren haben, eine Rente gewähren, die den Ertrag des früheren Kapitalvermögens zum Teil wieder ersetzt. Rund 3 Drittel der zur Zeit in Reichrentenverträge stehenden Kapitalvermögen sind zwar die Vermögen, werden von dem Gesetz nicht erfasst. Demgegenüber ist eine Reihe von sehr erheblichem Umfange in die Verfassung einzubringen. Das Reich, das offenbar die Kosten tragen soll, würde mit einem großen Aufwand belastet, der auf jährlich 100 bis 200 Millionen Reichsmark zu schätzen ist.“

Verletzungen der Mutter leichter Art waren, ist das Kind an einer Kopfverletzung noch am gleichen Tage gestorben.

Falkenberg. Kraftwagenunfall. Beim Bahnübergang am Bahnhof Falkenberg fuhr gestern vormittag infolge dichten Nebels ein Kraftwagen einer hiesigen Firma mit einer leer laufenden Lokomotive zusammen und wurde vollständig zertrümmert. Der Eigentümer, Fabrikbesitzer Wägle aus Falkenberg, kam wie durch ein Wunder ohne größere Verletzungen davon. Er behauptet, daß die Schranke nicht geschlossen gewesen sei.

Wenig. Kraftwagenlinie Umbach-Wenig. Die Errichtung der seit länger Zeit geplanten Kraftwagenlinie Umbach-Wenig mit späterer Fortsetzung bis Altenburg steht nunmehr bevor. In einer im Rathaus Wenig abgehaltenen Sitzung, an der neben Vertretern der die Linie betreffenden Ortschaften, auch der Kreisbauernschaft von Chemnitz und der Reichsbahnverwaltung teilnahmen, wurde beschlossen, die Linie in der Zeit zwischen dem 10. und 15. Dezember zu eröffnen. Vorerst sollen nur sogenannte Kleinwagen verkehren.

Zwickau. Unglückliche Mordtat. Die Section der Leiche der auf der Straße zwischen Oberhöndorf und Ortmanndorf ermordeten aufgefundenen Ehe Winterstein hat ergeben, daß der Mörder seinem Opfer mit einem zweifelhafte gelackten langen Dolchmesser einen Stich beigebracht hat, der durch Herz und Lunge ging und sofort tödlich gewirkt haben muß. Außerdem sind noch vier Verletzungen in der Schultergegend festgestellt worden. Da der unmenlichen Tat ein verzweifelter Kampf vorausgegangen ist, neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß der Mörder ein schweres Sittlichkeitsverbrechen beabsichtigt hat und daß ihn nur der schnelle Tod der Lebererkrankung bewogen hat, von seinem Opfer abzulassen und die Blutspur zu ergießen. Das Rad des ermordeten Mädchens ist bisher noch nicht aufgefunden worden, wie überhaupt bisher jede Spur von dem Mörder fehlt. Die Tatsachen, daß der Mörder bis zu dem Augenblick, da ein Hiesiger Einwohner am Sonntag vormittag auf seinem Felde Maulwurfsstollen aufstellte und dabei den graulichen Hund machte, einen Vorprung von fast zwei Tagen hatte, und außerdem die Spuren durch den feischgefallenen Schnee verwischt worden sind, erwehren naturgemäß die Ermittlungen. Die Zwickauer Oberstaatsanwaltschaft hat für die Ergreifung des Täters eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Wauern. Notlandung zweier Flugzeuge. Dienstag vormittag sind bei Tanna und auf Schilbade die Flugzeuge München-Berlin und das Flugzeug Berlin-München infolge starken Nebels, der jede Sicht nahm, notgelandet. Die Piloten und die Passagiere wurden durch Kraftwagen nach Wauern gebracht. Das Flugzeug „732“ München-Berlin hatte Schaden am Propeller und an den Rädern erlitten und muß abmontiert werden. Das andere Flugzeug wird, sobald wichtige Witterung eingetreten ist, nach Leipzig zurückkehren.

Mühlberg. Kohlenfabrik bavarisiert. Bei Wotha erhielt am Dienstag der 800 Tonnen große, mit Kohlen beladene Kahn der Firma Wilhelm Engel in Wotha durch Auffahren ein Loch und sank mit dem Vorderteil. Man arbeitet daran, das Fahrzeug durch Ableichtern und Ablichten wieder flott zu machen.

Falkenberg. Der bei den Fabrikumbauten auf dem Bahnhof beschäftigte Monteur Georg Busch fürzte aus einigen Meter Höhe ab. Er stieg mit dem Hintertopf auf zum Einbau bestehende Kammerdecke auf und erlitt sehr schwere Verletzungen. Er wurde nach der ärztlichen Behandlung im Krankenhaus in Torgau aufgenommen. Der Zustand des Verunglückten ist sehr bedenklich.

Wahrensdorf. Schwindel mit Kosen. Selbst gesteht und selbst bezeugt, daß er sich der 28 Jahre alte, aus Wahrensdorf gebürtige Vertreter der Firma Wehner & Co. in Wrag Gernmann Kuska, Kuska legte vor der Staatsanwaltschaft in W. Leipzig ein unumwundenes Geständnis ab, nach welchem er im Herbst des Jahres 1926 an die 15 bis 20 Parteien in den Gemeinden Obergrund, Niedergrund und St. Georgenthal geschädigt hat. Unter der unmaßgeblichen Angabe, sie hätten gewonnen, schwindelte er Staatsbankrott heraus. Falls auf diese Weise ein Gewinn entfiel, so lieferte er das Geld ein und behielt es selbstverständlich für sich. Den Rest der Lose verkaufte er weiter. Anderen Parteien wieder machte er plausibel, daß sie durch den Beitritt zu einer „Gemeinschaftsgesellschaft“ größere Möglichkeiten zur Verwertung ihres Vermögens erhielten. Diesen Parteien stellte er Depotcheine aus. Die Lose, die er bekam, ließ er zunächst bei sich liegen, anstatt sie der Firma Wehner & Co. in Wrag zu überweisen. Später veräußerte und schließlich verkaufte er sie. Nach seinen eigenen Angaben hat Kuska auf diese Weise Parteien um einen Betrag von insgesamt 20 000 bis 25 000 Kronen geschädigt. Er hätte, gab er noch an, den Schaden wieder gut machen wollen, aber kein Geld dazu besessen.

Reckwitz. B. Beschämendes Jagdergebnis. Drei ganze Dolen wurden während der diesjährigen Jagdzeit im Reichsbahnhof Reckwitz abgehossen. Wegen die früheren Jahre und zwar 1925 und 1926 bedeutet das einen Rückgang des Dolenabschlusses um 1000 bzw. 800 Prozent. Auch in den Jagdrevieren der Ruffiger Gegend treten die Dolen trotz aller Schonung nur noch „vereinzelt“ auf.

Hilfe für die Zigarrenarbeiter.

Berlin. (Funkpruch.) Der Bundesausschuß des D. D. B. hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, die Bundeshilfe für die ausgebeuteten Tabakarbeiter einzuführen.

Die Frage, ob den Kleinrentnern ein rechtlicher Anspruch von Rente auszusprechen werden kann, ist von so großer Tragweite für den Reichshaushalt und den Finanzhaushalt, daß sie nur im enghen Zusammenhange damit nicht werden kann. Die Reichsregierung behält sich daher vor, im Zusammenhang mit den bevorstehenden Verhandlungen über den Etat 1928 zu dieser Frage endgültige Stellung zu nehmen, und bittet deshalb, den demokratischen Rat zu vertagen.

Die Reichsregierung wird jedoch unverzüglich, außer bei noch ausstehenden Streitfragen, der im Haushalt 1927 für die Kleinrentner vorgesehene ist, 25 Millionen Reichsmark an die Rentner auszusprechen. Sie ist bereit, im Zusammenwirken mit den Länderregierungen durch Ergründung der erforderlichen Bestimmungen den Kleinrentnern die erforderliche Geldgüte zu sichern.

Berlin. (Funkpruch.) Nach innerer Aussprache wurde beschlossen, die Beratung des demokratischen Gelebensrats wegen der finanziellen Auswirkungen zunächst auszusetzen und erst wieder bei der Beratung des Etats anzuschließen.

Generalleutnant Lucius gestorben.

Dresden. Generalleutnant Lucius, im Weltkrieg als Kommandeur der 123. Infanterie-Division, im August 1918 mit der Führung des Generalkommandos des 10. Armeekorps betraut, ist am 19. d. M. an einem schweren Herzleiden im 69. Lebensjahre gestorben. Der Wunsch des Entschlafenen wird dies erst heute bekanntgegeben. Gestern nachmittag fand im Krematorium die Trauerfeier für den Verewigten unter großer Beteiligung militärischer Kreise statt.

Die Kunde von dem Ableben des Generalleutnants Lucius wird nicht nur bei allen Kameraden, die während seiner 39-jährigen Dienstzeit zu ihm in näheren Beziehungen gestanden haben, sondern insbesondere auch bei allen Angehörigen der 45. Brigade und der 123. Infanterie-Division, die er während des Weltkrieges an den Kriegsschauplätzen des Westens und des Ostens befehligte, mit der lebhaftesten Teilnahme hervorgehoben.

Generalleutnant Lucius war geboren am 5. April 1858 in Pittau. Seinen Vater, einen hiesigen Postbeamten, verlor er bald nach seiner Geburt. Nach abgeschlossener Schulbildung auf der Realschule in Leipzig trat er am 8. April 1880 beim Feldartillerie-Regiment Nr. 12 in die Armee und wurde nach vor seiner Ernennung zum Offizier in das 5. Infanterie-Regiment Nr. 104 versetzt, das seine eigentliche militärische Heimat geworden ist. Nach Besuch der Kriegsakademie (1887 bis 1891) wurde er in den Generalstab versetzt und ist in den verschiedensten Stellen des Truppengeneralstabes, des Großen Generalstabes, als Eisenbahnlinienkommissar und zuletzt als Vorstand der Landesaufnahme verwendet worden unter mehrfacher Juridverweisung in die Front. Als Regimentskommandeur befehligte er das Infanterie-Regiment Nr. 179 von 1910 bis 1913. Am 23. September 1913 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 45. Infanterie-Brigade und rückte dann mit der mobilen Brigade in das Feld. Der Tag des Marsch-Überganges bei Dinant gab der Brigade und ihrem Führer die Feuerprobe, und an diesem Tag reißt sich eine ununterbrochene Folge von Gefechten während des Vormarsches bis zur Maas und in der verhängnisvollen Marneschlacht. Bei dem nunmehr beginnenden Stellungskriege hand er mit der Brigade an der Maas im Bereich des 12. Armeekorps. Am 19. März 1915 erfolgte mit seiner Beförderung zum Generalleutnant die Ernennung zum Kommandeur der 23. Division, kurz darauf der 123. Division. Mit der Geschichte dieser neuorganisierten Division ist der Name „Lucius“ untrennbar verbunden. In der Lorettoküste, bei St. Balise an der Yser, an der Somme, hat er 1915/16 ruhmvoll gekämpft, bis die erschöpfte Division am 8. August 1916 in einen ruhigeren Gefechtsabschnitt nach dem Osten gezogen wurde, in die Gegend des Karolisch-See. Aber auch hier erwarteten sie im Sommer 1917 schwere Kämpfe. Beim letzten Angriff der Kerenski-Armee gegen den Abschnitt Krivo-Zmorgon hat er den letzten Mann und das letzte Geschütz, das er frei machen konnte, aus freien Stücken zur Verfügung gestellt, so daß die braven Truppen der 123. Infanterie-Division rechtzeitig zur Stelle waren. Im November 1917 wurde Generalleutnant Lucius mit seiner Division wieder nach dem Westen gezogen. Bei der Frühjahrsoffensive 1918 steht er in den Kämpfen bei Soissons und Reims, im Sommer desselben Jahres in der letzten Schlacht an der Marne. Am 11. August 1918 wurde Generalleutnant Lucius mit der Führung des Generalkommandos 19. Armeekorps betraut und kämpfte in Flandern und Lothringen bis zum letzten bitteren Ende. Der 14. Januar 1919 beendete seine militärische Laufbahn. In stiller Zurückgezogenheit verbrachte er den Rest seiner Jahre in Dresden, ein schweres Herzleiden verhängte ihm die wohlverdiente Ruhe. Seine Kriegstaten gehören der Geschichte an, seine Kameraden werden ihn nicht vergessen! Ehre seinem Andenken!

Die weltliche Schule.

Berlin. (Funkpruch.) Der Bildungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit § 5 des Reichsschulgesetzes, der die weltliche Schule behandelt. In der Aussprache wandten sich die Sozialdemokraten dagegen, daß die weltliche Schule zu einer reinen Disziplinarschule gemacht werde, sie solle vielmehr allen Kindern offenstehen.

Zu Abstimmungen kam es in der heutigen Sitzung noch nicht. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Zuverlässige Person
zum Zeitungsaustragen für Stadtbezirk sofort gesucht. Näheres in der **Tageblatt-Geschäftsstelle** Goethestraße 59.

Der große Erfolg

unseres billigen

Volks-Versorgungs-Verkaufs

veranlaßt uns, diese günstige Einkaufsgelegenheit bis Montag, 28. November zu verlängern

Hemdentuch in nur guten Qualitäten . . . 98 75	65	Hemdenflanell gestreift, weich und warm . . . 1.30 98	68	Rockflanell glatt und gemustert . . . 1.45 1.30	78
Rohnessel schöne feste Ware, 78/90 breit . . . 88 78	65	Küperbarchent weiß, 75/90 cm breit . . . 1.30 98	75	Sportflanell solide Blusenstreifen . . . 1.30 98	85
Bettuch-Nessel 140 breit unsere gute starke Qualität 1.20	1.10	Schlosserflanell haltbare Qualität, ca. 75 brt. 1.90 1.30	98	Morgenrock-Stoffe warme Wollstoffe, gemustert . . .	1.85

Riesen-Auswahl!

WOLLWAREN

Riesen-Auswahl!

Original Wiener Fabrikate

Reinwollene Pullovers für Damen und Herren

Lumberjacks

Herren-Westen

Rodel-Garnituren

Tropelowitz

Riesa

Kinder-Westen

Strick-Jacken

Strick-Kostüme

Kinder-Strick-Kleider



DIE Alpina-UHR
ist zuverlässig, formschön, preiswert und ein ausgezeichnetes Geschenk
Alpina - Uhren - Verkaufsstelle

A. Herkner

Inh: Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Waschgarnituren
Küchengeräte
Kaffeegeschirre
Teegeschirre
Speisegeschirre

A. Kuntzsch

Riesa, Hauptstr. 60.

C. Rüdiger

empfehlen billigst
Kaufhäuser
Pferdeställe
Kollwagen
Wagenpferde
Eisenbahnen
Wasserräder
Regelwerke
Bühnenmöbel
Bären
Straßenroller
Selbstfahrer
Schaufelpferde
Rodelschlitten

Goethestr. 41

Ein tragbarer Arbeits-
überzieher billig s. vert.
Su erst. im Tagebl. Riessa.



Eine Standuhr

soll nicht allein als Möbelstück wirken, sondern auch das Wert muß allen Ansprüchen genügen. — Kaufen Sie deshalb bei Bedarf nur beim Fachmann. Sie haben dann die Gewähr, daß Ihre Standuhr wirklich die Gemütlichkeit Ihres Heimes erhöht. Mein großes Lager bietet Ihnen die beste Auswahl.

Martin Krause

— Uhrmacher —
Größe, Fr. Ebertplatz 1.



Die schönen praktischen
Festgeschenke
DIPLOM-OPTIKER
R. NATHAN
RIESSA - HAUPTSTR. 57.

Weihnachten naht . . .

Wollen Sie wirklich sparen, dann erledigen Sie Ihre Winter- und Weihnachtseinkäufe bei mir.

Größte Auswahl! **Reelle Bedienung!** **Billigste Preise!**

Kleiderstoffe	Bettwäsche	Betttücher	Hemdentuch
Seidenstoffe	Tischwäsche	Handtücher	Hemdenbarochent
Mantelstoffe	Leibwäsche	Wischtücher	Ratiné
Futterstoffe	Inletts	Taschentücher	Waschsam
Rebattmarken.	Erstes und größtes Riesser Stiegengeschäft		Rebattmarken.

Hauptstr. 42, 1. **Otto Wollgast** Hauptstr. 42, 1.

Thams & Garls Kaffee

Wir bieten an

in nur guten Qualitäten
zu allerbilligsten Preisen

zur Festbäckerei

Rosinen (eintreffend) 1 Pfd. 55 Pfg.
Sultaninen 1 . . . 80 . . .
Korinthen 1 . . . 70 . . .
Kofos gerastelt 1 . . . 65 . . .
Wandeln süß 1 . . . 1.80 RM.
Wandeln bitter 1 . . . 1.90 . . .
Wandelerfah bitter 1 . . . 1.40 . . .
Succade (Zitronat) 1 . . . 1.70 . . .
Kunsthonig 1 . . . 37 Pfg.
Zucker gem. 1 Pfd. nur 29 . . .

Reinste Weizenmehle
in bekannter Güte billigst.

Thams & Garls Margarine

zum Backen ganz hervorragend
Pfund 55 Pfg. bis 1 M.

Thams & Garls

Riesa, Hauptstraße 54.

von Kennern bevorzugt.

Die allerneuesten Damen-
handtaschen kaufen
Sie sehr preiswert bei
Mittag, Wettinerstr. 20.
Riesengroße Auswahl.

1 eiserne Kinderbettstelle,
138x72, 1 Kinderford-
schiff u. 2 Kinderstühle
preiswert zu verkaufen
Schulstr. 14, 2. r.

Tisch- und Schrank-

Sprechapparate

Vox, Grammo
Elektri-Grammophon
Odeon u. a.

in schöner Auswahl

Schall-Platten

B. Zeuner

Musik-Spezialhaus
Riesa, Hauptstr. 73
Fernruf 686

Ida Lina Mieth

Sprechen wir hierdurch allen unsern innigsten
Dank aus.
Größe 1, am Begräbnistage.
Otto Mieth nebst Kindern.

Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Allen lieben Freunden und Bekannten teilen wir nur
hierdurch mit, daß mein heißgeliebter Lebenskamerad, unser
herzensguter, bis zur letzten Stunde sorgsamer Vater und
Großvater, Herr

Oberbahnhofsvorsteher

Max Heise

nach einer bitteren Leidenszeit an den Folgen einer zweiten
Operation im 56. Lebensjahr heute morgen 1/5 Uhr sanft
verschieden ist.

Wir beugen uns unter Gottes unerforschlichen Willen.
Riesa, Hamburg, Breslau, den 23. Nov. 1927.

Im tiefsten Weh

Johanna Heise geb. Kühne
Rudolf Heise
Irene Effenberger geb. Heise
Martha Heise geb. Woser
Herbert Effenberger
1 Enkelkind.

Beerdigung erfolgt in Riesa am Sonnabend, den
26. November, 8 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Abschluss der deutsch-polnischen Vorbesprechungen.

X Berlin. Die Vorbesprechungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und dem Sonderbeauftragten der Polnischen Regierung Herrn von Jadowicki über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind zu einem Abschluss gekommen. Es ist im Laufe der Besprechungen eine Einigung über die Grundlinien erzielt worden, die für die nunmehr wieder aufzunehmenden Delegationsverhandlungen gelten sollen. Das Ziel der Delegationsverhandlungen wird sein, so schnell wie möglich zu einer Ausdehnung der beiderseitigen wirtschaftlichen Kampfnahmen zu kommen und dabei gleichzeitig Vereinbarungen auf den Teilgebieten zu treffen, die auf Grund der früheren Verhandlungen abschließend sind. Darüber, wer auf deutscher Seite die Verhandlungen leiten soll, wird das Reichsministerium heute eine Entscheidung treffen. In diese ersten Verhandlungen werden sich dann die Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag anschließen.

Gleichzeitig mit dieser grundsätzlichen Verständigung über die allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen sind auch die Verhandlungen über ein Zollabkommen zum vorläufigen Abschluss gebracht worden. Deutschland wird an Polen ein Kontingent für Schnittholz bewilligen; insoweit soll also das gegenwärtige Einfuhrverbot für polnisches Schnittholz außer Kraft gesetzt werden. Polen wird zugestehen, daß die Erhöhung des Einfuhrzolls für Rundholz gegenüber Deutschland nicht gilt. Außerdem sollen Einfuhrkontingente für einzelne deutsche Industrien bewilligt werden, so für Automobile, Fahrräder, Uhren. Durch dieses Abkommen wird also schon ein Anfang mit dem Abbau der beiderseitigen Kampfnahmen gemacht. Für den formellen Abschluss dieses Abkommens sind noch Besprechungen mit der Polnischen Regierung in Warschau notwendig. Der Gesandte Kauter reist zu diesem Zweck heute nach Warschau zurück. Es ist damit zu rechnen, daß das Abkommen noch in dieser Woche in Warschau unterzeichnet werden wird. Der Inhalt wird dann alsbald bekanntgegeben werden.

Erklärungen Dr. von Jadowicki.

X Berlin. Der polnische Delegierte von Jadowicki, der gestern Abend Berlin wieder verlassen hat, gab kurz vor seiner Abreise einem Vertreter der Wollischen Zeitung eine Darlegung über seine Besprechungen mit Dr. Stresemann, in der er nach einem Hinweis auf die aktuellen Ergebnisse dieser Besprechungen erklärte: Es wurde mir während meines Aufenthaltes in Berlin in äußerst liebenswürdiger Weise die Gelegenheit geboten, einen Meinungsaustausch mit führenden Persönlichkeiten des deutschen politischen und Wirtschaftslebens durchzuführen. Ich habe dabei mit Vergnügen die während der Unterredungen mit Herrn Stresemann gewonnene Ueberzeugung verfestigen können, daß man auch auf deutscher Seite bestrebt ist, eine Regelung der wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen, welche die Grundlage zu einem intensiven Warenverkehr zwischen beiden Ländern bilden könnte.

Annahme des Bekenntnisschul-Paragraphe im Ausschuss.

Abg. Berlin. Der Bildungsausschuss des Reichstags lehnte die Beratung des Schulgesetzes fort bei den letzten Abgängen des § 4, der die Bekenntnisschule umfaßt. Dabei wurde ein deutsch-nationaler Antrag abgelehnt, wonach die Anstellung technischer Lehrer nur erfolgen soll, wenn die Beschaffung des Unterrichts auf andere Weise nicht möglich ist.

Annahme fand ein Antrag Kunkel (Ddp.), daß die Forderung konfessioneller Zugehörigkeit nicht auf die im wesentlichen für den technischen Unterricht in Frage kommenden Lehrkräfte beschränkt werden soll. Wegen die Deutsch-nationalen, die Vaterländische Volkspartei und das Zentrum wurde der Zentrumsantrag abgelehnt, daß bei Anstellung von Lehrern an Bekenntnisschulen deren Vorbildung den Anforderungen der Bekenntnisschule entsprechen soll.

Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der auch den Lehrern an den Bekenntnisschulen grundsätzlich die verfassungsmäßigen Rechte der Art. 136 und 149 Abs. 2 der Reichsverfassung sichert. Einkünfte wurde der Satz der Vorlage gefordert, daß die Einnahme des Lehrers allein nach der Zugehörigkeit zum Bekenntnis bestimmt werden solle.

Dann wurde der Bekenntnisschul-Paragraphe mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. § 3, der die Religionslose Schule behandelt, wird heute Donnerstag erliebt werden.

Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten betr.

Abg. Berlin. Der Kriegsbeschädigtenausschuss des Reichstags führte die Debatte über die Heilbehandlung fort. Auf die zweite Lesung wurde die Beschaffung über die Erhaltung des Reichs gegenüber den Krankenfällen bei an Kriegsbeschädigten gewährte Heilbehandlung verlagert, ebenso die Normierung der von allen Parteien gewünschten Verbesserung der orthopädischen Versorgung.

Eine längere Auseinandersetzung entstand über sozialdemokratische und kommunistische Entwürfe, die einen gesetzlichen Anspruch der Kriegserkrankten auf Heilbehandlung auf Kosten des Reichs forderten. Die Vertreter aller Parteien erklärten die gegenwärtige Regelung für ungenügend und äußerten ihre Sympathie für eine weitergehende gesetzliche Regelung dieser Ansprüche.

Ein Regierungsvertreter äußerte jedoch lebhaftes Bedauern hiergegen, weil auf diese Weise Aufgabenbereiche der sozialen Fürsorge, die nach der Fürsorgegesetz-Verordnung und nach Aufhebung des Finanzausgleichs den Ländern obliegen, rückwärts wieder auf das Reich übernommen werden könnten. Außerdem habe die Regierung Bedenken wegen der Kosten, die von ihr auf mindestens 30 Millionen im Jahr geschätzt würden. Im übrigen entlasse die Regierung bereits die Fürsorgekosten durch Bewährung von Erziehungsbeträgen für Kriegserkrankte, um eben dadurch die Möglichkeit zu schaffen, auf dem Gebiete der Heilbehandlung der Hinterbliebenen mehr zu leisten als bisher.

Die Beschaffung auch über diese Frage wurde ausgesetzt. Es soll bis zur zweiten Lesung versucht werden, eine den Wünschen der Kriegserkrankten entgegenkommende Regelung zu finden.

Schulschiff Deutschland in Rio de Janeiro.

X Bremen. Das Schulschiff Deutschland des Deutschen Schulschiffsvereins ist am 22. November wohlbehalten in Rio de Janeiro angekommen. Es wird am 27. November nach Kapstadt weitergehen.

Der deutsch-französische Handelsvertrag angenommen. Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, am 20. November, 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Abg. Kling (Wirtschaftl. Vag.) erklärt, die Wirtschaftliche Vereinigung könne dem Abkommen nicht zustimmen, weil darin die Interessen weiter Wirtschaftskreise, vor allem des Weinbaues und Gartenbaues nicht gewahrt seien.

Abg. v. Groose (Wstl.) erklärt, daß aus dem gleichen Gründen auch die Wollischen das Abkommen ablehnen würden.

Das Abkommen wird darauf in dritter Lesung gegen die beiden politischen Gruppen und die Wirtschaftliche Vereinigung bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen. Ohne Aussprache wird dann in dritter Lesung der deutsch-französische Vertrag über die Regelung der Grenzverhältnisse angenommen. Es folgt die erste Beratung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Jugoslawien.

Abg. Müller-Franke (Soz.) beantragt, die Beratung so lange auszusetzen, bis der Außenminister und der Reichsernährungsminister anwesend sein können.

Während über diesen Antrag durch Kommissionsabstimmung wird, tritt der Reichsernährungsminister Schiele den Saal.

Der Kommissionsbericht erregt die Ablehnung des Antrages Müller-Franke mit 165 gegen 123 Stimmen.

Abg. Franke (Soz.) weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie stets für den Abschluss langfristiger Handelsverträge eingetreten sei. Sie müsse sich aber entscheiden gegen die Art und Weise, wie die Handelsverträge benutzt werden; um auf Schiedsgerichte eine Erhöhung der Lebensmittelpreise durchzuführen. Der südslawische Vertrag werde jetzt benutzt, um den Zoll auf Industriemais auf 5 Mark zu erhöhen. Die Nahrungsmittel für Kinder und Kranke würden dadurch verteuert. Das sei besonders bedenklich angesichts der großen Säuglingssterblichkeit in Deutschland.

Besonders peinlich sei bei dieser Aktion augenblicks der kleinen Gruppe der Kartoffelfabrikanten. Daß der Reichsernährungsminister Schiele an der Scholten A.-G. mit Kartoffelfabrikanten in Brandenburg, Preuss. Landb. und Scholle mit Kapital beteiligt sei. (Sehr. hört! hört! links.) Die vom Minister Schiele verbreitete Behauptung, die Scholten A.-G. verarbeite in der Hauptsache Mais, bezeichnet die Rednerin als eine Fälschung der Tatsachen. Sie erklärt: Es steht fest, daß die Scholtenfabrik Herrn Schiele ursprünglich gehört hat und daß er diese dann an die Scholten A.-G. verkauft hat. Der heutige Aktienbesitz des Ministers an Scholten würde um ein Viertel entwertet werden, wenn Scholten dauernd nur Mais verarbeiten würde. Graf Dönhoff erklärte beim Amtsantritt der jetzigen Regierung, man wolle mit eisernen Fesseln der einseitigen Korruption entgegenwirken. Wir stellen nunmehr fest: Raum je zuvor sind persönliche Interessen mit der Politik so verquickelt worden wie hier. (Sehr. Zustimmung bei den Soz.) Schon bei einem Abgeordneten würden wir diese Vermengung von Politik und Geschäft ablehnen. Bei einem Minister ist sie unerträglich (Sehr. Zustimmung bei den Soz.) Die Politik des Ministers Schiele steht auch in höchstem Gegensatz zu der des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, der für den Zollabbau eintritt. Die beiden Rollen der Kermis im Bolke seien unter dieser Politik des Ernährungsministers (Sehr. Beifall bei den Soz.)

Reichsernährungsminister Schiele: Seit 1920 bin ich an der Kartoffelfabrik Scholle, deren Mitgeschäftlicher ich bis zu diesem Jahre war, nicht mehr unmittelbar beteiligt. 1920 ging die Fabrik Scholle in den Besitz der Scholten A.-G. über und die Gesellschaft, darunter auch ich, haben dafür Scholten-Aktien bekommen.

Dr. Pöffe über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

X Frankfurt a. M. Ministerialdirektor Dr. Pöffe sprach gestern in der Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft über die deutsche Wirtschaftspolitik und den deutsch-französischen Handelsvertrag. Er erklärte, von den Vorbedingungen für gesunde Handelsverträge, die die Weltwirtschaftskrisis hervorgerufen habe, seien die beiden ersten, die der Weltbegünstigung und der Tarifabhebung, im allgemeinen durch den deutsch-französischen Handelsvertrag als erfüllt anzupreisen. Für die dritte Vorbedingung, die der Bangrigkeit, werde der Vertrag ebenfalls den Anforderungen entsprechen. Am wichtigsten erweise der Umstand, daß mit dem deutsch-französischen Handelsvertrage eine Wendung der französischen Handelspolitik eingeleitet worden sei, die nicht unterschätzt werden dürfe. Der Gedanke der Wirtschaftsgemeinschaft und Wirtschaftsverflechtung, vor allem innerhalb Europas, gewinne ständig an Boden. In das wirtschaftliche Gleichgewicht dürfe nicht von neuem Störung gebracht werden, vor allen Dingen nicht durch das Reparationsproblem. Von dessen belegendiger Regelung werde nicht nur unser Schicksal, sondern das der ganzen Weltwirtschaft abhängen. Es werde eine der wichtigsten Aufgaben der internationalen Handelspolitik sein, diese Frage vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus zu lösen.

Die Beisetzung Frau Sina v. Hindenburgs.

Dieser Tage wurde die Schwägerin des Reichspräsidenten, Frau Sina von Hindenburg, auf dem Hindenburg'schen Familiengut Preuß. (Wstpr.) zu Grabe getragen. Von den nächsten Angehörigen folgte dem Sarge der Verstorbenen außer dem einzigen Sohn und Erben u. a. noch der Major von Hindenburg, der Sohn und Adjutant des Reichspräsidenten, der einzige Militär unter den Trauergästen. Superintendent Bödler-Freyhald, der jahrzehntelange Freund des Hauses, hielt die Traueransprache. Vom Reichspräsidenten war ein Kranz weißer Chrysanthen mit der Aufschrift „In Treue! Paul“ eingetroffen.

Das Befinden Dr. Wirths.

X Berlin. In dem Befinden des vorgefahren abends verunglückten Reichstagslers a. D. Dr. Wirth ist keine Besserung eingetreten. Dr. Wirth, der sich beim Ausgange auf der Straße eine Verletzung des Armes zugezogen hatte, wird sich heute einer Narkoseunterbrechung unterziehen.

Der Streit im Saargebiet.

Saarbrücken, 23. Nov. Der Streit in Burbach, Saarlautern und Homburg dauert an. Auf der Halberger Hütte wurde die Belegschaft gestern Abend nach dem Streikbeschluss von der Direktion ausgeperrt. Die Arbeiter der Dillinger Hütte sind heute in den Streik getreten, so daß jetzt die Betriebe von Burbach, Homburg, Homburg, Burbach und Dillinger vollständig still liegen. Alle fünf Werke sind in französischem Besitz. Auf der Dillinger Hütte (Wörling) hat die Aufnahme der Arbeit weitere Fortschritte gemacht, so daß der Betrieb voll arbeitet. Gestern Mittag sind von 1400 Mann 1200 angefahren. In Neunkirchen freilich die Belegschaften, während die übrige Belegschaft zwar nicht streikt, aber auch nicht voll arbeiten kann; der Betrieb ist zu drei Vierteln im Gange. Gestern Mittag sind die Arbeiter zu einer Besprechung zusammengetreten, während sich vormittags die Regierungskommission mit der Streiklage beschäftigt hat.

Die Scholten A.-G. hat früher nur Kartoffelfabrikation fabriziert, ist aber schon seit Jahren in ihrer Hauptfabrik Brandenburg zur Weizenmehlfabrikation übergegangen. Die Weizenmehlfabrik hat die Mehrheit des Aktienbesitzes der Scholten (hörl! hört! rechts). Wenn ich meinen persönlichen Interessen dienen wollte, dann hätte ich umgesehen, umgeben der Weizenmehlfabrikation wirken müssen. (Sehr wahr! rechts). Wenn man mir meine finanzielle Beteiligung an einer Fabrik zum Vorwurf macht, dann dürfte ja niemals ein landwirtschaftlicher Genossenschaftler Landwirtschaftsminister werden. (Sehr gut! rechts). Ich würde mich verpflichten, der nationalen Wirtschaft zu dienen und vermehrt dazu die Erfahrungen, die ich in 25jähriger landwirtschaftlicher Tätigkeit gesammelt habe. (Beifall rechts.) Damit sind wohl die weitestgehenden Beweismittel für meine Korruption erliebt. (Beifall rechts.) Der Rinderbrei hat mit der hier erörterten Zollfrage gar nichts zu tun, wenn man nicht an den erörterten politischen Rinderbrei denken will. (Sehr gut! rechts.)

Der Minister geht dann auf die Entwicklung des Kartoffelmehls ein, um darzutun, daß der Zollschutz eine national-wirtschaftliche Notwendigkeit sei, um den Kartoffelabbau zu regeln und zu fördern, der Kartoffel- und Getreide-Industrie die dringend notwendige Grundlage zu geben, die nationale Arbeit durch Intensivierung des Kartoffelbaues zu schützen und um die Handelsbilanz zu korrigieren. (Beifall sehr laut rechts.)

Abg. Ostle (Komm.) schließt sich den Angriffen der sozialdemokratischen Rednerin gegen den Minister an und meint, die hier aufgedeckte Korruption sei das Kennzeichen jeder kapitalistischen Herrschaft. Die bisherige Handelsvertragspolitik habe gezeigt, daß die Regierung im Gegensatz zu ihren früheren Versprechungen die hohen autonomen Zölle nicht herabsetzen, sondern zu Mindestzöllen machen wolle.

Abg. Bornmann (Wirtschaftl. Vag.) hält die Vorwürfe der Abg. Sender gegen den Minister für zu weitgehend, ist aber mit ihr einig in der Beurteilung der Zollserhöhung für Industriemais. Für die Herstellung vieler Nahrungsmittel sah sich die Weizenmehlfabrikation durch Kartoffelmehlfabrikation zu schätzen und um die Handelsbilanz zu korrigieren. (Beifall sehr laut rechts.)

Abg. Franke (Soz.) erwidert dem Minister, er habe ihre Vorwürfe im wesentlichen bekräftigt. Tatsächlich sei die Fabrik, an der er persönlich beteiligt sei, in der Hauptsache auf Kartoffelmehlfabrikation eingestellt. Hier selge sich wieder, wie bedenklich es sei, wenn Reichsminister neben ihrem Amt persönliche Geschäftsinteressen haben. Von einer Förderung der Kartoffelbauenden Landwirtschaft könne in diesem Falle keine Rede sein, gefördert werde nur die kleine Gruppe der Kartoffelmehlfabrikanten. Die Rednerin beantragt die Ueberweisung des Vertrages an den Handelspolitischen Ausschuss.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) befreit dem Minister gegenüber, daß die Landwirtschaft mit Verlust arbeite. Die Untersuchung des Enquete-Ausschusses habe das Gegenteil erwiesen. Der Verlust werde nämlich dadurch erachtet, daß vorher von den Einnahmen sehr große Summen als notwendiger Aufwand für die Familie des Landwirtes abgezogen werden.

Reichsernährungsminister Schiele behält sich vor, bei der zweiten Lesung die Angaben des Abg. Schmidt zu widerlegen. Der Handelsvertrag wird hierauf dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Um 18 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Donnerstag, 14 Uhr: Novelle zum Telegraphengesetz, Auslieferungsgesetz, Gesetz über den Reichswirtschaftsrat.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Berlin. (Zuspruch.) Der Reichstag, der heute um 14 Uhr zusammentritt, um eine Änderung des Telegraphengesetzes, ein Auslieferungsgesetz und das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat in erster Lesung zu erledigen, beabsichtigt, nur eine kurze Sitzung abzuhalten, damit der Spätnachmittag und Abend wie Donnerstags üblich für die Fraktionskämpfe frei bleiben. Die Zeit bis zum Beginn der Vollversammlung nutzen die Ausschüsse aus, um ihre Arbeiten zu fördern.

Vertrauensvotum der französischen Kammer.

Paris. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung lehnte die Kammer den Antrag des Marineministers auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses mit uneingeschränkter Vollmacht zur Untersuchung der Zwischenfälle im Marinegefecht von Toulon und auf dem Kreuzer „Ernest Renan“ im August d. J. mit 371 gegen 150 Stimmen ab. Die Regierung hatte vor der Abstimmung die Vertrauensfrage gestellt. Für den Antrag stimmten nur die Kommunisten, die Sozialisten und einige Radikale. Der Marineminister erklärte in seinen Ausführungen, daß der Ursprung der Zwischenfälle durch den Verzicht eines an Ort und Stelle entsandten höheren Beamten festgestellt worden sei. Die Zwischenfälle seien auf kommunizistische Propaganda zurückzuführen.

Unfriede in Nanjing.

Beijing. (Telunion.) Aus Nanjing wird gemeldet, daß der Kampf mit den Dampfschiffen fortgesetzt wird. Die Situation in der Stadt wird als unsicher bezeichnet. In der Nähe der Stadt Schowen kam es zu heftigen Zusammenstößen mit den Truppen der Tans-Truppen. In dem Kampf wurden auch Giftgas verwendet, denen 160 Soldaten zum Opfer fielen. Die Kommunisten in Nanjing sollen einen neuen Aufstand vorbereiten. Marshall Tschang-fahschel beabsichtigt, morgen eine Deklaration über die Richtlinien seiner Politik zu veröffentlichen.

Die Wertspionage bei den Norma-Werken.

Canntatt. Das Große Schöffengericht verurteilte gestern den Direktor Sabu von den Norma-Werken zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und den Ingenieur Kobl, der früher bei den Norma-Werken angestellt war, zu 2 1/2 Jahren Haft. Sabu hatte auf Veranlassung Kobl's den Norma-Werken wertvolle Nachrichten und wichtige Betriebsgeheimnisse entwendet, die Kobl an auswärtige Firmen verkaufte. In diese Angelegenheit sind auch die Berliner Riese-Werke verwickelt.

Fischer in Badatz.

Beijing. (Funkpruch.) Von zuverlässiger englischer Quelle wird jetzt berichtet, daß sich der forschungsreisende Wilhelm Fischer unter den von Tibetern in Naghwa angehaltenen und nach Badatz geführten Fremden befindet.

D 1230 nach Horta zurückgeführt.

London. (Telunion.) Nach Meldungen aus Horta ist das deutsche Zerstörer-U-Boot D 1230 kurz nach seinem letzten erfolgten Start gesunken. Auf See niedergegangen und wieder nach Horta zurückgeführt. Das Flugzeug und die Besatzung sind unverletzt. Man nimmt an, daß das schwere Gewicht der Maschine die Durchführung des Fluges infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse unmöglich macht.

Kapitän Gies

über seinen mißglückten Honoluluflug.

New York. Kapitän Gies hat dem Los Angeles Examiner über den Abbruch seines Honolulufluges telefonisch mitgeteilt: Mein vom Regen schwer mitgenommenes Flugzeug geriet in ein Quirlloch, wobei es sich völlig überschlug. Meine Lebensmittel, meine Karten und Instrumente fielen dabei ins Wasser. Es gelang mir aber, das Flugzeug wieder aufzurichten und nach dem Festland zurückzuführen, wo ich auf einer Ranch landete. Ich erwartete nicht, daß Land zu erreichen. Die mittleren Spannkräfte waren gebrochen und deshalb entleerte ich die arktischen Vorräte, um die Belastung des beschädigten Flugzeuges zu vermindern. Die Ausichten auf eine gute Rückkehr waren nicht hell. Aber ich hatte Glück. Auf die Frage, was er nun zu tun gedachte, erwiderte Gies: Ich werde den Versuch, nach Honolulu zu fliegen, wiederholen. Ich werde mein Flugzeug in Ordnung bringen und nach San Francisco zurückfahren, und sobald Vollmond ist und ich neue Karten habe, werde ich wieder aufsteigen.

Zum Arbeitstempel in der Zigarrenindustrie.

Berlin. (Telunion.) Von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wird mitgeteilt: Nachdem der Arbeitstempel in der Zigarrenindustrie schon mehr als zwei Wochen dauert, bemüht sich der Deutsche Tabakarbeiterverband, wie auch aus der Presse hervorgeht, durch Verhandlungen mit den übrigen Zentralgewerkschaften den Tarifstreik in der Zigarrenindustrie zu einer Angelegenheit der gesamten Gewerkschaften zu machen. Angesichts dieser Umstände wird zur Beurteilung der Sachlage von den Arbeitgeberverbänden daran erinnert, daß der Konflikt durch einen Tarifstreik des Tabakarbeiterverbandes entstanden ist, da der Lohnstreik bis 31. März 1928 fast abgeschlossen ist. Aus diesem Grunde hat auch das Reichsarbeitsministerium in der Presse vor kurzem mitgeteilt, daß kein Raum für ein Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums vorhanden sei, weil der Tarifvertrag bis zu jenem Zeitpunkt für beide Teile bindend sei. Auch hierdurch ist zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei dieser Auseinandersetzung um die für die gesamten Tarif- und Vertrags-Nontrabanten entscheidende Frage der Anerkennung des Grundgesetzes der Tarif- und Vertragsstreue handelt.

Berlin. (Telunion.) Der Kampf in der deutschen Zigarrenindustrie, in der über 100 000 Arbeiter wegen Lohnunterschieden ausgeperrt worden sind, wird von beiden Seiten mit unermüdlicher Schärfe weitergeführt. Auch die staatlichen Schlichtungsorgane haben bisher nicht wieder den Versuch gemacht, die Parteien zu einer Einigung zu bewegen. Die der Reichsverband der deutschen Zigarrenhersteller mitteilt, ist man dort nicht gewillt, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Mit einer Erhöhung der Zigarrenpreise sei vorläufig nicht zu rechnen, ebensowenig mit einer aufstrebenden Knappheit, da die Geschäfte bis über Weihnacht eingedeckt seien.

Beilegung des Streiks in der saarländischen Schwerindustrie.

Saarbrücken. (Funkpruch.) Die Regierungskommission hat den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen heute mitgeteilt, daß es ihr gelungen sei, die Arbeitgeber zur Annahme des Schiedsprüchs zu bewegen. Da der Streik von den Organisationen nur die Durchführung des Schiedsprüchs zum Ziel habe, so fällt mit seiner Annahme durch die Arbeitgeber der Grund zur Fortführung des Streiks fort, und die Organisationen haben ihren Mitgliedern die Aufnahme der Arbeit empfohlen. Dieser Beschluß kann um so leichter ausgeführt werden, als Abregelungen wegen des Streiks seitens der Arbeitgeber nicht erfolgen werden.

Beratungen des Strafrechtsausschusses.

Berlin. (Funkpruch.) Der Strafrechtsausschuß des Reichstages legte die Beratung des 8. Abschnitts des Strafgesetzbuchs fort, der die Unterbringung solcher Teilgenossen, die als unszurechnungsfähig oder wegen einer im Mord begangenen Tat freigesprochen sind, in Geisteskranken, Arbeitshäusern usw. regelt.

Ein Vertreter der sächsischen Regierung trat für die Fassung der Reichsregierung ein, die die Unterbringung in einer solchen Anstalt von einer Anordnung des Gerichts abhängig macht.

Hr. von Stöck (Soa.) wandte sich dagegen, die Durchführung dieser Maßnahmen den Verwaltungsbehörden zu überlassen, die sich dabei von der Kostenfrage leiten ließen.

Hr. Häbel (Rom.) verwarf die ganze beabsichtigte Regelung. Die Unterbringung in einer Anstalt dürfe nur erfolgen, wenn es die Sicherheit der Gesellschaft erfordere.

Ministerialdirektor Dr. Bunte erwiderte auf die Frage, warum die sogenannte Friedensbürgschaft im Entwurf nicht vorgesehen sei, man sei in der Strafrechtskommission wie auf dem Deutschen Juristentag dagegen gewesen. Selbst in England werde der Friedensbürgschaft keine Bedeutung mehr beigemessen. Der Reichstag habe entgegen der Regierungsvorlage die Unterbringung in Anstalten den Verwaltungsbehörden überlassen. Die Reichsregierung habe trotzdem von einer Doppelvorlage abgesehen, weil sie eine solche bei diesem wichtigen Gesetzgebungswerk allgemein vermeiden wolle.

Ein Vertreter Preußens betonte den Wunsch, daß der Verwaltungs- und Fürsorgecharakter der Unterbringungsmaßnahmen durch die Beteiligung der Verwaltungsbehörden gesichert werde. Er trat deshalb für die Reichstagsfassung ein.

Hr. Senger (Soa.) erwiderte, bei Annahme dieser Fassung könnten verwaltungsrechtliche Gründe, wie etwa zeitweilige Ueberfüllung der Anstalten, entscheidend werden. Das sei unumgänglich. Deshalb müsse der Richter das Recht erhalten, die bindende Anordnung zur Verwahrung zu geben.

Hr. Dr. Rosenfeld (Soa.) beantragte, dem Gericht die Anordnungsbefugnisse zu geben, daß zunächst der Straftat untergebracht werde, wenn auf Unterbringung neben einer Freiheitsstrafe erkannt worden ist. In dadurch der Strafvollzug überflüssig geworden, so soll das Gericht anordnen, daß er unterbleibt, ist umgekehrt die Unterbringung durch den Strafvollzug überflüssig geworden, so soll es das Unterbleiben der Unterbringung anordnen. Weiterberatung Freitag.

Eine Uebersicht über den Stand der Reichssteuern.

Berlin. (Funkpruch.) Das Reichsfinanzministerium hat dem Reichstag eine Uebersicht über den Stand der Erhebung und Beibehaltung der Einkommen- und Körperschaftsteuern, sowie der Zölle und Verbrauchsabgaben zugehen lassen.

In den Monaten April bis Juni betrug danach das Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuern 861 687 000 Mark. Außerdem waren 2 084 000 Rückstände in Höhe von 477 814 000 Mark vorhanden, von denen 202 087 000 Mark gekundet, 7 648 000 Mark aus Billigkeitsgründen erlassen und 8 708 000 Mark niedergezahlt waren.

In den beiden vorhergehenden Quartalen war das Aufkommen um rund 50 bis 75 Millionen Mark höher. Auch die Rückstände waren um etwa 70 bis 75 Millionen Mark höher. Bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben betrug in den Monaten April bis Juni das tatsächliche Aufkommen 687 094 168 Mark, an Rückständen waren 12 758 in Höhe von 110 717 002 Mark vorhanden, wovon 35 859 552 Mark gekundet, 1 828 484 Mark aus Billigkeitsgründen erlassen und 1 006 814 Mark niedergezahlt waren. In den beiden vorangegangenen Quartalen waren zwar die Einnahmen etwa gleich, die Rückstände jedoch um etwa 30 Millionen Mark geringer.

Wohnungsausstoß des Reichstags.

Zustellung

des Kündigungs Schreibens des Hauswirts.

Berlin. (Funkpruch.) Der Wohnungsausstoß des Reichstags erledigte heute Donnerstag die Novelle zum Mietrechtsgesetz bis einschließlich 31. 1. 1928, die im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen wurde.

Danach erfolgt die Zustellung des Kündigungs Schreibens des Hauswirts von Amis wegen. Bei einer Kündigung wegen Zahlungsverzuges ist der Fürsorgebehörde Mitteilung zu machen. Der Mieter kann schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Widerspruch erheben, er muß bei der Zustellung der Kündigung auf seine Widerspruchfrist aufmerksam gemacht werden. Bei rechtzeitigem Widerspruch verliert die Kündigung ihre Kraft, erhebt aber der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch, so ist gegen ihn auf Grund des Hauswirts Räumungsbefehl zu erlassen. Der Mieter kann gegen den Räumungsbefehl Einspruch erheben und muß über dessen Form und Frist belehrt werden. Eine Nachprüfung der Kündigungsgründe ist dann nur zulässig, wenn dem Mieter keine Schuld an der Veräußerung des rechtzeitigen Widerspruchs gegen die Kündigung selbst trifft.

Das Urteil im Breslauer Aufrührerprozess.

Breslau. (Funkpruch.) Im Aufrührerprozess wurde heute mittag das Urteil gefällt. Wegen Beteiligung an dem Aufrührerprozess vom 21. September d. J. wurden verurteilt: 2 Angeklagte zu je 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, 1 Angeklagter zu 9 Monaten Gefängnis, 1 Angeklagter erhielt eine Geldstrafe von 100 Mark, sämtlich wegen Vergehens gegen die Vollzugsverordnung betr. Aufrührer. Bei den beiden ersten Angeklagten wird die Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte Strafen von 1/2 bis 1 1/2 Jahren Gefängnis beantragt.

Nordanlage gegen den Primoner Krank.

Berlin. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der B. Z. ist die Voruntersuchung in der Steglitzer Schillertragedie, die zwei jungen Menschen das Leben kostete, abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den 18-jährigen Oberprimaner Paul Kranz Anlage wegen Mordes erhoben. Kranz wird beschuldigt, seinen jugendlichen Nebenbuhler, den Kochknecht Stephan vorläufig und mit Ueberlegung getötet zu haben. Nach der Anlage hat er die Tat gemeinschaftlich mit dem Bruder seiner Freundin Hilde Schiller verübt, der sofort nach der Ermordung Stephans freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Sechste Suntspruch-Meldungen und Telegramme

vom 24. November 1927.

Dr. Benech tritt nicht zurück.

Berlin. Wie die Tschekoslowakische Botschaft in Berlin mitteilt, bezweifen die in der Presse wiedergegebenen Berichte über den bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Inneren Dr. Benech auf Kombinationen, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Autounfall des Reichstagsabgeordneten von Nichthofen.

Berlin. (Funkpruch.) Wie die B. Z. meldet, hatte Reichstagsabgeordneter Freiherr von Nichthofen gestern einen Autounfall. Wegen Abendlich sein Kraftwagen in der Nähe des Schlosses Bellevue mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Dabei erlitt Freiherr von Nichthofen Verletzungen im Gesicht und eine leichte Gehirnerschütterung. Er war anerkennend, an der Ausdehnung der Wundlandschaften, wo er als Vertreter der Demokratischen Partei erwartet wurde, teilzunehmen. Sein Befinden hat sich heute vormittag gebessert.

Der bairische Landtag

genehmigt die Strafverfolgung des Hrn. Streicher.

München. (Funkpruch.) Der Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung die vom Justizministerium nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Nürnberger Abgeordneten Streicher wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters von Nürnberg wegen in einer öffentlichen Versammlung, zu erteilen. Für Verfolgung der Genehmigung stimmten die Kommunisten, Nationalsozialisten, Volksliche und Deutschnationalen.

Hr. Alfred Bindisch-Grätz gehörten.

Wien. (Funkpruch.) Der ehemalige österreichische Ministerpräsident Alfred Fürst zu Bindisch-Grätz ist auf seiner Besitzung in Niederösterreich im Alter von 76 Jahren gestorben.

Die Interpretationsfrage wegen des Stickstoffwertes in Chorzow.

Danzig. (Funkpruch.) Der Ständige internationale Gerichtshof hat den Beginn der öffentlichen Verhandlungen über die am 17. Oktober 1927 beim Gerichtshof eingereichte deutsche Interpretationsfrage in der Chorzow-Angelegenheit auf Montag, den 28. November, festgesetzt.

Eine chinesische Piratenbande zum Tode verurteilt.

Danabong. (Funkpruch.) Die Geschworenen erklärten einstimmig die sieben Mitglieder der Piratenbande, die den Dampfer Irene am 21. Oktober weggenommen hatte, für schuldig. Alle sieben wurden zum Tode verurteilt. Das Schiff war feinerzogen von einem britischen Unterseeboot, das die Offiziere und die Besatzung rettete, in Brand geschossen worden.

Petroleumexplosion.

Calgary (Kanada). In einem Petroleumbohrwerk im Tal des Turner River ereignete sich eine Explosion, durch die 4 Arbeiter schwer verletzt und 2 Arbeiter getötet wurden. Mehrere Häuser wurden eingestürzt. Die Explosion hat in der Gegend eine allgemeine Panik hervorgerufen.

Ein Beileidstelegramm Stefemanns zum Tode Bratiannus.

Berlin. (Funkpruch.) Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stefemann hat an den rumänischen Minister des Inneren das folgende Beileidstelegramm geschickt:

„Die Nachricht vom dem Hinscheiden des Herrn Ministerpräsidenten Bratiannu hat mich tief bewegt. Ich bitte Ew. Excellenz mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen und dieses auch der königlich rumänischen Regierung übermitteln zu wollen.“

Besprechungen zwischen Industrie und Reichsregierung.

Berlin. (Funkpruch.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, fand heute vormittag eine Besprechung zwischen führenden Gremien vom Reichsverband der deutschen Industrie und Vertretern der Reichsregierung statt. Diese Besprechung, die bereits seit einiger Zeit geplant war, gab den Vertretern der Industrie Gelegenheit, ihre Ansichten in den sie augenblicklich besonders interessierenden Fragen Steuer-, Finanz- und reparationspolitischer Art vorzutragen.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Schneeschuhlauf-Wiege im Tob. Nicja D. Z.

Der vom Turnverein Nicja für gestern abend erfolgte Einladung aller Schneeschuhläufer und -läuferinnen des Vereins zwecks Gründung einer Schneeschuhlauf-Wiege war zahlreich Folge geleistet worden. 9 Turnfrauen und 17 Turner beteiligten durch Unterschrift ihre Teilnahme. Zum Leiter der Wiege wurde Turnbruder Walter Gläß bestellt. Der Schneeschuhlauf, wohl untreibbar die schönsten aller Wintersportarten, gewinnt in der letzten Zeit auch bei uns von Jahr zu Jahr neue Anhänger. Aufgabe der Schneeschuhlauf-Wiege soll es sein, gemeinsame Fahrten in die nähere Umgebung oder in das Gebirge, je nach den Wetter- und den Schneeverhältnissen, durchzuführen, und seine Mitglieder durch sachgemäße Anleitung im Schneeschuhlauf auszubilden. S. Heilm.

Alledin gewinnt gegen Capablanca.

Buenos Aires. (Funkpruch.) Alledin gewann das 5. Spiel in dem Kampf um die Schachweltmeisterschaft, indem er deren bisherigen Inhaber Capablanca nach 73 Rügen im 82. Spiele besiegte. Alledin muß noch einmal Rügen, um die notwendigen 8 Spiele gewonnen zu haben. Capablanca hat bisher nur dreimal gewonnen.

Die deutsche Bienenzucht



62.000.000.000 Bienen



155000 Bienen-Völker



12 MM. Kg. Honigproduktion



27 Kilometer in 5 Markstricken

Wert der Honigprod.: 35.000.000

Zentral-Theater
Gröbha.

Heute Donnerstag u. Freitag, nur 2 Tage das große Doppelprogramm.

1. Bild:
Das große orientalische Filmwerk
Der Sohn des Schelch
— in 6 Akten —
mit Rudolf Valentino.
Liebe in seinem Verlangen — Das in seinen Augen — das ist der Sohn des Schelch.

2. Bild:
Hochstapler der Liebe!
Ein sprühend-lebendes Sensations-Schauspiel aus unseren Tagen, das mit einem tollen Ballett und feinsten Vorstufen beginnt und mit der hochsensationalen Errettung aus den wirbelnden Fluten der Niagara-Wasserfälle endet.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

U. T., Goethestraße 102.
Nach wie vor der schönste aller Harry Liedtke-Filme:
Das Fürstenkind
(Der Fürst der Schwarzen Berge.)
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Conditorei und Café Grube.
Heute Donnerstag und folgende Tage
Konzert.

Wesers Restaurant.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ab 10 Uhr Weißfleisch, später alle üblichen Schlachtgerichte.
Ergebenst ladet ein Otto Weser.
Gleichzeitig empfehle mein renoviertes Vereinsstimmer, 50 Personen fassend, mit Klavierbenutzung.

Kleine Fähre, Strehla.
Sonntag, 27. Nov., nachm. 2.30 Uhr
Skat-Turnier.
Hierzu laden ein Willy Morgenstern u. Frau. Freie Ueberrfahrt für die Teilnehmer am Turnier.
Gasthof „Stern“ Zeithain.
Sonntag abend 8 Uhr
Skat-Kongress.

Automobilbesitzer!
Warme Pelz-Handschuhe
aus dem Spezialgeschäft
M. Werner, Hauptstr. 65
sind im Winter unentbehrlich.

Auf Grund des § 33 des Gesetzes betr. die Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften veröffentlichen wir nachstehende Bilanz vom 30. Juni 1927 usw.

Bilanz per 30. Juni 1927

Vermögen:		Schulden:	
Betriebswerte	357736.39	Eigene Betriebsmittel	131245.47
Wobiltien	66709.43	Hypotheken	72675.—
Immobilien	394243.16	Aufgenommene Betriebsmittel	493496.45
Beteiligungen	34195.44	Laufende Verbindlichkeiten	59099.28
Flüssige Werte	64887.63	Übersehe Verbindlichkeiten	132335.99
		Reinertrag	28469.86
	917272.05		917272.05
Mitglieder-Bewegung:		Mitglieder-Vermögen:	
Stand am 1. Juli 1926	6971	Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug:	
Ausgetreten d. Tod	20	am 1. Juli 1926	31099.60
„ „ d. Kündigung 72	92	Vermehrung	44476.94
Neueingetreten	6879		
Stand am 30. Juni 1927	8897	Stand am 1. Juli 1927	75576.54

Gesamtsumme der Mitglieder 266910.—

Riesa, den 23. November 1927.
Der Vorstand
des Bezirks-Konsum- u. Sparverein „Volkswohl“ a. G. m. b. H. Riess
Richard Richter Otto Hannes Gustav Gade.

Bräuerel-Restaurant Röhren.
Freitag früh Schlachtfest

Popp's Gasthaus Glaubitz.
Sonabend, d. 26. Sonntag, d. 27. 11.

Bockbier-Lusschank
Dierzu ladet ergebenst ein Edm. Popp.

Gasthof Rogewitz.
Sonabend, 26. Novemb.
Öffentliche Ballmusik
und großes **Nachtschlachtfest**
Von 8 Uhr an Weißfleisch, später die üblich. Schlachtgerichte. Ausschank von feinstem Traubenmost. Unterhaltungsmusik. Dierzu ladet freudl. ein W. Rohlf.

Bürgerhof.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Gäste Fett-Schotten
wieder einetroffen
10 Stüd 65 Wg.
Salatarten.
Herm. Röhler, Schußstr. 3.

Sächsische Landesbühne
Leitung: Maximus Rosé.
Riesa, Hotel Hüpfner.

Spielplan von Mittwoch, den 20. November bis Dienstag, den 6. Dezember 1927.

Mittwoch, 20. November, Reihe 2, 2. Folge nachm. 1/4 Uhr Märchenoperette
Rotkäppchen
Ein Kinder-Märchenlustspiel in 3 Bildern von Robert Kitzner.
20 Uhr **Schneider Wibbel**
Komödie in 5 Bildern v. Hans Müller-Schlösser.

Donnerstag, 1. Dez., 20 Uhr, Reihe 1, 2. Folge
Neueinstudierung
Johannisfeuer
Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann.

Freitag, 2. Dez., 20 Uhr, Reihe 2, 2. Folge
Neueinstudierung
Der Weibsteufel
Drama in 5 Akten von Karl Schönherr.

Montag, 5. Dez., 20 Uhr, Reihe 2, 2. Folge
Erstaufführung
Dover-Calais
Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Bertl.

Dienstag, 6. Dez., 20 Uhr, Reihe 1, 2. Folge
Erstaufführung
Sappho
Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Franz Grillparzer.

Nachabonnement noch möglich!
Näheres Plakate!

Ab heute Donnerstag, den 24. November und folgende Tage.
Unter neuer Glanz-Einrichtung bringt unter ganz besonderer Note die glanzvolle Neuerscheinung mit Harry Liedtke, das entscheidende deutsche Groß-Duett:
„Das Heiratsnest“
mit **Harry Liedtke**
O. Juntermann, O. Wiska, S. Savanelli, Gritta Sch. Warg, Zanner.
Dieser Großfilm der Kafa steht bis jetzt unerreicht an der Spitze durch seinen Riesenerfolg von der gesamten Winterproduktion.
Ohne Uebertreibungen läßt der Regisseur wirklich komische Szenen in temperamentvoller Folge entstehen, jedoch die Wirkung auf die Nerven des Publikums nicht ausbleibt.
Dazu ausgezeichnetes Programm.
Musikalische Leitung:
Kapellmeister Gerhard Hoffmann.
Vorführungen täglich 7 und 9 Uhr.

Puppenreste
in allen mögl. Arten empfiehlt in reicher Auswahl
Uhligs Manufaktur- und Restergeschäft, Paulitzer Str. 18.
— Mitglied des Rabattsparevereins. —

Volksbühne Riessa.
Sonabend, den 26. November 1927, abends 8 Uhr im Hotel zum Stern Aufführung
„Die Jahreszeiten“
v. Haydn. — Die Auslosung der Karten beginnt ab 7 Uhr.
Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Gaudebühnenverein Riessa-Weißa. Sonabend, den 26. Nov., abds. 8 Uhr Versamm. Gasth. Walthers.
Bund Deutscher Radfahrer, Wes. Riessa-Strehla. Sonabend, den 26. 11. 27, abends 1/9 Uhr Jahreshauptversammlung im U. T. Riessa.
Deutschnationaler Handlungsgeschäftsvereband. Die Besichtigung der Zuckerfabrik in Dicksch am Sonntag, den 26. November 1927, muß umhändelbarer ausfallen.

Schmerz laß nach!
Reizlose Hühneraugen- und Hornhaut-Berichtigung.
Best. Mittel geg. Warzen
Nur 50 Pfennig.
Doppel-Pudbad Le Ma Ra
verschafft Wohlbehagen
50 Pfennig.
Millionenfach bewährt.
Nur echt mit dem roten Namenszug Le Ma Ra.
Central-Drogerie Oskar Förster.

Tischler-Zwangsinnung Riessa.
Zu der am Sonntag, den 27. 11. 27, nachm. 2 Uhr stattfindenden **Bezirksversammlung** ladet die Innung gemeinsam 1.14 Uhr ab Riessa nach Großenbain (Sonntagstorte). Ich bitte alle Kollegen herzlich, der Wichtigkeit halber an dieser Bezirksversammlung teilzunehmen.
Alfred Steinbach, Vorsitzender.

Sonder-Angebot
Schürzen

Jumper- oder Wiener Form 2.95 **2.75**
aus allerbestem Water, modernste Streifen
Eigene Anfertigung

Zierschürzen 3.60 **3.40**
aus indanthron Stoff glatt mit kariert oder Satin
Eigene Anfertigung

Alpakka-Schürzen, schwarz 4.80
aus bestem 118 breitem Stoff mit bunt gepaspelt, Wiener Form

Kinder-Schürzen
für Mädchen hübsch garniert Gr. 45 **0.95**
Eigene Anfertigung
für Knaben mit buntem Bilder-Besatz Gr. 45 **1.35 1.20**

Berufsschürzen — Servierschürzen
Scheuerschürzen — Wachstuchschürzen

Gebr. Riedel
Das gute Einkaufshaus für Stadt u. Land

J. H. Broermann, Möbeltransport, Stbfr. 8.

Solides Hausgrundstück
in Strehla, in bester Lage, mit größerer Wohnung, Stallung, Holzab., reichl. Zubehör u. ertragr. Gart., geeignet als Wollerei, Kaffee, Lokal usw., unter günst. Beding. sol. zu verk. Zu erst. im Tagesbl. Riessa.

Frisch gefärbt-frisch gebuttert-mit vielen tausend Eitern Milch, gelangt die köstliche **Feialostmargarine „Blauband“** in die Hände der Hausfrau, die den Kindern damit eine kräftige Mahlzeit bereitet und dennoch spart.

Blauband
frisch gefärbt
1/2 Pfund 50 Pfennig.

Auf dem Friedhof von Verdun.

Ein Totensonntagsschicksal
Von R. Z. Weiss.

Paris, 20. November 1927.

Der Zug fährt aus der Bahnhofshalle in den dichten Morgennebel. Die Blätter der Lokomotive getrieben geduldig vorwärts. Man sieht nichts von den Wagen, so neblig ist es; nur das Rattern der Räder scheint in der feuchten Luft doppelt laut zu dröhnen. Der Reisende ahnt nur die Dampfen und Wälder, die der Zug durchschneidet. Nur dort, wo der Nebel sich langsam lüftet, fällt der Blick auf alte graue Gerrensteine und leuchtende Kreuzen von schwerer Fruchtbarkeit. Ueber Mainz durchfährt der Zug das Tal der Moselle; ruhig durchschneidet der Fluss das Tal der Moselle; ruhig durchschneidet der Fluss das Tal der Moselle...

Jetzt ist die Gegend still. Ruhig schlummern in Wäldern eingedeckelt, die Dörfer; nur ein verschollener Kirchenglockenlärm gibt Zeugnis von einer wilden Zeit. Dann sind wir in Ghalons. Langsam mindert sich der Zug in den Argonnerwald. Namen, die uns einst der Heeresbericht vermittelt, tauchen vor uns auf; verschlafene Dörfer, deren Namensklang noch erzählt von Jammer, Blut und von Schmerzen. Die Sonne des Herbsttages aber vergoldet den Argonnerwald so herrlich, daß man im Frieden der Landschaft das Feld vergißt...

Sie und liegt Verdun, das ein ganz unbedeutendes kleines Städtchen geworden ist. Kaum den vierzig Teil seiner Einwohner von vor dem Kriege hat es heute. In den neu erbauten Straßen gemahnen zerfallene, trostlose Ruinen immer noch an das eiserne Gefährden von Hundstausen Jahren. Nur das Kloster und die Kathedrale scheinen wie durch ein Wunder fast unverfehrt. Breit ausladend stehen sie da, Wahrzeichen einer sorglosen, wohlhabenden Vergangenheit.

Während Laufende, Millionen von Menschen heute ihrer Lieben gedenken, deren Grab sie mit Blumen schmücken, während Tausende mit ihren Erinnerungen draußen bei den Gräbern der Gefallenen weilen und andere ihre Gedanken zum Meer hinausenden, wo die Wellen ihre Toten umspülen, fahre ich hinaus auf den erschütternden Friedhof der Welt, der in seiner furchtbaren Stille unendlich viel erzählt von Grauen und Leidensmühen...

Ueber flache Hügel der Côte Sarraine geht die Fahrt. Trostlos unbekanntes Land, mit wildem Unkraut überwuchert, liegt vor uns. Ein paar tote Bäume reden verweilt ihre Zweige in den bleikrauten Novemberhimmel. Ein reiches Totensonntagswetter. Die Sonne ist fort, schwer lastet die Trübe auf der Erde, unerbittlich feht der Wind

über das Land. Sonst ist alles still. Der Motor rattert und umherzisch durch die Gegend; es ist fast unheimlich und brutal zugleich, soviel Lärm in das Land zu bringen.

Beschlossene Unterkände, Gefächsteile, wüste Anseel von Schmelzdrahl, Knochenreste, mit Koff bedekt und halb vermodert — das ist das Schlachtfeld von Verdun! Unregelmäßig, mit dickerer Schicht für Schicht in die Erde gesunken, liegen die Granatrichter. Alles ist tot in diesem Lande. Nur der Herbst wind auch hierher seine kühlen, kalten Gardemieder; die Blätter vom spärlichen Unterholz leuchten purpurn, fast wie Blut...

Vor einem kleinen Denkmal hält der Wagen. Auf einem Hügel liegt ein sterbender Soldat. Hier starb die 130. französische Division — beiebt mich die Inschrift. Kein Wort mehr steht da; man weiß nur, daß 1500 Mann der Welt waren, der aus der Schlacht zurückkehrte.

Ein wüher Trümmerhaufen dann: Maschinenwerkzeugen der Deutschen vom Fort Vaux. Um das Kreuz in der winzigen Kapelle hängen die Reste eines Fahnenstückes. Der Friedhof aber geht weiter und immer weiter... Am tiefsten ergreift mich eine schlichte Tafel mitten auf der Straße; sie trägt die Inschrift: „Hier war das Dorf Fleury“. Kein Denkmal schmückt das Grab des Dorfes, kein Hügel bedekt einen Menschen. Keine Spur eines Bahnhofs, einer Kirche. Das Dorf ist wie verschwunden von der Erde. Granatrichter und Steine nur reden eine erschütternde Sprache. Von denen, die hier litten und starben, finden wir nichts...

Geriffen und verwittert liegt der Obdenau der „Kalten Erde“. Vom Fort Douaumont, dem höchsten Berg der Gegend, übersehe ich den ganzen Friedhof in seiner ergeulenden Verfallendheit: über die Maas bis hinüber zum „Toten Mann“ und hinunter das ganze Tal von Verdun.

Hier, auf der Höhe von Douaumont, erhebt sich halbseitig ein riesiges Denkmal. Von 80 000 Soldaten trug man hier die Gebeine zusammen, um sie in der Gruft unter dem Denkmal beizusetzen. Niemand weiß, wer Freund und Feind von ihnen war. Freilich werden sie Seite an Seite ruhen, fern von Haß und Liebe. Am sogenannten Bajonettgraben schufen die Amerikaner ein Denkmal für die Kompanie, die hier zum Sturm bereitlag und bis zum letzten Mann verfehrt wurde. Bajonettspitzen und Gewehräufe ragen noch heute aus dem Boden. Dann geht es an den Steinbrücken von Sandromont vorbei — zurück nach Verdun.

Der Tag neigt sich zum Ende. Dichter hängen die Schleier des Abends über der Stadt; sie ist selbst wie ausgestorben. Manchmal nur läßt sich ein verforrenes Lachen aufschreien. Sonst nichts als Ruhe. Auch auf den Höhen

draußen vor der Stadt ruht noch immer die Stille des Todes. — Und wir —? — für uns ist diese Gegend ein Friedhof, auf dem ohne Zahl und Namen tausende von Deutschen, die für ihre Heimat starben, der Gmigkeit entgegen schlummern. Können gilt heute und immerdar unser Gruß!

Gefunde Kleidung.

Aufgabe der Kerate ist es, die frange Menschheit von ihrem Leiden und Gebrechen zu befreien. Aber weit besser ist es, Krankheiten zu verhüten oder im Keime zu erlösen. Dazu kann eine vernünftige Kleidung von vornherein sehr viel beitragen.

Besonders in der kalten Jahreszeit spielt für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit die Kleidung eine besondere Rolle. In dieser Jahreszeit zeigt die Temperatur nicht selten erhebliche Unterschiede auf. Warmer Sonnenschein in den Mittagstunden, trübes und dunkles Wetter wechseln oft mit Nebel, Sturm, Schnee oder Frost ab. Das hat besondere Gefahren für unsere Gesundheit, indem Erkältungen an der Tagesordnung sind.

Wahr gibt es zahlreiche Modisheiten, die zu Erkältungen führen können, aber es herrscht wohl kein Zweifel darüber, daß man namentlich in der kalten Jahreszeit oft die Veranlassung dazu, den ziemlich schroffen Wechsel von Wärme und Kälte zu wenig beachtet und sich durch ungewöhnliche Kleidung dazu an schenkt. So sehr es angebracht ist, daß man für den Aufenthalt im Freien Mäntel und sonstige wärmende Kleidungsstücke anzieht, so falsch und bedenklich ist es aber, sich im warmen Zimmer angedrückt einzumummeln. Derjenige, der kurz erwärmt oder gar erhitzt an die Luft geht, ist am meisten in Gefahr, von einer Erkältung befallen zu werden. Trotz warmer Kleidung wundern wir uns nicht über häufige, wie man trotzdem zu Erkältungen oder Erkrankungen kommt. Die Ursachen dazu sind aber öfter gerade darin zu suchen, daß man sich in zu warmer Kleidung in warmen Räumen aufgehalten hat. Die meisten Menschen sind in ihrem Mantel, ihrem Umhang und gar einem dicken Fell ruhig eine Zeitlang im warmen Zimmer sitzen, bewegen sich oft längere Zeit in stark geheizten Badräumen und sind dann aufs äußerste erkältet, wenn sie trotz des winterlichen Anzuges mit einem Schnupfen nach Hause kommen. Doch liegt der Grund klar auf der Hand, das wärmere Kleidungsstück ist dazu bestimmt, bei der niedrigen Temperatur im Freien uns vor einem großen Wärmeverlust zu schützen. Es verliert also seine Bedeutung und verfehlt seinen Zweck vollkommen, wenn wir uns in einem geheizten Raum befinden, ja es hat die nachteilige Wirkung, daß es zu einer

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerel Langer & Winterlich, Riesa.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.
Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Der Freiherr Siegmund von Barr war zur letzten Ruhe gebettet. Durch den tief verschneiten Park hatte man ihn auf mit lam geschaukeltem Weg zum Erbgräbnis im sogenannten Ruhergarten hinausgetragen. Nur wenige Leidtragende waren dem einfachen Sarg gefolgt. Seit dem Tode der Gattin lebte der Majoratsherr auf Schwarzhof völlig zurückgezogen, ein vergrämter, menschen-scheuer Sonderling, dem die Nachbarn am liebsten aus dem Wege gingen. Warum sollten sie sich nun bei der grimmigen Kälte taite Füße und vielleiht auf einen Schnupfen holen? Ja, wenn noch männliche Nachkommenschaft vorhanden wäre, auf die man als Standesgenosse Rücksichten nehmen müßte! Aber der einzige Sohn war längst, schon vor der Mutter, gestorben, und die Tochter mußte in kürzester Zeit einem Vetter, an den das Majorat fiel, den Platz räumen. Vermögen hinterließ der alte Freiherr kaum. Eine passende Partie für nachgewordene Söhne war Freilin Agnes daher nicht. Man ließ also womöglich Gefahr, der jungen Dame, die man seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, freundschaftlich seine Dienste beim Ordnen ihrer Angelegenheiten anbieten, sie gar zu sich einladen zu müssen, bis die Waise einen passenden Unterschlupf fand, wo sie von der kargen Rente leben konnte, die der neue Majoratsherr laut Familienbestimmung der Tochter seines Vorgängers zu zahlen verpflichtet war. Wie leicht kam man dabei in die peinliche Lage, bei Meinungsverschiedenheiten und streitigen Punkten zwischen der Tochter des Freiherrn Siegmund und dem Majoratserben zum Schiedsrichter angerufen zu werden! Da blieb man doch lieber ganz fort und schrieb als Antwort auf die Traueranzeige nur einige bedauernde Worte. Rücksichten brauchte man auf die Familie von Barr überhaupt nicht mehr zu nehmen; im Gegenteil, es gab genügend schwerwiegende Gründe, auch den Erben von Schwarzhof, den letzten seines Namens, zunächst sogar völlig unbeachtet zu lassen, ihn geradezu zu übersehen. Freiherr Kurt, einst einer der glänzendsten Reiteroffiziere der Residenz, mußte vor Jahren schon, nach einem tolen und leichtsinnigen Leben, wegen Schulden den Abschied nehmen. Nun, das war schließlich verzeihlich. Man war ja in seiner Jugend auch kein heiliger gewesen, und zu einem öffentlichen Skandal kam es nicht. Die Gläubiger wurden befriedigt. Wer die Schulden zahlte, mußte man allerdings nicht. Daß aber dem klugen, bildhübschen Menschen ehemals die Herzen aller Frauen entgegen schlugen, die reichsten und schönsten Mädchen vernarrt in ihn waren, während man selbst oder die eigenen Söhne unbeachtet blieben, war schon schlimmer. Unverzeihlich jedoch blieb sein weiteres Verhalten. Anstatt als reuiger Sünder auf dem tiefverschuldeten Rücken zurück-zutreten und unter den in ihn verliebten Töchtern des heimlichen Barbabels eine Hausfrau zu wählen, verkaufte er den Besitz, heiratete ein Mädchen aus ganz unbekannter, bürgerlicher Familie und zog, augenscheinlich um allen Nachforschungen über seine Ehe, sein Leben und Treiben sich zu entziehen, nach der Schweiz. Wer hatte denn im Kreise Tempelbach-Wonneburg Verbindungen nach dem fernem Alpenlande, so, dem man in dieser weitabgelegenen Ecke des deutschen Vaterlandes eigentlich nicht viel mehr wußte, als daß ein gewisser Wilhelm Tell sich dort gegen einen kaiserlichen Landvogt im Grunde genommen doch höchst

pöbelhaft benommen hatte? Stand außerdem nicht jeder der eingeweihten Familien hier das altangestammte Recht zu, von den Standesgenossen zu wissen, was sie im Kochtopf schmoren, ganz besonders, weil sie doch alle Betten und Basen vom ersten bis sechsten Grad waren? Nur jene, die der königliche Dienst nach ferner gelegenen Orten berief, durften sich dieser Einsicht in ihre häuslichen Verhältnisse vorübergehend entziehen, wenn sie nicht vernünftigerweise den Abschied nahmen, um die geliebte Heimat mit allen Tanten und Onkels nicht zu verlassen. Der Freiherr Kurt hatte dies geheiligte Gesetz freventlich verlehrt. Nun, nach zehn Jahren, während deren man so gar nichts über ihn zu klatschen fand, weil man trotz aller Anstrengungen eben nichts von ihm hörte, sollte er wiederkommen. Natürlich war er ein roter Republikaner geworden. Und seine Frau, von deren Vater man munkelte, er wäre ein ganz einfacher Unterbeamter gewesen, würde nun als Herrin in Schwarzhof einziehen und den Platz einnehmen, der einer der Töchter aus dem Kreise Tempelbach-Wonneburg von Rechts wegen zufam! Unerbittlich Eine Freilin von Barr, geborene Müller oder Schulze, war ja gesellschaftlich einisch unmöglich in diesem feudalen, nur am äußersten Zipfel von einer Bahn durchschnittenen Landstrich. Schon dem Freiherrn Siegmund trug man es lange nach, daß er eine Fremde, das heißt eine Dame aus einem Nachbarreize, freite. Und nun diese dergelassene Person! Wenn sie wenigstens reich wäre, wenn Ausflüchten auf glänzende Feste, lustige Bälle, luftliche Diners und auf frühliche Jagden mit längeren Schiffsfahrten sich eröffneten! Doch daran war ja gar nicht zu denken. Nein, nicht nur mit den männlichen, auch mit den weiblichen Bewohnern der Rittergüter im Kreise Tempelbach-Wonneburg hatte es der Freiherr Kurt vollständig verdrorben. Aus allen diesen Gründen folgten dem Sarge des Freiherrn Siegmund nur seine Tochter, geleitet von dem alten Pfarrer Zirner und dem Justizrat Hörn aus der Kreisstadt, dem langjährigen Rechtsbeistand des Verstorbenen; Herr Egbert von Bernow aus Grölich, des letzteren Jugendfreund, mit seinem Sohn Ernst und die wenigen Beamten von Schwarzhof, während die Dorfsleute Späiler bildeten, um dem alten Herrn den letzten Gruß zu bieten. Sie hatten ja über den Sonderling auch nie zu klagen gehabt. Wenn sie ihn nur selten zu sehen bekamen, so übermittelte doch das stets hilfsbereite, allgemein beliebte gnädige Fräulein ihre Wünsche dem Vater, und waren sie berechtigt, so konnten die Wittsteller sicher auf Erfüllung rechnen. Wie würde es aber nun werden? Den neuen Herrn konnten die meisten von ihnen nicht mehr. Nur die älteren Leute entsannen sich seiner noch. Der lebenslustige, schöne Kavallerie in der prächtigen Uniform, bei dessen Anblick den Mädchen die Herzen höher schlugen, vor dessen strahlenden Blicken sie klammern die Gesichter in den Schürzen zu bergen schienen, damit sie ihn um so genauer betrachten konnten, war ja früher oft in Schwarzhof zu Besuch gewesen. Aber zehn Jahre waren seitdem vergangen. Bließ der ehemals so lustige und leutselige junge Herr derselbe? Trat er als Besizer nicht dieselbe ganz anders auf, wie einst als Gast? Besser wie bisher würden sie es unter ihm wohl kaum haben, möglicherweise aber schlechter. Deshalb grüßten die Leute den Entschlafenen auch so ehrfurchtsvoll auf seinem letzten Weg.

Schauen, hatten die Mägde unter der Aufsicht des alten Dieners Franz die Möbel wieder zurechtgerückt. Geräusches zogen sie sich dann in die Räume des Erdgeschosses zurück, um dort Vermutungen über die Zukunft mit leiser Stimme auszutauschen. Draußen segte der schneidende Oststurm über den verschneiten Hof, stäubte im Park die eifigen Kristalle von den alten Bäumen und rüttelte an den Fenstern und Läden. In die weiten Kamine wirbelte er hinein, stieß gegen die klappernden Fenstern und suchte in wilder Hast sich Wege in die Zimmer zu bahnen. Stöhnend im ohnmächtigen Jörn war er sich zurück. Unter das Jindach schob er sich und donnerte gegen die morischen Platten, kreischend drehte sich die Wetterfahne oben auf dem Giebel, und unten schätzte die schwere Haustür unter dem Druck des Anpralls.

„Das arme, gnädige Fräulein,“ seufzte der alte Franz mit kummervoller Miene.

„Ja!“ meinte die Köchin, die auch schon ein halbes Menschenalter im Herrenhause diente. „Es wird sie hart ankommen, Schwarzhof verlassen zu müssen.“

„Schwarzhof verlassen! Das ist ja gar nicht möglich!“ Franz schaute sein Gegenüber entsetzt an.

„Wenn Baron Kurt mit seiner Frau hier einzieht —“

„Wo soll denn unser gnädiges Fräulein hin? — Etwas in die Stadt?“

„Auguste zuckt mit den Schultern. „Es bleibt ihr wohl nichts anderes übrig. — Bei Feldbergs mußten die Schwestern auch aus Orienow fort, als der alte Herr starb und der Bruder das Gut erbe. — Allerdings, schwer wird's ihn werden.“

„Das ist einfach unmöglich!“ rief Franz heftig. „In die Stadt! Ich bitte Sie, unser gnädiges Fräulein in der Stadt! — Was sollen wir denn dort anfangen?“

„Wir! — Glauben Sie denn, daß Fräulein Agnes uns behalten wird?“

„Ich verlaße mein gnädiges Fräulein nicht!“ meinte Franz kurz.

„Und wenn sie uns nicht behalten kann?“

„Ich bleibe!“

„Mit einem tüchtigen Mädchen käme sie weiter. Zwei Dienstboten wird sie sich nicht halten können. In der Stadt ist's teuer. Wer soll denn kochen und den Haushalt führen? Davon hat sie doch keine Ahnung.“

„Das wird sich finden. Ich bleibe, wo mein gnädiges Fräulein bleibt,“ entschied der Alte grimmig und stand auf.

„— Und ich, wo ich meinen Sohn bekomme,“ brummte Auguste ärgerlich. Franz sah sie verächtlich an. Dann ging er zur Küche hinaus.

Zur selben Zeit saßen Pastor Zirner und der Inspektor in der Amtsstube. Der alte Seelsorger von Schwarzhof war wie gebrochen. Seit dreißig Jahren hatte er hier die Pfarrstelle und Freud und Leid mit den Barrs geteilt, die eigentlich seinen einzigen Umgang bildeten. Die Studierstube verließ der gelehrte Junggelehrte meist nur, wenn ihn Amtspflichten riefen. Zu den Synodalversammlungen und Missionsfesten mußte er natürlich nach der Kreisstadt fahren, zu einer Reise nach der Residenzstadt jedoch war Zirner seit langer Zeit nicht mehr zu bewegen gewesen. Verkehr mit den Amtsgenossen aus der Umgegend, meist jüngeren Pastoren, hatte er wenig. Nur feufzend sagte er sich den allernotwendigsten gesellschaftlichen Pflichten. Aber den Freiherrn Siegmund hatte er hochverehrt und Agnes war ihm geradezu ans Herz gewachsen. Er hatte sie unterrichtet, als der Vater nach dem Tode der Gattin sich schenkte, eine Erzieherin ins Haus zu nehmen. Zirner verstand es, in seiner bescheidenen Schulerin Interesse für die Wissenschaften

Ueberführung des Körpers führt. Kommt man dann plötzlich in das Freie, so ist das Ergebnis fast das gleiche, als ob man ohne wärmende Oberleidung herauskäme. Dabei sollte man darauf bedacht sein, daß jeder, es gilt das auch besonders für die Kinder, sich im geschlossenen Raume der Oberleidung entledigt und sie erst beim Hinaustrreten ins Freie wieder anlegt.

Eine häufige Ursache von Erkältung sind auch die feuchten Strümpfe im Winter. Es liegt so klar auf der Hand, daß es so ungesund wie möglich ist, oben bis an die Knieleiste in Wollstrümpfen eingewickelt zu sein, während die Beine bis zum Knie nur mit einem dünnen Seidenstrumpf bedeckt sind. Ein schönes, schlankes Bein steht auch in einem feinen Wollstrumpf gut aus, mit dementsprechend passenden Schuhen. Die Damenwelt sollte doch die Gesundheit nicht durch solche unangemessene Eitelkeit schädigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder einzelne in vielen Fällen Erkrankungen und besonders Erkältungen, die sich oft lästig bemerkbar machen, vorbeugen kann, wenn man sich daran gewöhnt, darauf zu achten, daß die Kleidung ihrem Zweck auch entspricht.

Spiionage zu Gunsten Rußlands.

* Leipzig. Der aus Nordbavaria stammende und jetzt in Halle ansässig gewesene frühere Offizier und letzte Schriftleiter Richard Wiese ist gestern vom fünften Strafsekt des Reichsgerichts wegen versuchten Verbrechens des Verrates militärischer Geheimnisse nach Paragraph 1, Absatz 1 des Spionagegesetzes vom 8. Juni 1914, in Tateinheit mit versuchtem Verbrechen des Verrates nach Paragraph 92, Absatz 1 des Reichsstrafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet. Die für Spionage vereinnahmten 2250 Mark werden als dem Reiche verfallen erklärt. Senatspräsident Reichert gab diesem Urteil eine Begründung bei, der zu entnehmen ist: Wiese hat sich nach den

in der Verhandlung getroffenen Feststellungen und nach seinem eigenen Bekenntnis in zwei Richtungen als Agent betätigt: Zunächst, nachdem er im Jahre 1904 in Poznan einen gewissen Koch kennen gelernt hatte, in der Weise, daß er im Jahre 1906, als er wieder in Poznan war, dem Koch anläßlich eines Gesprächs über das deutsche Flugwesen mitteilte, daß er Freunde unter den Ingenieuren der Junkerswerke habe. Dann hat Wiese von Koch den Auftrag entgegengenommen und auch ausgeführt, den Versuch zu machen, ob er diese Freunde nicht dazu bekommen könne, Kaufleute über den Flugzeugbau zu geben. Wiese hat von seinem Auftraggeber einen Fragebogen bekommen und hat von den ihm bekannten Ingenieuren der Junkerswerke die Beantwortung der in dem Bogen enthaltenen Fragen gefordert. In den Fragen sind neben solchen, die der Spionage dienen mögen, zweifellos auch solche, die der Ausforschung über militärische Dinge, namentlich über Kampfkraft, Leistungsfähigkeit der Reichswehr beim Flugzeugbau, Einbau von Maschinengewehren enthalten gewesen. Wenn es uns auch verboten ist, militärische Luftfahrzeuge zu haben, so dürfen doch gewisse Dinge, über die Wiese etwas erfahren wollte, im Interesse des Reichs nicht verraten werden. Später hat Wiese seine Tätigkeit weiter ausgedehnt und hat auch einen ihm ebenfalls befreundeten Ingenieur auf der Wassertruppe ausfragen versucht; auch dort wollte er Dinge hören, deren Mitteilung sowohl unter das Spionagegesetz unter das Verbotverratsgesetz fallen. Wiese ist dann weiterhin beschuldigt worden, auch rechtsstehende Verbände auf ihre Beziehungen zur Reichswehr hin kontrolliert zu haben, doch konnte sich der Senat von der Schuld des Angeklagten in dieser Beziehung nicht überzeugen. Mildernd für die Beurteilung der Straftat fiel ins Gewicht, daß der Angeklagte als Offizier seiner Kriegsdienstzeit mit Auszeichnung gekämpft hatte, daß ein nachweisbarer Schaden durch die Verurteilung Wieses nicht entstanden ist, daß die Spionage nicht auszuführen der Ententegegnern, sondern aus reinen Rußlandgetrieben wurde; der Auftraggeber Wieses war eine Persönlichkeit, die mit der Berliner russischen Botschaft in Verbindung stand. Strafverwehrend wurde dem Wiese hauptsächlich gegen irgendeine Widerfahrerin behauptet, keine beiden guten Freunde in sehr schwere Gefahr zu bringen.

feinheitsweg einverstanden; ihre alte Großmutter aber meiß, daß Paty im Grunde ein gutes Mädchen ist und ihr (sich) leichter Liebermann nur übermäßigem Temperament ist. Sie sucht Paty vor Vorwürfen zu schützen, nimmt ihre Partei und redet ihr dennoch heimlich ins Gewissen. Rodney ist unglücklich. Er liebt Paty aufrichtig, kann sie nicht vergessen und hofft, sie wiedergewinnen zu können. Victor Kiblen aber ist ein Hochkapler der Liebe — er weiß, daß es für Paty keinen Nutzen mehr abt, wenn es ihm gelingt, sie genügend zu kompromittieren. Das Schicksal ist ihm günstig. ... Jedoch das Schicksal ist härter als die Gewalt. ... Nach Tagen höchster Aufregung und Enttäuschungen finden sich Rodney und Paty doch noch fürs Leben. ... Als 2. Bild läuft „Der Sohn des Scheichs“. Kameh ist der Sohn des Scheichs, der ein Engländer von Geburt ist, aber seit Jahren in der Wüste lebt, wo er zu großer Macht gelangte. Mit zwei Begleitern reitet Kameh, um sich mit Hasmina, einer Tziglerin, die die Tochter eines französischen Deserteurs und Kommandanten ist, zu treffen. Die Liebeszene wird jedoch von Ghada, einem hinterlistigen Neger und Begleiter des Franzosen, unterbrochen, der Kameh mit Hilfe einiger anderer übermächtig und ihn als Geisel für Lösegeld mit sich schleift. Der Sohn des Scheichs wird von seinen Getreuen, die von einem Kisten namens Ramadan angeführt wurden, gerettet. Das Filmmittel beschreibt eine an Abenteuer und spannenden Szenen reiche Handlung. Kameh und das Mädchen kehren schließlich heim — dem Glück und dem Frieden entgegen.

In den Luna-Festspielen läuft ab heute das entzückende deutsche Großlustspiel „Das Gezeitenfest“, mit Harry Liedtke in der Titelrolle. Der Film hat bis jetzt den größten Erfolg der gesamten Winterproduktion zu verzeichnen. Was diesen Film besonders reizvoll macht, ist eine leichte und lustige Verwicklung der Zuschauer in die Handlung des alten Gezeitenfestes, das kommt der Zuschauer jener feldischen Uniformen des alten Heeres, der niemals seine Wirkung verliert. Harry Liedtke, stehthaft wie immer auf der Leinwand, schmückt die feldische Uniformrolle mit gewohnter Eleganz. Derweil doch heraldischer Lebenswandelhaftigkeit. — Dazu ein ausgezeichnetes Beiprogramm.



Alle satt zu kriegen
Ist manchmal nicht leicht, denn Kinder haben einen großen Appetit. Ein großer Appetit, den sie mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ sehr preiswert bekommen, wird den Kindern immer tun, denn es ist wohl-schmeckend, sättigt gut und ist trotzdem leicht verdaulich. Viele neue Anregungen zu Backversuchen erhalten Sie aus dem neu erschienenen farbig illust. Oetker-Rezeptbuch, Ausg. F. Sie lesen darin auch Näheres über den vorzüglichsten Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie bei kleinerer Gasocher-Platze backen, brauen und kochen können. Das Buch ist für 15 Pf. in den Geschäften erhältlich, wenn nicht vorrätig, geg. Einsend. von Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.
Lagerverkaufsstellen: „Backin“ 1 Stck. 25 Pf., 2 Stck. 35 Pf., Poddingpulver Vanillin-Zucker 2. Vanillin-Schokoladepulver 5 Pf., Oala-Schokoladepulver 10 Pf., Schokoladepulver mit gelb. Mandeln 25 Pf., Oetker 25 Pf. 25 Pf.

Filmschau.

Zentraltheater Gröba: „Hochkapler der Liebe“. Ein hochsensationelles Gesellschaftsbild in 6 Akten. Jugend kennt keine Tugend — das weiß Victor Kiblen, der selbst noch jung genug ist, um keine Tugend zu besitzen, ganz genau. Er setzt diesen Mangel aber auch bei den Gefährtinnen seiner frühlichen Stunden voraus. Leider nicht ganz mit Unrecht. So kommt es, daß Patricia Webster, die allgemein nur Paty genannt wird, ihrem Verlobten, dem Ingenieur Rodney Adams, den Ring zurückgibt: Rod hat für Paty und ihre Veranlagungen nicht Zeit genug... und diese Lösung des Verlöbnisses findet statt nach einem Boxkampf, den Paty strengt gegen irgendeine Widerfahrerin behauptet, keine beiden guten Freunde in sehr schwere Gefahr zu bringen.

Kornfranzck
gesund wie das tägliche Brot!
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pf.

zu weiden. Neben Mathematik und neuen Sprachen liebte er mit ihr Lateinisch und Griechisch. Bald wußte Agnes im Homer so gut Bescheid, wie im Virgil und Cicero. Freilich, wie es in der Welt draußen zugeht, das lernte das junge Mädchen nicht, denn ihr Lehrer hatte selbst davon keine rechte Ahnung.

So gewohnt der alte Herr war, allein zu sein, heut sitzt es ihn nicht in seinem einsamen Heim. Der Tod des Patrons hatte ihn tief erschüttert. Er mußte sich ausprechen. Deshalb war er zum Inspektor gegangen.

„Die arme Agnes!“ seufzte auch er, wie der alte Franz.
„Ja, wenn sie wirklich fort muß, ist's doppelt hart für sie. — Mit der schmalen Rente, die die Majoratsurkunde ihr sichert, und den wenigen hundert Mark Zinsen aus dem kleinen Muttererbe kann sie kaum auskommen. — Die Zeiten waren schwer für die Landwirtschaft. Auf die hohe Rente konnte der selbige Herr ebenjowenig etwas legen, wie alle Nachbarn.“ Der alte Beamte war durch die lange Dienstzeit in Schwarzhof ziemlich genau über die Verhältnisse der eigenen Herrschaft und der Nachbarschaft unterrichtet.

„Das begreife ich aber nicht,“ warf der Pastor ein. „Der Boden von Schwarzhof ist doch so gut.“
„Sicherlich! Aber die Landwirtschaft liegt seit Jahren schwer danieder. Alles, was wir bezahnen müssen, wird teurer, und die Produkte, die wir verkaufen, sinken im Preise. Und dann, Ehrwürden, bedenken Sie doch die große Last landschaftlicher Hypotheken! Wir waren schon froh, daß wir die Zinsen immer pünktlich an die Ritterschaft schiden konnten.“

„Wozu soll denn aber um Gottes willen die Agnes leben, wenn ihre Mittel so beschränkt sind?“ jammerte Zirner.
„Es muß aber gehen! Ja, ja! — Das Majorat! — So gut die Einrichtung sein mag, sie hat doch große Härten. — Solch armes, abliges Fräulein ist oft schlimm dran! — Wie viele müssen irgendeine Stellung annehmen, um sich ehrlich durchs Leben zu schlagen.“

„Eine Stellung! — Das gnädige Fräulein eine Stellung!“
„Das sage ich ja gar nicht. — Außerdem würde es der Baroness dazu am Nützlichsten fehlen.“
„Wie meinen Sie das?“
„Nun, dazu gehören doch gewisse Kenntnisse.“
„Erlauben Sie, Herr Inspektor,“ begehrte Zirner auf, „ich war ihr Lehrer!“

„Gewiß, Herr Pastor. Aber der gelehrte Krimstrams nützt ihr nur nichts fürs praktische Leben. — Ja, wenn sie kaufmännische Kenntnisse dafür besäße! Seit dem Tode des Rentanten besorgt sie ja die Buchführung mit größter Gewissenhaftigkeit, das heißt, sie führt die Bücher genau im derselben einfachen Weise weiter, wie es hier seit sechzig Jahren eingeführt ist, und auch ich es einst lernte. Ein großes Kassenbuch, links die Einnahmen, rechts die Ausgaben. Daneben einige kleine Kontobücher für die Lohnlisten, die Abrechnungen des Försters, für die Molkerei, die Viehbestände, die Futter- und Kornvorräte und den Haushalt. Außerdem für jedes Jahr ein neues Aktienstück mit den Belegen. Aber ein Kaufmann verlangt mehr von einer Angestellten.“

„Herr Inspektor, wir können Sie überhaupt nur denken, daß unsere Baroness —!“
„Nun, hoffentlich wird sie es nicht nötig haben.“
„In der Landwirtschaft ist sie aber doch so tüchtig,“ verteidigte Zirner seinen Vebiling.

„Ja, in Schwarzhof weiß das gnädige Fräulein allerdings ganz genau Bescheid, hier ist sie am Platz. Auf einem andern Gut, unter an' e n Verhältnissen jedoch würde sie sich kaum auskennen. Aber selbst wenn sie genügende

allgemeine landwirtschaftliche Kenntnisse besäße, was könnten sie ihr, der zweiundzwanzigjährigen jungen Dame, draußen in der Welt nützen!“
Zirner trat die Tränen in die Augen. Er mußte dem Inspektor leider recht geben. „Baron Kurt kann und darf sie aber aus Schwarzhof nicht vertreiben,“ murmelte er fassungslos.

„Nein, wenn er ein echter Edelmann blieb, gewiß nicht. — Und das wollen wir für unser liebes, gnädiges Fräulein und für uns alle hoffen, Herr Pastor.“
Zirner stand auf. „Gott gebe es, Herr Inspektor.“
Dann ging er heim. Aber er konnte keine Ruhe finden.

Immer wieder eilten seine Gedanken nach dem Herrenhause. Er wurde schließlich eines Krämers! — Die Freiin Agnes von Barr auf dem Drehstuhl eines Kontors! Unmöglich! — Agnes sah in ihrem Wohnzimmer im oberen Stockwerk. Die heiße Stirn auf die linke Hand gestützt, starrte sie bewegungslos vor sich hin. Sie hörte das Toben des Sturms nicht und merkte nicht, daß die kurze Dämmerung längst dem langen Winterabend gewichen war; denn Bilder auf Bildern aus der Vergangenheit zogen an ihrem geistigen Auge vorüber und ließen sie die Gegenwart vergessen. Was waren es für glückliche Zeiten damals, als beide Eltern noch lebten! Sie sah sich in ihrem Kinderbettchen liegen, die Hände gefaltet, und hörte die Mutter die Worte des Gebetes vorprechen, die ihre Lippen nachzulaufen sich mühten. Dann wieder tollte sie mit dem zwei Jahre jüngeren Brüderchen im Garten umher, während die schöne, sanfte Mutter am Arm des Vaters glücklich lächelnd ihnen zuschaute. Deutlich entsann sie sich der frühlichen Gartenfeste, die die Eltern ihren zahlreichen Gästen gaben. Auf keinem derselben fehlte der Better Kurt in seiner roten, goldverzierten Uniform. Trefflich verstand er es, die anfängliche Scheu der Kinder durch seine offene Herzlichkeit zu bannen. Agnes und er waren bald die besten Freunde. „Seine kleine Braut“ hatte er sie immer scherzend genannt. Oft kamen auch die Kinder aus der Nachbarschaft zu Besuch. Haus und Park hallten wider von ihrem hellen Jauchzen. Und im Winter die gemütlichen Abende in dem lauschigen Wohnzimmer! Am lustig prasselnden Kaminfeuer saßen die Eltern, sie und der kleine Bruder dicht an die Mutter geschmiegt ihr zu Füßen, während der Vater Märchen erzählte oder aus einem Buch vorlas. Ja, es war ein Familienleben, wie man es inniger und friedvoller sich nicht denken konnte.

Und dann, mit einem Schlage alles verandelt! Das sonnige Glück wich tiefem Leid; das gastfreie Heim wurde ein stilles, ödes Haus der Trauer.

Ein kurzes, hitziges Fieber raffte das Brüderchen hinweg. Wenige Wochen später schloß die treue Mutter für immer die Augen. Der heitere, tatkräftige Vater versank in düstere, stumpfe Schwermut. Die Gäste, mit ihnen der frühliche Better Kurt, blieben aus. Stille, einsame Jahre folgten. Aber sie hatte doch noch den Vater. Nun war auch er heimgesangen. So weiterwendig, schroff und verschlossen er auch in den elf Jahren seit dem Tode der Mutter geworden war, Agnes hatte nie unter seinen Launen zu leiden gehabt. Für sie blieb er stets der gütige, gärtliche Vater. Selbst in den schlimmsten Zeiten, wenn er, dumpf vor sich hinbrütend, tagelang in seinem Sessel saß und sogar der alte Franz sich nicht in sein Zimmer traute, aus Furcht, einen jener Zornausbrüche heraufzubeschwören, die an der vollen Zurechnungsfähigkeit des Freiherrn zweifeln ließen, entlockte der Anblick seiner Tochter ihm wohl ein flüchtiges, wehmütiges Lächeln. Ihr zu Gefallen nahm er dann Nahrung zu sich und strich der ihn Bedienenden flüchtig über den blonden Scheitel. So targ die Vebingungen auch waren, Agnes wußte, wie er sie meinte, konnte des Vaters ursprünglich weiches Herz, das Gram und Leid

verfeinerten, und liebte ihn deshalb nur um so inniger. Nun hatten sich die Augen mit dem traurigen Blick für immer geschlossen; kein freundliches Wort würden die erstarrenden Lippen mehr zu ihr sprechen. Ganz allein stand sie in der Welt! Obgleich die Gernows dem Vater allezeit die alte Freundschaft wahrten, lag ihr Gut Gröblich zu weit von Schwarzhof entfernt, als daß Agnes dort Anschluss und regelmäßigen Verkehr gefunden hätte. Außerdem war die Tochter Gottliebe zwölf Jahre älter als sie. Die höchst mäßigen finanziellen Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß die Gröblicher Herrschaften sehr zurückgezogen und Vater und Sohn nur der Bewirtschaftung des Gutes lebten.

Bergnügungen und Zerstreuungen, das Recht der Jugend, kannte Agnes seit ihrem zehnten Lebensjahr nicht mehr. Die Kinderfreundschaften waren von den Töchtern der Nachbarn längst vergessen. Nur Gerda, die älteste Tochter des Landrats Grafen von Walterode, war ihr treu geblieben; doch die Freundinnen sahen sich nur selten. Schloß Schönholz lag einige Meilen von Schwarzhof entfernt, schon jenseits der Kreisstadt. Agnes konnte aus Rücksicht auf den leidenden Vater Besuche nur selten empfangen und fast nie zu Gerda fahren. Der Briefwechsel zwischen den jungen Mädchen beschränkte sich auf die Glückwünsche zum Jahreswechsel und zu den Geburtstag.

Wenn die Freundinnen sich jedoch in der Stadt trafen, war es immer, als wären nicht Monate, sondern nur Tage seit dem letzten Zusammensein verstrichen. Ihre Zuneigung zueinander war fester begründet als eine gewöhnliche Mädchenfreundschaft. Gerda wäre auch ohne Zweifel so leicht nach dem Tode des Freiherrn Siegmund zu der Freundin geeilt, und die Familie Walterode hätte sicherlich nicht beim Begräbnis gefehlt, wenn sie in Schönholz anwesend gewesen wäre. Der Graf aber mußte gerade an den Sitzungen des Herrenhauses in Berlin teilnehmen, seine Gattin mit den Töchtern weilte zufällig für einige Wochen in Süddeutschland bei Verwandten, und der Sohn lag seinen Studien auf der Universität ob. So mußten sie sich vorläufig begnügen, der Weise ihr herzliches Beileid schriftlich auszusprechen.

Für Agnes bedeuteten die kurz bemessenen Stunden, die sie mit Gerda zusammen sein konnte, eigentlich seit Jahren die einzigen freundlichen Lichtblicke ihres einsamen Lebens.

Einsamlich verließ sonst ein Tag wie der andre. Doch das junge Mädchen gehörte zum Glück nicht zu den Menschen, die sich in der Einamkeit langweilen. Die Natur bot ihm Anregung und Zerstreuung und im Verkehr mit Pastor Zirner fand sie Nahrung für ihren lebhaften Geist. Doch ihre Erziehung war eine völlig einseitige geworden. Von weiblichen Handarbeiten verstand sie nichts. Die einfachen Kleider ließ sie in der Kreisstadt anfertigen, oder eine Schneiderin kam dazu für einige Tage nach Schwarzhof. Die Näh- und Flickarbeiten beaufsichtigte die Rameil, eine alte, wortfarge Person, die schon unter Agnes' Mutter die Wirtschaft führte. Aber im Wald und Feld war sie zu Hause. Mit dem Inspektor und dem Förster besprach sie die nötigen Arbeiten und ritt die Keder ab, um über alles unterrichtet zu sein. Ihrem scharfen Blick entging keine Unregelmäßigkeit; ihr praktischer Sinn erkannte meist sofort, wo und wie zu helfen und zu bessern war. In den langen Winterabenden aber stand ihr die reichhaltige Bibliothek von Schwarzhof zur Verfügung, der ihrem frühgereiften Verstand Unterhaltung und Belehrung. So entbehrte sie nichts, weil sie anderes nicht konnte. Es genügte ihr, was die Heimat gab, an der sie mit jeder Fa'er des Herzens hina — und die sie bald für immer verlassen mußte!

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

In Dresden. Das Landratsamt für Arbeitsvermittlung berichtet über die Arbeitsmarktlage folgendes:

Das völklich eingetretene Frostwetter ist auf die Entwicklung der Außenberufe nicht ohne Einfluss. Namentlich das Bauwesen entläßt eine große Anzahl Arbeiter und Bauarbeiter. Günstig hingegen bleibt im allgemeinen die Lage in den übrigen Industrie- und Gewerbezweigen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 24 405 am 18. Oktober d. J. auf 27 000 am 15. November d. J. gestiegen. Es ist also ein Anstieg um 2 595 Unterhaltungsbedürftige eingetreten. Daraus treten noch 10 185 Kräfteunterstützte und 8 914 Notstandsarbeiter, so daß insgesamt 44 100 Personen am 15. November 27 aus Mitteln der Erwerbslosenversicherung und der Kräfteunterstützung unterhalten werden. Am 15. Oktober d. J. wurden insgesamt 42 507 Personen unterhalten.

In der Landwirtschaft hat sich die Lage gegenüber der Vormode kaum verändert. Der Bedarf an Kräften im Stein- und Kohlenbergbau hält an. Während der gütliche Arbeitsmarkt in der Glas- und Steinindustrie sowie in dem Bergbauischen Gewerbe und in den Lederereien fortbesteht, macht sich in den Blechereien und für die ungelernierten Metallkräfte durch den Eintritt der kalten Jahreszeit eine Verschlechterung bemerkbar. Der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie und im Textilgewerbe kann arbeitslos noch als gütlich bezeichnet werden. Lediglich Nachfrage besteht für das Buchbindergewerbe, für das Friseurgewerbe und an Hausangestellten. Im Holz- und Schnitzhohlgewerbe und im graphischen Gewerbe liegen gute Beschäftigungsmöglichkeiten weiterhin vor. Für Bäcker und Fleischer im Nahrungsmittelgewerbe und Personal im Gaststättengewerbe, sowie für Musiker, artistische Kräfte und Schauspieler liegen nach wie vor nur kurzfristige Ausbittungsangebote vor. Soweit sich das Beschäftigungsmaß nicht mehr so aufnahmefähig wie in den Vormonaten erweist, sind auch die Beschäftigungsmöglichkeiten im Sattler- und Tapezierergewerbe nicht einheitlich. Die Vermittlungsstellen im Verkehrsgewerbe, und zwar vorwiegend die Einstellung von Mitarbeitern durch die Reichspost und Reichsbahn besteht fort. Weiterhin unbefriedigend bleibt der Stellenmarkt für kaufmännische und technische Kräfte. Die Unterbringungsbedürftigkeit beschränkt sich lediglich auf jüngere Kräfte und zwar tüchtige Stenotypistinnen und Verkäuferinnen.

Nationalisierung des Einzelhandels.

Im Rahmen der von den Berliner Industrie- und Handelskammern verantworteten Fortzüge zum 1. Januar 1933, wobei er die Nationalisierung des Einzelhandels, wobei er die Nationalisierung hervorhebt, auch in den vielen tausend kleinen und mittleren Einzelbetrieben an den verschiedensten Stellen geschäftlicher Vorgänge zu realisieren, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, vielleicht noch zu steigern. Abwärtend von Industrie und Technik müsse der Gedanke der kaufmännischen Handelsnationalisierung sich auswirken als das Streben nach wirtschaftlicher Wirkungserhöhung, durch planmäßige Neuerungen nach planmäßiger Beobachtung. Im einzelnen ergäben sich für die Badengeschäfte drei besondere Arbeitsgebiete: Einkauf, Verkauf und Buch- und Kassensführung. Vor dem Verkauf müsse als Aufgabe die Werbefähigkeit einsehen, die in den meisten Geschäften fast vernachlässigt, aber für den Wiederaufbau nach Krieg, Zwangswirtschaft und Inflation für jeden einzelnen zur Notwendigkeit werde. Auch auf die Abwertung von vielen früheren Verkaufsgebieten durch Umstellung der Preise der Bevölkerung auf Sport, Reisen, Radio usw. müsse der Einzelhändler aufmerksam bleiben. Auch Beleuchtung, moderne Schaufenster- und Badenausstattungen gehörten zu den zu nationalisierenden Werbemitteln. Im Verkauf beruhe die Nationalisierung der Form nach in der weitestgehenden Verbesserung der Verkaufsbildung der Verkäufer, in entwickelterem Kundenkontakt und in einer besonnenen, nicht aufdringlichen Abfertigung. Notwendig sei ein passendes, zusammengeordnetes Warenfortiment in für die Kundenschaft erwünschten Preislagen und ausreichenden Mengen. Voraussetzung hierfür sei ein gut nationalisierter Einkauf. Die fünf kleinen „w's“: was, wieviel, wovon, wo, wann und wie solle in den Grundgedanken der planmäßigen Nationalisierung, deren Überwachungsstelle der planmäßige „Wohlfahrt“ werden können. Weiter sei eine überörtliche Lagerbuchführung und die genaue Überwachung der Lagerkosten erforderlich, wobei verschiedene Aufstellungen von gleichartigen Geschäften gemacht werden sollten. Jeder Einzelhändler werde aber, im Gegensatz zur Industrie und Technik, auch in der Nationalisierung individuell bleiben. Es gebe für den Einzelhändler auch keine Kartelle und Trusts, die die Preise hochhalten könnten; vielmehr werde auch nach der Nationalisierung im Einzelhandel der freie, laute und lautere Wettbewerb dafür sorgen, daß letzten Endes die Vorteile den Verbrauchern zugute kommen.

Stapelbau eines Motorschiffes für den Norddeutschen Lloyd.

In Stettin. Bekann mitan um 12 Uhr ist auf der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft Gullay das für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbaute eisenschraubengetriebene Motorschiff „Trawe“ alsbald vom Stapel gelassen. Das Schiff hat eine Länge von 151,8 Metern, eine Breite von 18,4 Metern, es misst bis zum Oberdeck 12,9 Meter, der Tiefgang beträgt etwa 8,0 Meter, der Brutto-Raumgehalt etwa 8000 Register-Tonnen. Es hat eine Tragfähigkeit von etwa 11 500 Tonnen. Es ist aus Siemens-Martin-Stahl unter Aufsicht und nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd sowie der Seevereinigungs-Gesellschaft für die höchste Klasse mit Eisverstärkung erbaut. Es besitzt einen von vorn bis hinten durchlaufenden Doppelboden zur Aufnahme von Speisewasser, Trinkwasser, Salzwasser und Treiböl, sowie eine Ladestützraumanlage von 40 000 Kubikfuß. 8 Schotten teilen das Schiff in 9 wasserdichte Abteilungen. Es enthält Einrichtungen für eine beschränkte Anzahl von Passagieren. Die Verladung beträgt etwa 48 Personen. Zum Antrieb dient ein doppelwirkender 6 Zylinder-Zweitakt-Dieselmotor, Type M. N. N., welcher vermittelt einer Schraube beim Schiff bei voller Zuladung eine Drehwindigkeit von „mehr als 13 Seemeilen in der Stunde“ erteilt.

Die Zugspitzenbahn

von der Gemeinde Neute übernommen.

Innsbruck. (Telunion.) Die Verhältnisse der österreichischen Zugspitzenbahn stehen vor ihrer entscheidenden Regelung. In der morgen in Innsbruck stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der österreichischen Zugspitzenbahn wird der bisherige Verwaltungsrat auscheiden. Die Bahn wird künftig von der Gemeinde Neute in Verwaltung übernommen werden. Das Land Tirol wird seinen 51-prozentigen Aktienanteil an der Bahn der finanziell sehr bedrängten Gemeinde Neute überlassen. Diese wird zur Regelung ihrer finanziellen Angelegenheiten zwei langfristige Darlehen im Gesamtbetrag von zehn Millionen Schilling aufnehmen.

2 Schlafstellen frei. Zu erst. im Tagebl. Nies.

2 od. 1 leeres Zimmer voll möbl. auf kurze Zeit Mitte der Stadt zu miet. gesucht. Zu erfragen im Tageblatt Nies.

6wöchiges Mädchen in gute Pflege zu geben Bobbit 13 d.

Witwer, 56 Jahr, mit Haus u. Feld, sucht ältere Witwe oder Fräulein als Wirtschaftlerin wech. späterer Heirat Offert. u. 325 postlagernd Hauptpostamt Nies.

Jüngerer Tischlergehilfe wird sofort eingestellt. Otto Neumann, Tischlermstr., Marktstr. 6. Ohrau.

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Werbekarten

Vertreter

per 1. Januar gesucht für den Verkauf der Wohngebäude zum Betrieb meiner patentamtlich geschützten Knöpfe. Zeugnisabschriften mit Lichtbild sofort erbeten. Knopfmannufaktur Reinhold Ihle Oberbau i. Sa.

Jüngerer Arbeitshursche gesucht F. M. Dämmig Treibschmiederei.

10 Paar Buchtauben verkauft Hauptstr. 44.



WIBOWA NUR DAMIT ERZIELT DIE TROCKENEN HARTIGEN HAAR WICHTIG Nur erhältlich in Drogerien, Reform- u. Linienmischgeschäften

Die heutige Nr. umfasst 16 Seiten.

Zur Hochzeit

Allen Feiern u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an Heim-Verlag, Raboltsell Haben-Hohenlee.

Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen Oskar Messer Nies, Bruchgasse 4.

1 Büfett
1 Credenz
1 Sofa mit Umbau
6 Lederstühle
echt Eiche, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Adresse zu erfahren im Tageblatt Nies.

Beddig- u. Seidenstoffe 2 Polsterstoffe, 1 Spiegel, 1 weicher Toilettespiegel, 1 Waage, 1 Trommel billig zu verkaufen Hauptstr. 63, 1. (Durchgang).

Echt Russ. Büfett u. Trumeau preiswert zu verk. Zu erst. im Tagebl.

Baustelle

in der Nähe von Nies an Rissa-Häuser sofort zu verkaufen. Rest. Abziehen unt. C 171 an das Tageblatt Nies.

Eine Obsthütte passend als Gartenhaus, sowie ein

Einpänner-Rasenwagen evtl. mit Ersatzteilen sofort zu verkaufen. Zu erst. im Tagebl. Nies.

Vertreter

zum Verkauf von Saatgut (Rartoffeln, Ocker, Gerste etc.) & Großjahreslieferung 1928, bis bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, geg. hohe Provision gesucht. Landwirtschaftsbesorgung. Schrift. unt. D. 366 an Annoncen-Bureau

Wegen Erkrankung des letzten Mädchens 16-17jähriges Hausmädchen gesund u. zuverlässig, für sofort in Stadthauspark gesucht.

Frau Käthe Bieler, Ocker, Nieser Str. 18.

Fast neuer J. Balletot schwarzer u. P. Mantel, mittl. Figur, billig zu verkaufen. Zu erst. im Tagebl. Nies.

Advents-Kerzen weiß, rot, gelb

Glücks-Figuren zum Bleichen empfohlen F.W. Thomas & Sohn Eisenachstr. Hauptstr. 69.

1500 Ztr. Stroh Rogg., Weiz., Ocker, hindf. get. v. Rasse zu kaufen gesucht. Una. erb. Großmann, Nies-Welda.

Dresden A. 19, Ecke Titmannstrasse Straßenbahnlinie 12, 8, 22

WEINSTUBEN u. RHEIN-GOLD Augustbrunnstrasse 26. Neue Einrichtung. Platte, Bekanung. Karte, Telefonat.

Weihnachtsangebot in guten Dessertinen! 1/2 Rub. 6 u. 10 Stk., 58 und 55 Wg., 1/2 groß, 80 und 90 Wg. Fern. Modler, Hauptstr. 3.

Alleinstehende Matjes-Heringe Feinstochhandlung Hermann Schneider. Selbstgeschaffene starke feste Hasen

im Fell, getreift, gepickt, geteilt prima frischgeschlachtete Ostermorgens auch halbe u. Viertel Gänse prima lebende Schote prima lebende Hasen 8 bis 8 Wd. schwer sämtlich frische Gerichte empfohlen

Carl Igner, Gröba. Selbstgeschaffene fette Gänse auch geteilt frischgeschaffene Hasen im Fell, getreift, gepickt, geteilt frischgeschaff. Fleisch Wilden, Reuten, Blatter, Roßfleisch, auch geteilt. Clemens Bürger.

Tragen Sie eine moderne Frisur?

Dann wissen Sie ja, wie schnell das offene Haar Staub fängt, glanzlos und strählig wird: alle 7 Tage vorlangt Ihr Haar nach einer gründlichen Wäsche. Als Spezial-Kopfwaschpulver für die moderne Frisur ist das neue Schwarzkopf-Schaumpon-Extra geschaffen worden, für helles Haar die Sorte „hell“, für dunkles Haar die Sorte „dunkel“. Als Beilage enthält jeder Beutel eine Probe Trocken-Schaumpon, der Haarwäsche ohne Wasser.

7 Tage schönes Haar für 30 Pfg.

Schwarzkopf-Schaumpon „Extra“ Auf „Schaum“ kommt es an! Die übrigen Sorten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ nach wie vor 20 Pfund.

Goldschneiderei Weinboyan mit Monogramm-Prägung moderne, vornehme Ausführung liefert schnellstens

Büfettelmann Lougan & Wintertisch Nies, Goethestraße 59

Bote mit Rad

zum Austragen von Zeitungen in Nies und weiterer Umgebung gesucht. Wohnverbleib circa Nr. 80.- Offerten erbeten unter „C. 346“ an Als-Baarenstein & Vogler, Dresden-A. 1.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzigste deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Kürzeste Verbindung / Beförderung nur mit Doppelschraubendampfern. Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt Klaus Wihem Frenzel Nachf. Wettinerstraße 2.

Niederlage u. Verteilungsstelle

für echte Goldener Margarine, Tafelbutter, Eisenhonig usw., direkt an Urquats, wird an zuverlässiger, rühriger und redegewandter

Eheleute

mit tüchtigem Keller und K. Möbelschereit vergeben. Beste Gelegenheit, zum Aufbau guter selbständ. Existenz. Voll. vorerst als Nebenberuf. Brandst. nicht erforderlich. Selbständige Nebenmittel-Niederlage Chemnitz, untere Altentstr. 1.

Abonnements

auf sämtliche Unterhaltungs- u. Modezeitschriften nehme jederzeit entgegen und liefert durch Boten für Nies und weitere Umgebung ins Haus. - Probeummern stehen kostenlos zur Verfügung.

Johannes Ziller, Nies, Hauptstraße 79. - Nummer 828. -

Bermischtes.

Die Diphtherie in Berlin. Nach den Ermittlungen der städtischen Behörden ist in Berlin in den Monaten September und Oktober die Zahl der Erkrankungsfälle für Diphtherie doppelt so hoch wie im Vorjahre. Diese Befunde weisen zwar nicht entfernt an die früheren Epidemie-Wellen heran, mahnen aber doch zu größter Aufmerksamkeit. Bereits im Sommer d. J. war seitens der städtischen Gesundheitsbehörden darauf hingewiesen worden, daß eine Zunahme dieser Erkrankungen für Herbst und Winter zu befürchten sei. Mit Rücksicht darauf hatte der Magistrat größere Summen zur kostenlosen Bereitstellung von Diphtherie-Serum zur Verfügung gestellt. Er hatte ferner Schulen und Schulärzte zu besonderer Aufmerksamkeit verpflichtet und Merkblätter für die Eltern herausgegeben. Die Mäßigkeit dieser Maßnahmen hat sich nun erwiesen.

Großfeuer auf der Insel Fehmarn. In Bannsdorf bei Burg auf der Insel Fehmarn wurde gestern nachmittag durch ein Großfeuer eine Scheune, ein Wohnhaus und der hölzerne Turm der Bannsdorfer Kirche eingeschmitten. Flugfeuer bedrohte den ganzen Ort. In der Brandstätte arbeiteten sämtliche Feuerwehren der Insel. Der angerichtete Schaden ist groß.

Uberschwemmungen in Italien. In verschiedenen Teilen Italiens sind infolge starker Gewitterregen Überschwemmungen eingetreten. Der Bilsago bei Genua führt Hochwasser; mehrere Industriebauten, darunter auch das Gebäude der Telephongesellschaft, wurden überschwemmt. Bei San Veneranda steht das Hochwasser auf den Eisenbahnschienen. Die Jüge Mailand-Rom mußten umgeleitet werden; ein Güterzug blieb in einem Tunnel stecken. Der Po steigt kräftlich um 1 Zentimeter. Der Martusobal in Venetia ist überschwemmt; die Gafhäuser stehen unter Wasser. In Neapel hat der Sturm mehrere Schiffe losgerissen, die nur mit Mühe wieder festgemacht werden konnten. Der Verkehr mit Capri und Ischia ist unterbrochen.

Uberschwemmungkatastrophe in einer marokkanischen Stadt. Große Vermüstungen richtete in der marokkanischen Stadt Saffi das völyliche Anschwellen eines kleinen Baches infolge heftiger Regenfälle an. Das Wasser stand meterhoch in den Straßen und überschwemmte die arabischen Läden. Nach etwa fünf Stunden begann das Wasser sich zu verlaufen, Tierkadaver und Trümmer aller Art mit sich führend. Bei den Aufräumarbeiten wurden die Leichen von vier Eingeborenen gefunden; zahlreiche weitere Eingeborene, vor allem Kinder, werden noch vermisst und dürften von den Fluten ins offene Meer getrieben worden sein. Zwei Geschäftshäuser, in deren Keller sich Viehtylen befand, wurden durch Explosionen vollständig in Trümmer gelegt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Noch keine Bergung der „Eberfeld“. Westmanns Telegraphisches Büro meldet: Die letzten Nachrichten lassen noch keine Bergungsmöglichkeiten des an der Südküste Spaniens in schwerem Wetter gestrandeten Dampfers „Eberfeld“ erkennen, da die Wetterlage bis soweit keine Annäherung an das Schiff gestattet.

Die Rettung der Mannschaft der Georgia. Unter den 15 hier gelandeten Mitgliedern der Besatzung des irad gewordenen holländischen Deltandampfers Georgia, die von dem Motorrettungsboot von Cromer gerettet wurden, befinden sich auch zwei Deutsche. Wie erinnerlich, waren die übrigen 13 Mann der Besatzung bereits von dem holländischen Dampfer Trent gerettet worden.

Angewandte Schießübungen in einer Schwerter Schule. Berliner Blätter hatten über angewandte Schießübungen mit Kleinkaliberwaffen des Stahlhelm berichtet, die in den Schulstunden in den Klassenräumen einer Mittelschule abgehalten worden seien. Schranke und Türen seien von Angelfisuren durchlöchert. Wie dazu mitgeteilt wird, hat am 15. ds. Mts. ein Schüler ein Flobergewehr mitgebracht und in der Pause in eine Schranke geschossen. Es wurde ermittelt, daß vier weitere Schüler Gewehre besaßen. Der Klassenlehrer hat die Sache an den Direktor weitergeleitet, der nach Rücksprache mit dem Lehrerkollegium und dem Schulbegegnerten Anzeige wegen unbedingten Waffenbesitzes und ebenso Anzeige gegen den Verkäufer der Waffen erstattet hat. Weiterhin mußten fünf Schüler wegen Sachbeschädigung an Schulmöbeln der städtischen Behörde zur Anzeige gebracht werden. Sie hatten in den Klassenräumen Messerwerfen gelübt. Dem Jungstahlhelm sollen in Schwerin nur fünf Schüler angehören. Ein Berliner Blatt hatte über Kleinkaliberschießübungen und über Schußverletzungen eines Schülers in einer Schwerter Mittelschule berichtet. Nach Mitteilungen des Inhabers eines hiesigen Waffengeschäftes handelt es sich bei diesen Verletzungen um einen privaten Vorfall. In der vorigen Woche kamen zwei Schüler einer hiesigen Mittelschule in seinen Laden, um dort eine kleine Flobergewehr zu kaufen.

zeigen zu lassen. Bei der Demonstration der Waffe ist durch einen Zufall eine Patronen explodiert, und ein Schüler wurde leicht am Bauch getroffen. Die Schramme war in zwei Tagen wieder geheilt.

Selbstmord des Theaterdirektors Rehner. Einer Korrespondenzmeldung aus Innsbruck zufolge hat sich der neue Direktor des Innsbrucker Stadttheaters Wolfram Rehner, ein gebürtiger Leipziger, heute aus bisher noch unbekannten Gründen im Badezimmer seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet.

Schwere Strafen für Vorkraub. Das erweiterte Schöffengericht Saltern verurteilte gestern die wegen eines in Saltern verübten Vorkraubs angeklagten Albers und Degel zu je sieben Jahren zwei Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von zwei Monaten Zuchthaus, weil beide Angeklagten wußten, daß der dritte Angeklagte Schwedter, der beim Zusammenstoß mit der Schubpolizei getötet wurde, eine Armeedivision mit sich führte.

Gerichtliches Nachspiel zu den Unruhen in Breslau am 21. September. Gestern begann in Breslau vor dem großen erweiterten Schöffengericht ein Prozeß gegen fünf Personen, die an den Ausschreitungen vom 21. September beteiligt waren. Die Anklage lautet auf schweren u. einfachen Handverletzte, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr, Aufrüstung, Beleidigung und schwere Körperverletzung. Dem Verfahren liegen die seinerzeit hier großes Aufsehen erregenden Vorgänge am Nachmittag des genannten Tages zu

Grunde. Es war damals auf dem Ring zu blutigen Ausschreitungen gekommen, bei denen die Sicherheitspolizei angegriffen wurde, so daß sie notgedrungen von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Hierbei wurden 12 Personen verwundet. Polizeimannschaften gelang es alsdann, den gesamten Ring von den Tumultanten zu säubern und 30 Verhaftungen vorzunehmen. Von den Verhafteten konnte der größte Teil jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Unter den durch die Schüsse der Polizeibeamten Verwundeten befand sich auch eine Frau, die an dem Tumult völlig unbeteiligt war; sie ist später an den Folgen der notwendig gewordenen Operation gestorben. Ein Polizeibeamter hatte eine vier Zentimeter tiefe Stichwunde erlitten. Zu dem Prozeß sind 150 Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen.

Veruntreuungen in einem kanadischen Goldbergwerk. Im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung gegen acht Bergwerksgesellse, die unter der Anklage stehen, erhebliche Goldmengen aus den Bergwerken von Ontario herausgeschmuggelt zu haben, erklärte der Präsident des Hollinger-Bergwerks, daß allein in einem Monat aus diesem Bergwerk Gold im Werte von 200 000 Dollar herausgeschmuggelt wurde. Durch die Veruntreuungen, die seit Jahren im Gange waren, seien die Aktien des Unternehmens im Jahre um mehr als eine Tonne Gold geschädigt worden.

10 Jahre Zuchthaus für einen Faschaden-Ketterer. Der 28 Jahre alte Buchbinder Heinrich Weller, einer der berüchtigsten Ein- und Ausbrecher Deutschlands, der trotz seiner 28 Jahre schon 14 mal verurteilt ist, und der noch 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, wurde vom Schöffengericht Düsseldorf wegen 33 Einbrüche, die er in den Jahren 1921 bis 1923 in Düsseldorf, Köln und Bonn verübt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig erhielt er 10 Jahre Haftverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. U. a. hatte Weller in Bonn Einbrüche in die Wohnungen höherer französischer Offiziere verübt.

Sechs Wochen Gefängnis für falschen Feuer-Alarm. Der Schloffer Georg D. vom Lindehof in Mannheim alarmierte nachts mit Willkür die Feuerwehre. Mit seinen Freunden beobachtete er dann aus einiger Entfernung das Anrücken der Mannschaften. Durch einen fünfjährigen Jungen wurde der Verdacht auf D. gelenkt, der vor dem Einzelrichter die Straftat eingestehen mußte und wegen groben Unfug und Sachbeschädigung sechs Wochen Gefängnis substituiert erhielt.

Festnahme ausgebrochener Zuchthäuser. Von den in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober dieses Jahres aus dem Zuchthaus Eberfeld ausgebrochenen sechs Zuchthäusern sind gestern in Bern die Strafgefangenen Stachelhaus und Gubensky wieder festgenommen worden. Nachdem vor einiger Zeit in Schneidmühl der ausgebrochene Strafgefangene Jadel wieder ergriffen worden konnte, befinden sich heute noch zwei der Ausbrecher auf freiem Fuß.

Ein faulerer Bräutigam. Der Bräutigam einer in Wann-Gidel wohnenden Witwe besuchte mit einem Freunde seine Braut und veranlaßte diese, Einkäufe zu machen. Die Frau begab sich aus dem Hause und ließ die beiden Männer allein. Als sie wiederkam, mußte sie die schmerzliche Feststellung machen, daß aus ihrem Schrank, der mit einem Nachschlüssel geöffnet war, ihre Schmuckstücke in Höhe von 370 RM gestohlen worden waren. Inzwischen ist es ihr gelungen, ihren fauleren Bräutigam festnehmen zu lassen.

Als blinder Passagier von Polen nach Hamm. Eine billige, aber höchst unangenehme Fahrt von Polen bis Hamm machte ein biederer deutschsprachiger Pole, der auf dem Bahnhof in Hamm unter einem Wagen des Gpreehuges Paris-Barchin hervorgeraten wurde. Nach seinen eigenen Angaben hatte sich der Mann, der fast steif gefroren war, an der polnischen Grenze auf einen Gasfessel gelegt, um so recht billig nach Hamm fahren zu können. Da er Ausweispapiere und auch einen Einreiseerlaubnischein bei sich führte, dürfte ihm wohl der Trieb zur Sparamkeit oder auch seine Mittellosigkeit zu dieser originellen Fahrt veranlaßt haben.

Ein gewichtiger Frat en. Das ein leichter Hofe 10-12 Pfund Gewicht hat, gehört nicht zu den Festen. Eine Seitenheit unter seinen Artgenossen dürfte aber Meister Lampe sein, den der Weliger Wölfe auf seiner Jagd in Bodschwingen (Kreis Goldbach) unglücklich erlegte, denn er wog 17 1/2 Pfund und war zudem kein Wechsalen, sondern ein richtiger heuriger Hofe.

Grabsteinfunde in der Eibe. Dem Damburger Fremdenblatt zufolge sind bei Luehland bei dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstand im Strombett der Eibe Grabsteine sichtbar geworden. Der zuständige Kultursieger wurde mit der Untersuchung beauftragt. Vielleicht bestätigen die Funde den seit alters her in der Bevölkerung des Alten Landes verbreiteten Glauben an den Untergang der Kirche des Wartdorfs Trübenfisch, die

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnent muss erneuert werden!

wenn Sie die Zustellung des Pielner Tageblattes für Dezember wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Piel und Umgegend sehr beliebte Pielner Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberlen: R. Förster, Boberlen Nr. 67
Glaubitz: Frau Delle Nr. 6
Gollis: J. Frau Schreier, Nr. 54 b
Gröba: A. Daudold, Strethauer Str. 17
- M. Debenreich, Allee Nr. 4
- M. Rulke, Ströher 19
- O. Riedel, Döbber Str. 2
Weddel: Frau M. Dofmann, Moritz
Jahnstraße Nr. 1
Kobitz: F. Steinberg, Pausig Nr. 8
Langenberg: Otto Schauer, Vordermehler
Leutewitz bei Piel: R. Wehle, Nr. 8
Mergendorf: F. Straube, Poppis Nr. 14 b
Mergdorf: O. Thiele, Gröba, Döbber Str. 19
Moritz: Frau M. Dofmann
Nidritz: F. Steinberg, Pausig Nr. 8
Rindrich: E. Schwanke, Meißner Str. 11
Celsig: M. Schmarz, Nr. 41
Pausig: M. Schmarz, Celsig Nr. 41
Poppis bei Piel: F. Straube, Nr. 14 b
Pausig: F. Steinberg, Pausig Nr. 8
Piel: Alle Zeitungsabnehmer und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sageritz: Frau Delle, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Pausig Nr. 8
Weiba (Mts.): Fr. Kluge, Lange Str. 116
Weiba (Kens.): F. Wöhe, Lannstr. 28
Zeitungs-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 18
Zeitungs-Dorf: Richard Schönlitz, Buchbinder

Für die Dame.

Winterliche Robeindrücke.

Von Gertrud Köbner.

Auf unseren Spaziergängen erscheint uns die Sonne wie der Reflex eines verpateten Rückens. Immer häufiger zeigen sich kalte Tage und wir dürfen nicht mehr die mollige Lust des warmen Mantels vernachlässigen.

Die neuen Mantel sind sehr fleischig und auch praktisch. Treiben Sie Sport? Dann mögen Sie bestimmen den Mantel aus englischem Samt mit weiten Taschen und einem Stoffgürtel, der von einer Metallknaufe geschlossen wird.

Damen, die irgend einen alten, abgetragenen Pelzmantel besitzen, tun gut daran, die Helle als Futter für irgendeinen warmen Mantel zu benutzen. Als Form wird vielfach der Sattel nebst Raglanärmeln gewählt. Falls kein Pelz als Futter zur Verfügung steht, wird ein anderer Stoff gewählt werden, wie etwa Crepe Marocain. Ein Sportmantel darf jedenfalls nie mit Garnierungen überladen werden, ein Pelzfragen genügt vollkommen, um die winterliche Jahreszeit erkennen zu lassen. Dieser Kragen ist fast immer abnehmbar und mit unsichtbaren Druckknöpfen versehen, so daß er sich bei wärmeren Tagen leicht entfernen läßt.

Nachmittagsmäntel werden dagegen häufig mit überausendem Schuß gearbeitet. Für sie sind Stoffe wie Duverine, Tuch, Wollelours und Marine beliebt. Bei ihnen wird außerordentlich viel Sorgfalt auf das Futter verwendet, das aus schöner weißer Seide besteht, die aus gleichmäßig zur Herstellung des zum Mantel getragenen passenden Kleides dient.

Der Kragen an den Nachmittagsmänteln hat fast immer die sehr bevorzugte Schallform, und die Kermel, die oben dünn und glatt sind, zeigen auffallend viele Verzierungen. Am häufigsten steht man eigentlich die fächerartig angeordneten Perlenreihen, die oft schon von den Schultern ausgehend, sich in der Mitte des Rückens wieder zusammenfügen.

Eine Regel für den eleganten Mantel ist kein Ornamenten mit dem Kleid, das zu ihm getragen wird; infolgedessen ist es ratsam, eine Farbe zu wählen, die den augenblicklichen Ansprüchen der Mode entspricht und jede Kollente in ihr richtiges Licht setzt. Die Mode verlangt nun dunkle oder neutrale Nuancen und es ist klar, daß ein schwarzer Mantel die einfachste Lösung für dieses Bekleidungsproblem darstellt. Aber außer Schwarz gibt es noch viele dunkle Farben, die glückliche Zusammenstellungen gestatten, wie negerbraun, marineblau, dunkelgrün, pflaumenblau, was sehr modern ist. Und wenn auch nicht alle Frauen die Mittel haben, sich einen echten Pelz zu kaufen, so können sie sich doch mit Seideln und etwas Nachschmummel mit einer diskreten Eleganz aus irgendeiner Imitation mit Samtfutter herstellen — ein kleiner modischer Verirr, der einem Liebespaar, vorausgesetzt, daß die Trägerin natürlichen Chik besitzt, bestimmt entgeht.

Was bedeutet ein Kuß?

„Ein Mädchen in Ehren kann niemand verwehren“ sagt ein altes Sprichwort. Dennoch sollen junge Mädchen mit solchen Geschenken vorsichtiger sein, als es heute gewöhnlich der Fall ist. Dies ist die Ansicht der bekannten englischen Schriftstellerin Ursula Bloom, die sich in einer Londoner Wochenzeitschrift über dieses Thema äußert. Sie behauptet, daß die englische Mädchenwelt in unseren Tagen mit Küßen freigebiger geworden ist, als das früher der Fall war. Oesters erzählen ihr Damen, die noch nicht die Zwangsjahre erreicht haben: „Er trat mit mir aus, er führte mich zum Ring und zum Abendrot, und als er mir Gutenacht sagte, küßte er mich. Solch ein Kuß bedeutet doch nichts, nicht wahr?“ Die erfahrene Verfasserin aber ist der Ansicht, daß auch solch ein lächler Abschiedskuß recht viel bedeuten kann. Der Mann, der es ernst meint, erwartet keinen Kuß als Belohnung seiner Gültigkeiten“, schreibt sie. „Er ist beglückt, wenn die Erwählte seines Herzens ihm einen Abend küßt und er denkt nicht an eine derartige „Belohnung“. Küßen ist eine höchst persönliche Angelegenheit: es ist eine

Gabe, die große Folgen nach sich ziehen kann. Das Mädchen von heute will nicht als präde gelten, und deshalb läßt sie sich küßen. Aber es ist für sie weit besser, in den Kuß einer Erböden zu kommen als in den Kuß einer Reichfertigen. Ein Mann nimmt immer, was er bekommen kann, aber ob er ein solches Geschenk in der richtigen Weise annimmt, ist eine andere Frage. Wenn er nach Hause geht, dann wird er über das Mädchen, das sich ohne jeden Widerstand küßen ließ, allerlei denken, was diesem keineswegs angenehm wäre, wenn es von diesen Gedanken angeregt wäre. Ist ein Mädchen altmodisch, aber die sie nun einmal eine altmodische Sache. Ein Kuß sollte niemals in einer Situation gegeben werden, in der er als Belohnung einer Schuld aufgefaßt werden kann. Nur aus Liebe, nur im Aufwallen heißer Gefühle hat ein Kuß seine innere Berechtigung. Der junge Mann, der mit einem Mädchen ausgeht und als Belohnung einen Kuß fordert, läßt die junge Dame nicht wirklich; er ist vielleicht in sie verliebt, aber dieses Strohhalm wird schnell verfließen, wenn sie ihm erlaubt, sie zu küßen. Er wird sie sofort in jene Klasse von Mädchen einreihen, die das Leben leicht nehmen und für die ein Kuß nichts bedeutet. Man braucht ja nicht gerade auf den Kußverzug mit einer Dürste zu antworten, aber man kann sagen „Bitte, unterlassen Sie das, ich liebe so etwas nicht“. Wenn er es wirklich ehrlich meint, wird er eine solche Abweilung nicht ablehnen, sondern das Mädchen wird in seiner Achtung steigen und er wird den Wunsch hegen, öfter mit ihr zusammen zu sein. Er wird sich sagen: „Sie ist nicht so wie die andern Mädchen“, ihre Persönlichkeit wird ihm in einem anderen, angenehmeren Licht erscheinen. Durch solche Empfindungen aber kann aus der Freundschaft Liebe erwachen, und eines Tages wird er sie fragen, ob sie die Seine werden will. Ist auch sie ihm unterworfen geworden, dann ist die leichteste und beste Antwort die, daß sie ihm den Kuß gestattet, auf den er so geduldig gewartet hat. Es ist kein leeres Wort, daß der Mann immer etwas vom Jäger in sich hat, dieser Instinkt wohnt ihm seit Urzeiten inne, und wo er leichte Beute findet, nimmt er auch mehr. Die Frau, die seine räuberischen Triebe unterstüßt, tut es auf ihre eigene Gefahr und ist in ihrem Unalück.“

...ist — wie die Kirche von Hirschel — von einer Sturm-
luft zerföhrt worden sein soll.

Automobilumgehungsstraßen am Rie-
verrhein. Die Bestrebungen, den durchgehenden Auto-
mobilverkehr aus den Städten herauszubringen und um
sie herumzuleiten, führen am linken Niederrhein zur An-
lage einer ganzen Anzahl Umgehungsstraßen. So erhält
die Kreisstadt Wörs im Süden ihres Gebietes eine solche
Autofraße, die den gewaltigen Autodurchgangsverkehr von
und nach dem Ruhrgebiet und Holland von Wörs ablenken
soll. — Kantien baut eine Umgehungsstraße, die ostwärts
an der alten Stadtiedlung vorbeiföhrt und den Durch-
gangsverkehr Holland—Düsselbort—Röln und umgekehrt
erhalten soll. — Die große Autofraße des Ruhrgebietes
verbändes, mit deren Anlage man zur Zeit beschäftigt
ist, föhrt vom Homburger Brückenbopf zwischen der Stadt
Homburg und dem Rhein auf Serdt zu und verläßt dann
weiter unter der Knippsbrücke durch über Revelen und
Vinkhof nach Kamp. Infolge der umfangreichen Erdbe-
wegungen, die für den Bau dieser Straße notwendig
sind, wird sie wohl kaum vor dem nächsten Frühjahr dem
Verkehr übergeben werden können.

Ein Nahlen wunder. In den Kreisen der Pariser
Mathematiker macht seit einiger Zeit ein Rechenbänomen
sehr viel von sich reden. Es ist ein blinder junger Mann
namens August Heurt, der in der Lage ist, die schwierig-
sten Rechenaufgaben ohne irgendwelche Hilfsmittel aus
dem Kopf zu lösen. Der junge Mann ist blind geboren
und hat sich bis vor kurzer Zeit nur mit handwerklichen
Arbeiten beschäftigt ohne irgendwelche mathematischen
Kenntnisse zu besitzen. Nur durch einen Zufall entdeckte
er seine Gabe. Er ist imstande, Rechenoperationen in
kürzester Zeit durchzuführen, zu deren Lösung selbst
gebildete Mathematiker lange Zeit benötigen. Er braucht z. B.
nur wenige Minuten, um aus 15 heiligen Jahren die
Rubikwurzel zu ziehen. Was diese Begabung besonders
rätselhaft erscheinen läßt, ist, daß dieser Rechenkünstler
sich noch nie geirrt hat. Unter 15 Aufgaben, die ihm kürz-
lich von einem Komitee Gelehrter vorgelegt wurden, hat
er sämtliche in wenigen Augenblicken richtig gelöst.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. November 1927.

• Eine Entschlicung der Justizbüro-
beamten. Die Landesgruppe Sachsen im Reichsverband der
Justizbürobeamten hat in seiner letzten Vorstandssitzung eine
Entschlicung einstimmig gefaßt, in welcher scharflicher Protest
gegen die in Sachsen geplante unwürdige Einkufung der
Justizkanzleibeamten erhoben wird. Eine dringende Ro-
wendigkeit sei, daß Unrecht bei der Eingruppierung im Jahre
1920 wieder gut zu machen, damit die Beamten eine den
Leistungen entsprechende Einkufung jetzt erfahren.

• Mitteilung höherer Schulen an
Schüler-Eltern. Das Ministerium für Volksbildung
erläßt eine Verordnung, nach welcher den Eltern im Falle
der Gefährdung der Vererbung ihrer Kinder rechtzeitig eine
Benachrichtigung auszugeben hat. Es ordnet deshalb, un-
schädlich des weiteren Fortganges der Schulreform, schon jetzt
an, daß alle höheren Schulen wegen derjenigen Schüler und
Schülerinnen, deren Vererbung gefährdet erscheint oder bei
denen sich im Laufe des Schuljahres ein wesentliches Nach-
fallen in den Leistungen bemerkbar macht, in jedem Falle
eine Verbindung mit den Erziehungspflichtigen zu suchen
haben. Diese Mitteilung muß so rechtzeitig geschehen, daß
schon die Möglichkeit zur Schaffung von Abhilfe gegeben
ist. Die Mitteilung an die Eltern darf nicht den Kindern
zur Verfügung mitgegeben werden. Am besten ist es, die
Eltern zu einer persönlichen Aussprache aufzufordern, und
ihnen in dieser zu erkennen zu geben, wie starken Anteil die
Schule an der Förderung ihres Kindes nimmt. Unmittelbar
vor oder nach dem Weihnachtseste möchte eine Benach-
richtigung der Eltern vermieden werden.

• Anerkennung der Erfahreiprüfung
für Kaufleute in Preußen und Sachsen. Die
auf Grund der Erfahreiprüfung für die Zulassung zur
kaufmännischen Diplomprüfung an der Handelshochschule
Leipzig vom 19. Juli 1927 abgelegte Erfahreiprüfung ist
der preussischen Erfahreiprüfung nach der Ordnung vom
12. August 1924 gleichgestellt worden. Damit erwerben die-
jenigen Bewerber, die die sächsische Erfahreiprüfung ab-
gelegt haben, somit die gleichen Berechtigungen wie die In-
haber des Zeugnisses über die in Preußen abgelegte Erfah-
reiprüfung nach der Ordnung vom 12. August 1924.

• Der Deutsche Bankbeamten-Verein
fordert Erhöhung der Weihnachtshilfen. Dem Teunion-Sachsenbienst wird geschrieben: Im Anschluß
an den Reichstagsvertrag für das Deutsche Bankgewerbe,
der am 14. März ds. Js. zum Abschluß kam, ist die Leistung
eines halben Monatslohnkommens als am 15. Dezember zu
leistende Sonderzahlung vorgesehen. Die Leistung des
Deutschen Bankbeamten-Vereins ist unzulänglich an den Reichs-
verband der Bankleistungen mit der Forderung auf ein
ganzes Monatslohnkommens als Sonderzahlung heran-
getreten. Diese Stellungnahme wird mit den wesentlich
veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Ob
die Minderheitsorganisationen sich diesem Vorgehen an-
schließen werden, ist noch ungewiß; deren Haltung dürfte
aber auf den Gang der Bewegung keinerlei Einfluß haben.

• Darf der Lehrer in der Schule prägen?
Wie der „Sächsischer Gemeinnützig“ berichtet, hatte die
Staatsanwaltschaft auf die Anzeige einer Mutter hin einen
Leipziger Lehrer mit einem Strafbefehl von 30 Mark be-
nach, weil er einem Jungen ein paar Ohrfeigen gegeben
hatte. Der Lehrer hatte Einspruch dagegen erhoben und die
Sache kam vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Hier
erhielt man ein nicht gerade günstiges Bild von dem
Schüler. Er war ein Nüvel, der mit Stiefeln warf,
Raiküfer, an einem Faden befestigt, in der Klasse fliegen
ließ, allerlei Scherze mit Mitschülerinnen machte und als
Hilfbrüder in der Turnstunde den Lehrer vor der ganzen
Klasse blamierte. Da schlug ihm der Lehrer ein paar um die

Ohren. Wollte bei der Verhandlung feilschen worden man,
daß auch die Mutter den Lehrer arbeiten hatte, den Jungen
zu schlagen, weil sie als Witwe mit ihm nicht mehr fertig
werden konnte, sprach das Gericht den Lehrer frei. Er hatte
in Ehrenhaftigkeit gehandelt. Auch wenn das Schöffe ver-
boten sei, müsse eine Verminderung des Ansehens, das der
Lehrer vor der Klasse haben müße, mit allen Mitteln ver-
hindert werden.

• Fromm oder frech? Die Sächs. Evangelische
Korrespondenz schreibt: Im Schaufenster eines Laden-
geschäftes hängt in einer Straße Dresdens eine „Hier-
zeitung“ aus, die unter dem Motto steht: „Frei, frech, frech-
lich, frei.“ Es ist das Recht solcher Zeitungen, Scherze zu
bringen, wofür zu sein. Wenn aber in der bekannten fern-
deutschen Turnersche „Frei, fromm, frechlich, frei“ das
zweite Wort beziehungsweise zettelmäßig ausgewechselt
wird, so ist das wirklich kein Scherz und erst recht auch kein
Witz mehr — denn zum guten Witz gehört auch Geist —,
sondern eine unfreiwillige Tragikomik, die uns zeigt, wohin
wir schon geraten sind mit der Verwechslung, Verwirrung
und Umkehrung so vieler Worte und Begriffe, und leider
auch der Gesinnung. Die traurige Wirkung kann nicht aus-
bleiben.

• Die neuen Preisaufgaben der Uni-
versität Leipzig. Für das Studienjahr 1927/28
werden von den Fakultäten der Universität Leipzig fol-
gende Preisaufgaben gestellt: Theologische Fakultät: „Die
ergetischen Methoden in den Apokalypsenkommentaren
von Bouffet, Rohmer und Zahn sind vergleichend dar-
zustellen und zu beurteilen“. Juristische Fakultät: „Nach
welchen Rechtsnormen ist die Reherhaftigkeit eines ver-
bindlich erklärten Schiedspruches im Schlichtungsver-
fahren zu beurteilen und wieviel besteht hier ein richter-
liches Nachprüfungsrecht?“ Medizinische Fakultät: „Die
Reisbarkeit des entzündeten Darms“. Veterinärmedi-
zische Fakultät: „Blutuntersuchungen an gefundenen und
kranken Tieren und über Stoffwechselvorgänge und deren
Bedeutung für den Organismus“. Philosophische Fakul-
tät: Philosophisch-historische Abteilung: 1. Sektion. „Das
romantische Naturgefühl in der deutschen Dicht von Tieck
bis Mörike“. 2. Sektion: „Die Bedeutung von Goths
Philosophie für eine Theorie der Bildung“. Mathemati-
sch-naturwissenschaftliche Abteilung: „Durch neuere Un-
tersuchungen ist die Existenz ringförmiger Gleichgewichts-
figuren rotterender, homogener gravitierender Flüssigkeiten
sichergestellt worden. In ähnlicher Weise dürfte sich die
Existenz von Gleichgewichtsfiguren darstellen lassen, die aus
zwei oder mehr ringförmigen Körpern bestehen. Es wer-
den Untersuchungen nach dieser Richtung hin gewünscht“.

• Die Preisarbeiten der Theologen und der Juristen
sind bis 31. Juli 1928, die der übrigen bis 15. Sep-
tember 1928 an die Kanzlei der Universität Leipzig abzu-
liefern. Dasselbst liegt auch die Preisaufgabenordnung aus,
die alles Nähere enthält.

• Das sächsische evangelische Prediger-
seminar. Am 18. November konnte das neue Prediger-
seminar der sächsischen evangelischen Kirche in Lützen-
dorf bei Jittau eröffnet werden. Im Frühjahr wurde
das bisherige Kurhaus in Lützendorf bei Jittau vom
Landeskonfistorium angekauft. Der Gebände, in der schönen
Jittauer Gebirgslandschaft den Kandidaten der Theologie
ein Heim zu schaffen, in dem sie ein Jahr lang in Stille
und Sammlung sich gemeinsam auf die ersten Aufgaben
des Dienstes in der Gemeinde rüsten können, wurde unter
der sachkundigen Leitung des Leipziger Architekten W.
Kögler in musterwürdiger Weise verwirklicht. Zahlreiche
Stiftungen, vor allem die Schenkung einer Glocke wie
einer wertvollen Bittotzel, wurden dem Seminar bereits
zuteil. Am 18. November fand nun in Anwesenheit des
Landeshochschol D. Jhmels, des gesamten Landeskon-
fistoriums, des Synodalausschusses, des Geh. Kirchen-
rates Prof. D. Rendtorff, der als Direktor des Prediger-
kollegs zu St. Pauli in Leipzig und als Vertreter der
theologischen Fakultät der Landesuniversität der Feier
beizuwohnen, wie zahlreicher Abgeordneter kirchlicher und
politischer Behörden die Eröffnung statt. Das Prediger-
seminar nimmt nun die Arbeit seines ersten Winter-
semesters auf, die durch gründliche Pflege theologischer
Wissenschaft wie durch regelmäßige Predigt- und Ande-
rungsübungen dazu beitragen soll, daß der Kan-
didat eine Generation von Pastoren herangebildet
wird, die ihre Aufgaben nach besten Kräften erfüllen
können.

• Wie schätzt man Subenvögel vor Mil-
ben? Die Vogelmilbe ist ein braunrotes Tierchen, das bis
zu einem Millimeter lang wird. Sie nährt sich schwarzend
vom Blute verschiedener Vögel, besonders der Haus-
und Stubenvögel. Am Tage hält sie sich in den Vogelbauern ver-
borgten. Nachts peinst sie die Vögel mit ihren Stichen.
Man wird durch größtmögliche Reinlichkeit der Vogel-
bauer dem Vorhandensein der Tiere entgegen. Wenn die
Stihlungen ziflig sind oder irgendwelchen Schaden aufweisen,
so müssen sie gegen neue ausgetauscht werden. Gohle Sit-
hungen sollte man vermeiden. Deckt man nachts über den
Vogelbauer ein weiches Tuch, so kann man beobachten, daß sich
die Milben darauf ansammeln, wodurch man sie leicht ent-
fernen kann.

• Indische Verjüngungsmittel aus
deutschem Badoch. Im Zusammenhang mit dem
Damburger Prozeß gegen die Hersteller der Aufbauseife ist
es interessant zu erfahren, daß das Rigal des preussischen
Nahrungsmitteluntersuchungsamtes Professor Ortelbein
in der „Kochbecher-Zeitung“ Nr. 69 mitteilt, daß jetzt viel
angepriesene indische Verjüngungsmittel „Sufate“ sei als
ein aus verschiedenen Arzneidrogen und einheimischen
Obstfrüchten (vermutlich Badoch) zusammengesetztes ge-
lindes Abführmittel zu bewerten.

• Schädlingsbekämpfung mit hochgift-
igen Stoffen. Wie die Pressestelle der Landwirt-
schaftskammer mitteilt, ist es verboten, zur Bekämpfung
pflanzlicher und tierischer Schädlinge Spanwasserstoff (Blau-
säure) und alle Stoffe, die zur Entwicklung von Span-
wasserstoff und dessen Verbindungen dienen, zu gebrauchen.

Kuch ist es notwendig, eine Durchprüfung der Druckvor-
apparate in regelmäßiger Folge vorzunehmen, da Expla-
sionen immer mit schweren Verletzungen der Beschäftigten
verbunden sind.

• Dresden. Weihnachtsferien der Dresdner. Dem
Teunion-Sachsenbienst wird geschrieben: „Was werden wir
essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns
kleiden? Wer da meinen sollte, das wären die Weihnachts-
ferien gewisser Dresdner Kreise, der irrt. Sie haben es
nicht nötig, sich wegen solcher profaner Dinge den Kopf zu
zerbrechen. Die größte Sorge vieler Dresdner bildet augen-
blicklich die Entscheidung über die Frage: „Wer ist die
schönste Dresdnerin?“ Newyork, Paris, London und Berlin
haben die Frage nach ihren schönsten weiblichen Wesen
bereits beantwortet. Kunststück! Die Preisrichter der
genannten Weltstädte müßen nur einmal nach Dresden
kommen, dann werden sie erkennen, wie ungleich schwerer
ihre Amt hier sein würde. Sachsen und insbesondere seine
Hauptstadt Dresden sind weltbekannt durch die Menge
ihrer schönen Frauen und Mädchen. Und es ist eine Auf-
gabe, die wirklich Sorgen bereiten kann, unter den Schönen
die Schönste herauszufinden. Die Preisrichter, zu denen alle
dieserigen Damen und Herren berufen sind, die für diese
welterstatternde Schönheitskonkurrenz neben den übrigen
wahrscheinlich nicht unerheblichen Spesen 4 Mt. Eintritts-
geld bezahlen können, werden also keinen leichten Stand
haben. Sie haben dafür aber die Gewissung, die Erlöse aus
die den Titel „Die schönste Dresdnerin“ erhält, später nach
Berlin zu einer noch größeren Schönheitskonkurrenz begleiten
zu dürfen. Wenn nun der Ruhm Dresdens die übrigen
Städte und Städtlein Sachsens nicht schlafen läßt? Wie
Sachsen seien beste! Dann schlafen wir eben ein paar hundert
Schönheiten nach Spree-Elbe. Was Amerika sich leisten
kann, das können wir auch, und wenn wir uns das Geld
dazu in Amerika pumpen sollten.“

• Dresden. Zur Verhaftung des Baron Edgar
v. Weichroder ist weiter zu berichten, daß die gerichtlichen
Erörterungen und Vernehmungen mit größter Wichtigkeit
vorgesehen worden. Ein Gerichtsbeamter wurde
gera nach Berlin geschickt, um Akten herbei zu holen. Am
Mittwoch wurde beispielsweise ein Schwester der Strah-
burger des mit verhafteten Rinderkühlens gebürt
Ueber alle diese Dinge können begreiflicherweise nähere
Angaben nicht gemacht werden. Ueber die von Weichroder
Dr. Wilhelm beantragte Haftentlassung des Baron von
Weichroder wird am Freitag entsprechend der neuen Ver-
ordnung in nichtöffentlicher Sitzung des Amtsgerichts
Dresden, Abteilung 5 verhandelt werden. Verhandlungen von
anderer Seite, die Haftentlassung von Weichroders sei be-
reits vom Amtsgericht abgelehnt worden, entsprechen nicht
den Tatsachen. — Der Verteidiger Edgar von Weichroders
der frühere sächsische Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm, hat
der Presse eine Erklärung zugestimmt, in der es heißt: Frau
Derrich geb. von Weichroder hat ihren dreijährigen Sohn
an sich genommen, aber nicht mit der Absicht, das Kind
dauernd ihrem Ehemann zu entziehen, sondern sie hat sofort
Veraleichsverhandlungen angebahnt, die auch zu einem Ab-
kommen geführt haben, nach dem das Kind dem Vater
überlassen werden sollte. Der formelle Abschluß des Ab-
kommens scheiterte nur daran, daß Derrich die Unter-
zeichnung durch seine Frau in Veron verlangte. Baron
von Weichroder hat mit der Angelegenheit weiter nichts
zu tun, als daß er seiner Schwester auf ihren Wunsch am
5. September ein Fließauto besorgte; von der Absicht seiner
Schwester hatte er keine Kenntnis.

• Wühlau. Schwere Autounfälle. Auf der verstein-
ten Staatsstraße Chemnitz—Wenig-Leipzig vor Wühlau kam
nachts ein kleiner Kraftwagen ins Schleudern und fuhr
gegen zwei Steinbänke, die durch eine Eisenkette mitein-
ander verbunden waren. Die beiden Säulen wurden um-
gerissen, die Eisenkette drang durch die Karosserie des
Autos. Der Führer und eine neben ihm sitzende Person
konnten sich durch das Fenster mit leichten Verletzungen
retten. Zwei Fahrgäste im hinteren Teile des Wagens
wurden schwer verletzt und fanden Aufnahme im Wühlauer
Krankenhaus.

Kunst und Wissenschaft.

• Professor Sapper und Minister Voelzig in Südamerika.
Professor Sapper, der auf Einladung des Deutsch-Argen-
tinischen Instituts nach Südamerika gereist ist, hat die Er-
gebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen über Wulfano-
logie und die Landesdenkmale Mittelamerikas in den Uni-
versitätsstädten Montevideo, Union, Buenos Aires, La
Plata und Santiago in spanischer Sprache gehalten und ist
nach der Rückkehr weitergereist. Minister a. D. Voelzig be-
sucht in Brasilien die deutschen Schulen, um den zukünftigen
Stellen darüber berichten zu können. Auch Minister Voelzig
bedenkt die spanische Sprache fließend.

• Der polnische Dichter Wajsbyszewski gestorben. Gestern
ist auf dem Gute Jarunki in der Nähe von Hohenfals, wo
er zu Besuch weilte, der bekannte polnische Dichter und Kri-
tiker Stanislaw Wajsbyszewski im Alter von 64 Jahren
plötzlich gestorben. Stanislaw Wajsbyszewski, einer der
nabmhaftesten Vertreter der unter dem Namen Jungpolen
bekannten Epoche der polnischen Vorkriegsliteratur, wohnte
während seiner ersten Wirkungsjahre in Berlin und schrieb
in deutscher Sprache. Er war einer der besten Freunde
Richard Dehmels.

Das „Kufete“ gut ist, weiß jede Mutter,
daß „Kufete“ billig ist, sollte jede Mutter wissen.
Die für eine Maßzeit benötigte Menge Kufete
für ein Kind bis zu 6 Monaten kostet
führende Fachfirma bezweigen und empfehlen
Kufete und fettes Milch!

Das Leipziger Tageblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Im Monat Oktober

25

Nummern mit insgesamt

372

Selten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Winter im Gebirge.

an. Schon der hohe Nadel des Hochgebirges in seiner ganzen Ausdehnung und in seiner vollen Winterpracht ist eine Reize wert. Wenn am frühen Morgen die Täler noch in tiefem Schloß unter dicker Nebeldecke ruhen, überhaucht oben auf dem Kamme schon ein rosenfarbener Schimmer die westlichen Gänge. Während sich nach und nach die Gipfel der Berge, die Ständer der Schneegruben und der Teiche nebst dem ganzen Silberkamm in der Morgenröte erheben, tauchen die Klümmen alle kühlen Gebirgsstellen nach immer unter ihrer Decke weiter und bis tief in den Morgen hinein.

Von Bild zu Bild heizt sich die Färbung oben und im Westen; dem Gange folgt eine rosige Blau, indes immer noch festgehalten werden von frühen Träumen die Schlier im Tale. Erst wenn sich nach einer Viertelstunde die Luft an den westlichen Wangen immer tiefer dehnt, lüftet eine unsichtbare Mutterhand die Schattendecke an den östlichen Gängen, und die Waldung windet zum Morgenröte einen Strauß mit violetten Fäden, in welche der Berggeist all die vielen Sturabfälle als Silberfäden eingewirkt hat.

Wenn endlich der dunkelblaue Morgenhimmel im vollen Glanze strahlt, ist sich auch die Schattendecke über den östlichen Kanten des Kamms in Kette auf, und Hellen-gruppen, Wäldermeer und Baubendachung zeigen sich in ihrem winterlichen Morgenanstrich, bis endlich die höher gelagerte Sonne das ganze Gebirge mit der gewöhnlichen Beleuchtung des Tages erfüllt. Es beginnt aber dann nicht etwa ein einförmiger und einfarbiger Tagesstimmer, sondern das wundervolle Wechselspiel geht ununterbrochen bis zum Sonnenuntergang fort, wo die volle Rosenglut über die Südseite des Gebirges sich ausbreitet und die jenseitigen Bewohner mit ihrem Hohenbergglanz erfreut, wie am Morgen die Bewohner der Nordseite.

Nicht weniger reizende Bilder bietet die lange winterliche Mondschneekette; aus dem Silberfächer, den der Mond über das Gebirge breitet, steigen sie so wunderbar auf, daß sie bis zur heranschwebenden Dämmerung und in Stauern und Entzücken erhalten.

Nicht immer ist das Hochgebirge frei oder „klar“, wie der Talbewohner sagt, sondern oft mit Nebel oder Wolfen- schichten mehr oder minder hart bedeckt. Doch auch dieses Nebel- oder Wolfenspiel hat seine Reize und gewährt in seiner Mannigfaltigkeit dem Beobachter oft die schönste Unterhaltung. Besonders interessant ist das Formen der ersten Wolkenmassen, ihr Aufsteigen und Verschwinden von den Wuppen und Gängen, ihr Verdichten und Wieder- auflösen, ihr Herüber- und Hinübergehen, Zusammenstoßen und Herabwälzen in bald dichter, bald dunklerer Färbung, manchmal sogar knister wie die Nacht.

Schon das unheimliche Rachen und Brausen, Stoben und Prödeln in den großen Rachen des Bergkammes, den Wurzeln des Gebirges, in den Felchen und Gruben und in den Felsenhöhlen der Tor- und Korallensteine, fesselt den Blick und spannt die Erwartung. Oft ist der höchste Rücken des mit Schnee und Eis bedeckten Kamms noch frei von Wolkenmassen, während sie sich schon an den Gängen und auf dem niedrigen Gebirge miteinander herum- balgen und nur hinter dem Kamme heraus eine finstere Wand sich emporräumt. Dann erzeugen die von den Eis- flächen abfließenden Sonnenstrahlen einen wundervollen Goldglanz, der sich an dem dunklen Hintergrund abspiegelt und von den unteren Wolkenmassen aufgefangen wird.

Dah erhebt sich ein Sturm, wirbelt Schneeflocken durch den goldenen Saum und über die Wände herab und bildet einen prachvollen, mit Silberfäden besetzten Spitzschleier, der nach wenigen Augenblicken seines Erscheinens wieder von den immer höher schäumenden Wogen des Wolkenmeeres verschlungen wird. Der Kampf da oben braust toller und immer toller, während unten in den Tälern noch vollständige Stille herrscht und kein Lüftchen sich rührt, wohl aber der Wälderbewohner dem Gerab- heigen des wütenden Kampfes mit Wogen entgegensteht. Schon vor dem Herabwärtgehen der Sturmeswogen hört man, nahe am Gebirgsfuß stehend, ihr Brausen und Toben, als lauten tausend Eisenbahnräder auf den Gipfeln der Berggasse hin und her. Oft währt es länger als eine Stunde, bevor man auf den Gipfeln der Berggasse die Baumspitzen sich bewegen sieht; — dann aber folgt Stoß auf Stoß, und ein Hin- und Herwogen, Umarmen und Nieder- beugen der Bäume und ein Deulen und Schagen, als würde eine der furchtbarsten Schladten geschlagen. Schon ein solch gewaltiges, grobartiges Naturchauspiel zu beobachten, dürfte eine Reize lohnen.

Um die Zugprobe.

(Wiener Brief.)

Wien, im November 1907.

Die Entwicklung des Verkehrs hat dazu geführt, daß der wirtschaftliche Einfluß der Hauptstädte vielleicht gestiegen, der politische in vielen Ländern dagegen ganz bestimmt gesunken ist. Das läßt sich in Deutschland, Frankreich, England, vor allem aber in Österreich beobachten. Ja, in Österreich ist sogar ein scharfer Gegensatz zwischen dem „Sonder“- Wien, das zugleich die Hauptstadt umfaßt, und den anderen Ländern festzustellen. Man kennt Frankreich nicht, wenn man nur Paris, Deutschland nicht, wenn man nur Berlin kennt. Am wenigsten aber kennt man Österreich, wenn man nur Wien kennt. Man kann sogar sagen, daß man durch Wien gewissermaßen irreführt wird über das wirkliche Österreich. Nun ist es aber gerade für Deutschland sehr wichtig, auf die Interessen und die Stimmungen der österreichischen Länder zu achten. Wenn auch der Anschluß an Deutschland — zunächst der wirtschaftliche — jetzt von allen österreichischen Ländern gewünscht, ja als Rettungsmittel erscheint wird, so sollte man sich doch in Deutschland darüber klar sein, daß der Anschluß für Wien oder für Kärnten ganz andere Interessen bedeutet als beispielsweise für Tirol. Bei einem Autenthalten in Innsbruck in den letzten Tagen konnte ich mich gerade davon überzeugen, daß lokale deutsche Maßnahmen im Hinblick auf jeden Fall nicht förderlich zu sein.

Die Tiroler haben eine praktische Schwerebahn zur Zugprobe mit einem Kollenaufwand von 4 1/2 Millionen Mark (einschließlich der Kosten für die Hotels) gebaut. Um den Bahngassen einen bequemen Zugang nach der bayerischen Seite der Zugprobe zu gewähren, haben sie den Durchschlag eines nur wenige hundert Meter langen Tunnelbaues unterhalb des Hauptbahnhofes geplant. Es hat schon un- zweifelhaft darüber, daß die bayerischen Behörden diesen Stollen durchschlag abgelehnt haben, trotzdem ja ein großer Teil der Bahngasse der Zugprobe reichsdeutsche Konzession sind. In keinem Punkte der österreichisch-deutschen Grenzlinie ist die Grenzlinie vielleicht so im Widerspruch zur geographischen Beschaffenheit des Gebietes gezogen wie um die Zugprobe herum. Der Zusammenhang der Täler wird durch den Grenzgang ganz willkürlich geschnitten. Gleich- mäßig läßt die Aufhebung des Bahnwanges den Wä- nger im Wetterstein- und Zugprobengebirge die Baunen und Zufahrtsstellen der politischen Grenze nicht mehr so arg empfinden. Die Beirerung der Bayern, den Tunnelbaue zu genehmigen, war aber nur ein Vorstadium zu dem Plan, von der bayerischen Seite aus eine Konturreinlinie für die österreichische Zugprobe zu bauen. Darüber ist man in Inns- bruck erkrankt, erkrankt, erkrankt. Die österreichische Linie, die 4 1/2 Millionen Mark gekostet hat, kann sich natürlich nur unter der Voraussetzung rentieren, daß sie keine Kontur-

renzlinie ist. Die deutsche Seite soll nach dem Ver- einbilden 13 Millionen Mark kosten. Sie wird sich bei diesen hohen Kosten zwar schwerlich rentieren, aber sie wird der österreichischen Seite doch so viele Vorteile bringen, daß die Österreicher sich gewonnen fühlen können. Ihren Vor- teil einzuwenden, daß die Deutschen mit ihrem hohen An- lagekosten und gewonnen sein werden, ist eine halbe Weisheit zu nennen, so werden die Tiroler den Schaden tragen. Das österreichische Unternehmen, an dem das Land Tirol Anteil hat, wird ruinieren sein, das deutsche Unter- nehmen aber bei seiner Kapitalstärke kaum einen großen Verlust aus Österreichischen Schaden erleiden. Das deutsche Unternehmen wird angeblich von bayerischen Banken finanziert. Man sollte wirklich glauben, daß sich für deutsche Kapital, wenn es sich dem Total- oder Gebirgsbau anwenden will, andere Anlagemöglichkeiten in Deutschland finden lassen. Auch man gerade auf das technisch so schwierige, finanziell höchlich unrentable Zugprobeprojekt verfallen? Ja, auf dieses Projekt, das im Land Tirol schlechte Stimmung gegen den deutschen Volkstribun erregt, muß es sich nicht be- denken, daß man alten Span zwischen Bayern und Tirolern und die Erinnerungen an die blutigen Kämpfe im Spanischen Erbfolgekrieg (1706), wo die Tiroler Bayern die Truppen des bayerischen Max Emanuel aus dem Lande jagten, und an die Schlacht am Berg Isel (1809), wo Andreas Hofer's Schicksal fürchterlich unter bayerischer Infanterie aufkamen, und nicht erträglich. Umso erfreulicher ist es, daß das bayerische Volk mit unerschütterlicher Kraft aus diesem letzten Andreas Hofer einen bayerischen Nationalhelden gemacht hat — ähnlich wie die Engländer es heute mit Jeanne d'Arc machen — aber alles das wird wieder gestört, wenn sich ein Kampf zwischen tirolischen und bayerischen Wirtschaftsin- teressen erhebt, der ja natürlich zu einem Kampf deutscher und österreichischer Interessen wird. Verhinderung solcher Kämpfe, soweit sie über gewöhnlichen kommerziellen Wettbewerb hin- ausgehen, ist aber unerlässliche Vorbedingung des wirtschaft- lichen Anschlusses. Ein solcher Fall, der das privatwirts- schaftliche Interesse übersteigt, liegt aber hier vor, da ja die Planung und der Bau der deutschen Zugprobelinie gar nicht ohne Genehmigung der bayerischen Behörden möglich ist. Möchten diese doch den höheren Gesichtspunkten Rechnung tragen, wobei sie ja auch erörtern können, daß das deutsche Bauprojekt schwerlich dem Vorteil deutscher Geldgeber etwas einbringen wird.

Aus der Geschichte einer Unentbehrlichen.

zu. Kaum hatte sich der Mensch die Taschenuhr als heben- den Artikel seiner Toilette zu eigen gemacht, als man auch schon begann, in Bezug auf Art und Form des neuen Be- dürfnisses seiner Phantasie und Sinne die Fäden zu ziehen zu lassen. Wie in der Kleider- und Hutmode wechselte auch die Taschenuhr beständig ihr Aussehen. Die ersten Uhr- macher bevorzugten das Pflanzenreich und gaben ihren Uhren die Form von Blumen und Früchten. So wurden zum Bei- spiel Uhren gefertigt, die die Form einer Birne hatten. An- dere, französischer Herkunft, waren wie eine Melone ge- formt, deren Schüssel ein Melonenblatt darstellte. In einem Londoner Museum befindet sich eine etwa 200 Jahre alte sehr kleine Uhr in Kupferform mit einem emaillierten und mit Steinperlen besetzten Goldgehäuse. Eine der ältesten Mün- cher Uhren hat die Gestalt einer Eichel und ist mit nieder- ländischer Radialoptik versehen, die wahrscheinlich als Wecker gedient hat. Die noch heute landläufigen Ausdrücke für die Taschenuhr, wie „Kartoffel“ und „Zwiebel“, dürften demnach aus den ersten Anfängen der Uhrfabrikation stammen. In einer Londoner Sammlung befindet sich ferner eine Taschenuhr, deren Werk ein als Adler geformtes Gehäuse umschließt. Oner aber den Reiz öffnet sich der Bogen und enthält ein wunderbar reich emailliertes Zifferblatt. Die Uhr konnte entweder mittels eines Ringes am Gürtel getragen werden oder diente, auf drei Füßen stehend, als kleine Stuhluhr. Auch Uhren in Entenform kamen häufig vor. Die Entenfedern waren in Silber gefaßt und ihre untere Hälfte öffnete sich, um ein mit Juwelen besetztes Zifferblatt zum Vorschein zu bringen.

Bekannt sind die „Kärntner Eier“. Im Doret- Mu- seum bemerkt man eine doppelgehäusige Eieruhr mit zwei Zeigern, von denen der eine in gewöhnlicher Weise die Stunden des Tages verzeichnet, der andere Namen und Tag des Monats zeigt. Gleich sind Vorrichtungen angebracht, um den Tag der Woche zu bezeichnen.

Den düstersten Eindruck von allen Taschenuhren machen diejenigen, denen man, zweifellos um die Kürze der Zeit und des Bedens anzudeuten, die Form von Totenköpfen gab. Eine solche aufbewahrte Uhr trägt auf dem äußeren Gehäuse die Worte eingraviert: „Incerte hora — Certa resipere“. Die berühmteste Totenkopfuhr gehörte einst Maria Stuart. Sie war von vergoldetem Silber, und auf der Stirn des Schädels sah man die Symbole des Todes, die Sense und das Stun- denglas, zwischen einem Palast und einer Ökthe angebracht, um damit die Unparteilichkeit des höchsten Schritters zu veranschaulichen. Auf dem Hinterkopfe ist die Zeit als Uhrzeigerin dargestellt, während den oberen Teil des Schädels Szenen aus dem Paradies und aus der Kreuzigung Christi illustrieren. Dreht man den Totenkopf um, die obere Seite in die hohle Hand legend und mittels eines Seilendes die Krinnade aufhebend, öffnet sich die Uhr mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, mit Abbildungen der heiligen Familie, Engeln und Schilfern mit ihren Herden. Das eigentliche Werk der Uhr ist eine Radialoptik des Gebirges, von einem silbernen Gehäuse umschlossen, das zugleich ein musikalisch abgestimmtes Glockenspiel in sich birgt, während das Zifferblatt den Saunen vorstellt.

Stiele der früheren Uhrmacher kultivierten mit besonderer Vorliebe der Astronomie und verflochten das Planetensystem in ihre Erzeugnisse mit so großer Genauigkeit und Schick- lichkeit, wie es bei unseren modernen Uhren kaum noch der Fall ist. So stellte der Genfer Jean Baptiste Dubouche eine große Taschenuhr her, welche die Stunde des Tages, den Tag der Woche, den Tag des Monats, den Namen des Monats, das Zeichen des Tierkreises, die Mondphasen und die vier Jahreszeiten angab.

Wunderliche Uhren und noch wunderlichere Gehäuse waren in alter Zeit Mode. So sagt ein englischer Erzähler in seinem vor 300 Jahren niedergeschriebenen Testament: „Meinem hochwürdigen Bruder Richard, Bischof von Ely, vermachte ich meinen Rohrdorf, in dessen Knopf sich eine Taschenuhr befindet“. Rohr deutet jetzt man solche Spazier- stöcke aus Jenseit. Ein schillernder Kurfürst hatte sogar eine Uhr in seinem Heftkittel. Fromme Personen jeder Lage pflegten Uhren in Kreuzform zu tragen.

Überaus zahlreich sind die Versuche, Löwe verschiedener Art in der Uhr hervorzubringen. Vor ungefähr 170 Jahren hefte der französische Uhrmacher Sangout eine Spieluhr her, die nicht größer als die damaligen Taschenuhren, eine Reihe von Dreien zum Leben gab und dabei so sanft wie konstant war, daß der musikalische Apparat mit dem eigen- lichen Uhrwerk nicht in Verührung kam. Noch weit kun- stvoller ist aber eine etwa eiaröge Uhr, die ein russischer Bauer zur Zeit Katharina II. angefertigt hat. Das komplizierte Werk ist Repetier- und Spieluhr zugleich. In ihrem Ge- häuse ist das Grab Christi mit den römischen Wachen darge- stellt. Drückt man auf eine Feder, so rollt ein Stein vom Grabe hinweg, die Wachen fallen nieder, Engel erscheinen, die heiligen Frauen treten in die Grube und stimmen den Gesang an, der am Osterabend noch heute in den russischen Kirchen gesungen wird.

Die größte Taschenuhr, welche vielleicht hergestellt wor- den ist, war von etwa 150 Jahren für einen berühmten irischen Helden bestimmt. Das Werk war außerordentlich hart und Uhr und Schüssel wogen zusammen fast 1 Pfund.

Geflügelmaßversuche.

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Lehmann-Göppinger ver- öffentlicht die Ergebnisse sorgfältiger Maßführungs- versuche, als deren wichtigste Beden folgendes von jedem zu beherzigen ist, der erfolgreiche Geflügelmaß be- treiben will:

Schwere Hühnerassen (Rhodanländer als Beispiel) können mit Vorteil in zwölfwöchentlicher Maß bis 1,5 Kilogramm, Enten in sieben Wochen Maß bis 2 Kilo- gramm, Gänse in acht Wochen Maß bis 4 Kilogramm ge- bracht werden. In der Funggefleischmaß liegt der volks- wirtschaftlich wichtige Teil der Geflügelmaßeherzeugung mit einer ungewöhnlich günstigen Futterverwertung.

Die Maß älterer Geflügel dagegen ist, wie Versuche festgelegt haben, in der Hauptsache Qualitätsverbesserung. Ihre wirtschaftliche Rolle liegt darin, daß an sich un- wertige Tierkörper noch genießbar gemacht werden.

Rapaunen- und Hähnemaß macht sich nur dann be- zahlte, wenn die der hohen Qualität des Fleisches ent- sprechenden Preise erzielt werden.

Zwischen Rapaunen und Hähnen ist in der Futterver- wertung kein bedeutender Unterschied. Sie ist in beiden Fällen gleich ungünstig.

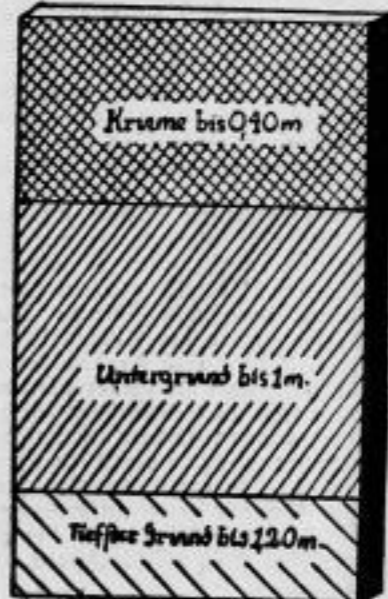
Aber die Vorteile der Rapaunisierung ist in der letzten Zeit in Deutschland so viel geschrieben worden, daß das letztere Urteil eines auf jahrelange ganz exakt durchge- führten Versuchen stehenden Fachmannes lebhaftige Über- raschung hervorruft und eher zu einem neuen Mei- nungsstreit führen wird.

Brenneffeln als Brutnestbeschütz.

Eigenartige Beobachtungen über die Brenneffeln, über die man früher gefacht hätte, während wir heute wieder abnen, daß wir die Wunderkräfte der Natur noch lange nicht genügend auszunutzen verstehen, veröffentlicht die Geflügelzüchterin Ursula Waldow. Sie schreibt:

„Ich habe in den langen Jahren meiner Praxis wiederholt die Beobachtung machen müssen, daß das Schlüpfergebnis in Hühnerneestern sehr zu wünschen übrig- läßt, wenn Erschütterungen in der Nähe der Brutnest ein- treten. Es ist mir sogar passiert, daß die Brüterinnen das Nest verließen, weil ihnen der Platz zu unruhig war. Selbst schwere Gewitter sollen einen unheilvollen Einfluß auf Brüter haben, und ich konnte es bei unseren Leuten wiederholt beobachten, daß sie vorbeugend Brenneffeln hielten und diese um das Nest legten. Angeblich sollen diese eine Erschütterung der Eier verhindern. Ob dies zutrifft, kann ich nicht sagen, denn ich habe seinerzeit über solche Gebräuche gelaßt und sie als Aberglauben abgetan. Heute würde ich einen Versuch nicht unterlassen, denn wenn man uns mit Gewißheit sagen, ob die Brenneffeln nicht irgendwelche Kräfte ausstrahlt, die günstig den Embryo beeinflussen? Aus meiner Kindheit weiß ich auch, daß die Leute bei schweren Gewittern in die Nähe der Wildgärten — damals gab es noch keine Zentrifugen in den ländlichen Wirtschaften — frische Brenneffeln legten, um das Ent- werden der Milch zu vermeiden. Mit welchem Ergebnis, weiß ich nicht; ich war damals noch ein Kind. Ich kann mir aber nicht denken, daß die Leute, wenn sie in dieser Richtung keine Erfahrung gesammelt hätten, sich die Mühe machen würden.“

Auch in Süddeutschland wird in manchen Gegenden die Brenneffeln als die Brutnest gelegt und darauf hin- gewiesen, daß Hennen, die im Freien brüten, sich gern zwischen Brenneffeln setzen. Ein Versuch kann jedenfalls nichts schaden.



Enthaltung einer Fläche durch Verankerung in den Untergrund

Wiesen und Weiden sind kalkbedürftig.

Dr. Die Kalkbedürftigkeit der Wiesen und Weiden wird häufig stark unterschätzt. Die meisten Wiesen und Weiden sind darum auch sauer, weil man den Kalkgehalt der Gräser nicht befruchtet. Die Gräser entziehen dem Boden weit mehr Kalk als zum Beispiel das Getreide. Landwirtschaftsrat Max Reiter hat in einem Vortrage auf der Berliner Raff- tagung 1907 mitgeteilt, daß bei einer Roggenenernte dem Boden nur 4,8 Kilogramm Kalk pro Tagwerk (ein Drittel Hektar) entzogen wird, bei einer Weizen dagegen 30,7 Kilogramm, das ist also fast siebenmal soviel. Dabei lauten aber gerade die Gräser des Grünlandes besonders schmerz, daß sie nicht genügend Kalk bekommen: Der Kalk hat die starke Neigung, durch Auswaschung sehr schnell aus den oberen Schichten des Bodens in den Untergrund und noch tiefer zu entweichen, so daß er den nachwachsenden Gräsern zum Fehlen kommt. Landwirtschaftsrat Reiter hat in seiner Hängauer Bauern- schule Eitelhof-Kemmen auf einer Weide Beobachtungen angestellt und gefunden, daß in der oberen Ackerkrume (bis 40 Zentimeter) nur 0,29 v. H. Kalk (Ca O) vorhanden waren; im Untergrund (bis 1 Meter) bereits 0,73 v. H.; im tiefsten Grund (bis 1,20 Meter) aber 1,70 v. H., also etwa das Dreifache! — In einem anderen Falle fand sich in der Krume ein Kalkgehalt von 0,18 v. H., im Untergrund ein solcher von 7,00 v. H., also das Vierfache! Der Kalkgehalt des Untergrundes aber nützt den Gräsern gar nichts mehr. Es heißt: den Wiesen und Weiden immer wieder von oben Kalk antreiben, also stetig kalten.

Der Einquadratmeterversuch.

Der die Saatgutuntersuchung des berühmten verstorbenen Saatgutrichters von Rodow in Weßlau in der Mark besuchte, der bemerkt hat, daß die Weiser der Pflanzenzucht trotz seiner großen Erfolge nie aufgehört hat, weiter zu kultivieren. Das Feld seiner Studien war nicht so sehr die Felder, sondern seine besten Einsichten und Anregungen zu neuen Fortschritten gewann er aus der beständigen Beobachtung der Natur. Ein Haupt seiner Weiser wurde immer nur zu Versuchszwecken bebaut und ein ganzes Feld Land diente einem ewigen Düngungsversuch, der von Rodow jahrelang beharrlich fortgesetzt



worden ist und von seinen Nachfolgern auch jetzt noch weiterbetrieben wird.

Der Versuch in diesem großen Umfang kann der einzelne kleine Landwirt nicht unternehmen, aber Versuche sollte jeder einzelne von ihnen, der vorwärtskommen und aus jedem Boden mehr herauswirtschaften will als bisher, wenigstens im Kleinen anstellen, und nicht nur jeder Landwirt, sondern auch jeder Gärtner. Es ist oft ganz überraschend, was bei derartigen Versuchen herauskommt, und mancher hat aus ihnen schon wichtige Fingerzeige zur Umgestaltung seiner ganzen Wirtschaft erhalten. Darum wird in den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen auf solche Versuche auch viel Gewicht gelegt und dem jungen heranwachsenden Geschlecht der Landwirte braucht man über die Bedeutung dieses Anschauungsunterrichtes nicht mehr zu sagen.

Für den kleinen Landwirt kommen natürlich auch nur Versuche im Kleinen in Frage, aber sie genügen, wenn sie richtig angelegt und sorgfältig durchgeführt sind. Ein sehr bequemes Maß ist z. B. der Quadratmeter. Ein Beet wird durch Betonstreifen oder durch Bretter in lauter Quadrate von je einem Meter eingeteilt und darauf werden nun entweder Bodenbearbeitungs- oder Düngerversuche angelegt oder verschiedene Sorten Saatgut unter gleichen Bedingungen ausgesät, um zu sehen, wie die Pflanzen auf die verschiedenen Bodenbearbeitung reagieren oder wie bei gleichen Vorbedingungen die verschiedenen Saatproben sich bewähren.

Will man dann sichere Ergebnisse haben, so muß man natürlich die Ernte mit großer Sorgfalt vornehmen. Unsere Abbildung veranschaulicht eine solche Ernte bei Getreide. Die einzelnen Reiterquadrate waren durch Bindfäden voneinander getrennt, die auf kleinen Pfählen lagen. Bei der Ernte werden die Bindfäden von den Pfählen abgehoben und zur halben Garbenhöhe emporgesogen, woraus man das Getreide zuerst lose zusammenschlingt und dann mit einer Sichel abmährt. Dann wird die Garbe fest zusammengebunden und sofort mit einer genauen Waage versehen, so daß keine Verwechslung vorkommen kann. Diese Garben werden dann so, daß keine Verluste und Beschädigungen entstehen können, auch nicht durch Mäusefraß, zum Trocknen aufbewahrt. Die ganzen Garben werden dann geteilt, in einen Sad gesteckt, in diesem abgeklopft und die Körner werden von der Spreu gesondert.

Aber diese Einquadratmeterversuche ist vom Diplom-Landwirt J. Schmidt in Mersberg (Grenzmark) ein sehr lehrreiches kleines Büchlein im Selbstverlag herausgegeben worden, dessen Lesen wir fortschrittlichen Landwirten für die Winterabende empfehlen können. Man findet darin allerdings Anregung für die Anlage solcher Kleinversuche, auch Rechenhaftigkeit über ihre Ergebnisse und Kosten. Der Verfasser empfiehlt, nach der in der oben angegebenen Weise vollzogenen Ernte die Garben wieder zusammenzubinden und wieder mit der Sichel zu versehen und in einem ebenfalls eintestierten Walf die Körner aufzubewahren und vor die Garbe hinzustellen. Auf diese Weise erhalten Winter- und Sommergetreide ein gleiches Material und wer mit sich selbst in die Schule geht, der hat für das nächste Jahr zuverlässige Vergleichsmaterial.

Der Düngewert des Knochenmehls.

Die Wirkung des Knochenmehls beruht hauptsächlich auf der Löslichkeit des in ihm enthaltenen Kalziumphosphates im saurem Boden. Der Phosphorgehalt des Knochenmehls ist also ein wichtiges Merkmal für seine Beurteilung. Da aber das Knochenmehl größere oder geringere Mengen an Fett enthält, das der Fäulnis entgegenwirkt, ist ein möglichst niedriger Fettgehalt für die Güte des Mehls wesentlich. Gutes Knochenmehl soll nicht mehr als ein Prozent Fett aufweisen. Diese zwei Gesichtspunkte für die Beurteilung des Knochenmehls in seinem Werte für die Landwirtschaft sind zwar früher schon bekannt gewesen; sie sind jedoch erst durch die Untersuchungen von H. Goldfleisch klar zur Erkenntnis gebracht worden. Dieser Forscher hat eine große Reihe von Knochenmehlen des Handels nach einer Methode (von Krodor) untersucht, die zwar lange bekannt war, aber fast unbeachtet geblieben ist.

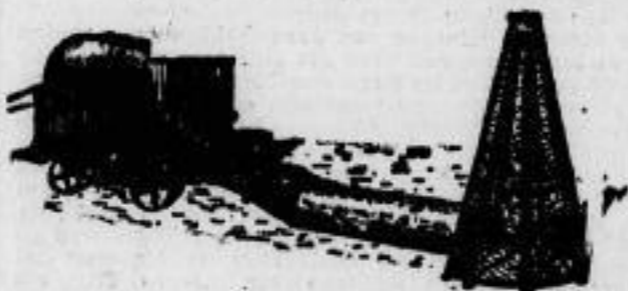
Die Wirkung des Knochenmehls ist nicht allein vom Gehalte an Kalziumphosphat, sondern auch von der Feinheit der Mahlung abhängig, wie dies übereinstimmend Versuche von H. Wärdter, J. Kühn, O. Reiner und J. Böcher, B. Schulze u. a. ergeben haben. Dabei wirkte das feinste Knochenmehl durchschnittlich besser als das unfeinste, weil letzteres eine größere Feinheit aufwies. Der Feinheitgrad ist daher von außerordentlicher Wichtigkeit. Je feiner das Mehl, um so besser die Wirkung, und umgekehrt: je schlechter die Mahlung, um so geringer die Wirkung. Dem unfeinsten Knochenmehl wird man daher nur dann den Vorzug geben, wenn es eine genügend hohe Phosphorkonzentration aufweist.

Kein Düngemittel hat im Laufe der Zeit eine so verschiedene Beurteilung erfahren wie gerade das Knochenmehl. Während es sich beim Praktiker von jeder großen Beliebtheit erfreute, zeigte sich das Knochenmehl bei Versuchen von H. Wärdter, P. Wagner u. a. nur wenig wirksam. Diese in Gefäßen angestellten Versuche standen also in Widerspruch zu den Erfahrungen der Praxis. Nachdem bereits J. Kühn gezeigt hatte, daß auf gewissen Böden die Knochenmehlphosphorsäure beständig wirkt, konnte später von O. Reiner und J. Böcher nachgewiesen werden, daß die Wirkung des Knochenmehls durch gleichzeitige Verabfolgung von löslichem Kalzium erheblich verringert wird. Es betrug die Ertragsverminderung bis zwei Drittel der auf den nicht gefäulten Gefäßen erzielten Mehrerträge. Durch den Kalzium kann die aufschließende Wirkung des Bodens und der Pflanzenwurzel auf die Knochenmehlphosphorsäure fast völlig aufgehoben werden. Umgekehrt kann eine Verbindung mit Kalzium die Wirkung erhöhen. So zeigen z. B. Versuche, die von Söderbaum, von Seelhorst u. a. angestellt wurden, schon im ersten Jahre eine sehr günstige Wirkung des Knochenmehls im Vergleich zum Superphosphat und Thomasmehl.

Das Knochenmehl kommt in erster Linie für leichte, kalkärmere Böden mit schwachsaurer Reaktion in Frage, auf denen vorwiegend Roggen und Kartoffeln sowie Linen und Serradella gebaut werden. Hier würde man das Knochenmehl in der Hauptsache als Herbstdünger für Winterroggen an. Gerade die lange Vegetationszeit des Roggens hat eine gute Wirkung des Knochenmehls zur Folge. Der Dünger ist vor der Saat nur flach mit der Erde unterzubringen. Soll auch zu Sommergetreide und Kartoffeln Knochenmehl angewendet werden, so empfiehlt es sich, den Dünger bereits im Spätherbst oder Winter auf die raue Furche zu streuen und im Frühjahr nur flach in den Boden zu bringen. Auf keinen Fall darf das Knochenmehl untergepflügt werden, wie es mit dem Thomasmehl unbedenklich geschehen kann. Auch auf moorigen Wiesen kann das Knochenmehl mit Erfolg angewendet werden.

Ein englisches Erntetrocknungsverfahren.

Daß in England die Ernteverhältnisse sehr häufig denkbar ungünstig sind, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Da nun, wie wir es in diesem Jahre wieder erfahren haben, die ungünstige Witterung weniger Erntewochen die Arbeit des ganzen Jahres zunichte machen und den Landwirt aus dem Gleichgewicht werfen kann, so sind die Engländer darauf angewiesen gewesen, sich nach Erntetrocknungsmöglichkeiten umzusehen, welche die Ungunst der Witterung einigermaßen auszugleichen vermögen. Ein solches Verfahren, wie es in England in Anwendung gesehen hat, beschreibt Dr. G. Blohm vom Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung in Halle an der Saale. Trocknungsanlagen, die wir hier in einem Durchschnitte und in einer Seitenansicht darstellen, bestehen aus einem Heizapparat mit einem Ventilator, einem Füllungsrohr aus Bleiwand und einem solchen aus Metall und aus der sogenannten Zentralkammer. Diese Zentralkammer besteht aus Holzlaten, die mit Drahtgeflecht umgeben sind. Diese Zentralkammer bildet den Kern der aufsteigenden Röhren, welche, Grünfutter oder Getreide, getrocknet werden sollen. Man kann das



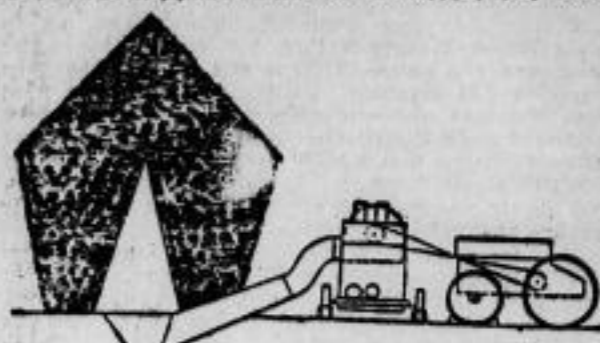
Rattengefäß nach Erdbeerdarf bauen. Das Drahtgeflecht verhindert das Hindurchfallen des Futters. Die Anwendung ist nun wohl ohne weiteres verständlich. In der Heizkammer wird vermittelst eines Motors, wozu man einen landwirtschaftlichen Traktor verwendet, die Luft angesaugt, über einer Paraffinheizung getrocknet und erwärmt und dann durch das Bleiwandrohr nach außen in die Metallröhre geleitet. Von hier gelangt sie weiter in die Metallröhre, die sie in die Zentralkammer führt, und zwar wird als günstig empfunden, das Metallrohr am letzten Ende so tief in die Erde zu verlegen, daß die heiße trockene Luft von unten her in der Zentralkammer aufsteigt. Von hier aus durchdringt sie nach allen Seiten die außen um das Rattengefäß aufgedrehten Erntemassen, vertreibt aus ihnen die Feuchtigkeit und trocknet sie.

Als Regeln gelten dabei, daß der Schieber innerhalb eines Tages nach dem Schnitt errichtet wird, daß die Erntemassen überall gleichmäßig und nicht zu dick aufgeschichtet sind, damit die trocknende Luft überall den gleichen Widerstand findet, da sie sonst ungleichmäßig wirken und an schlecht gepackten Stellen zu schnell entweichen würde. Das Trocknen beginnt sofort, nachdem der Schieber gesetzt ist, und wird ununterbrochen fortgesetzt, bis die aufgedrehten Massen tadellos trocken und schneefertig sind.

Die Trocknung von Grünfutter beginnt sofort nach dem Schnitt, wenn das Wetter günstig ist. Ist es aber ungünstig, so läßt man das Gras oder den Klee einen Tag auf der Weide oder dem Felde vorwetter und bringt es dann auf den Schieber zur künstlichen Trocknung. Auch schon halbtrockenes und dann verregnetes Erntegut ergibt bei der künstlichen Trocknung noch ausgezeichnete Resultate. Die Untersuchung des künstlich getrockneten Heus hat ergeben, daß es ein hervorragendes, sehr nährstoffreiches Futter bildet. Die Kosten stellen sich, was einigermaßen überraschen muß, nach den englischen Berechnungen nicht höher bei künstlicher Trocknung als bei der gewöhnlichen Duntrocknung. Wenn man freilich bedenkt, was diese beispielsweise im Sommer 1927 viele Landwirte gekostet hat, so will man gern glauben, daß die Ausgaben für einige Mengen Paraffin billiger gekommen wären als die Ausgaben für das immer wiederholte Verabreichen von Heu von Hausen, Kufein-

andereisen der Hausen, bei dem ungenügende Nährwerte verlorengegangen sind.

Nach dem Getreide wird in England auf dieselbe Art getrocknet. Es kommt sofort nach dem Mähen auf den Schieber und wird so lange durchlüftet, bis Stroh und Ähren vollkommen trocken sind. Die Apparate sind einstellbar in England für kleinere Landwirte gebaut, leisten aber immerhin die Trocknung von 15 bis 20 Morgen gutem Wiesenschnitt, Luzerne oder Klee an einem Tage. Das sind Erfolge, die manchen von uns deutschen Landwirten neidisch machen können. Denn die dadurch gewonnene Unabhängigkeit von der Witterung ist ja belohnend und bezahlbar. Man bedenke: ob die liebe Sonne scheint oder nicht, die Ernte wird durchgehends, wie beim



besten Erntewetter. Der Landwirt ist dann frei für die anderen dringenden Herbstarbeiten, und was das bedeutet, haben wir eben in diesem Jahre alle kessend miterlebt, als schließlich, weil wir bei den Erntearbeiten auf den Weiden, Getreide- und Grünfutterschlägen zu lange hängenblieben, keine Arbeit in der richtigen Weise und Reihenfolge in Angriff genommen werden konnte.

Zur Bekämpfung des Kartoffeltreibes.

Dr. Sieben und Dr. Ziesemann von der Agrarchemischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer in Kiel geben über ihre neuen Versuche zur Bekämpfung des Kartoffeltreibes vorläufig folgendes bekannt:

Die bekannte Tatsache, daß es treibwiderstandsfähige Kartoffelsorten gibt, veranlaßt uns, zu versuchen, ob es möglich sei, anfällige Sorten in widerstandsfähige umzuwandeln. Unser Gedankengang war folgender:

Wenn man steril hergestellte Auszüge von Kartoffeltreibeschwämmen in die Kartoffel einbringt, was es denkbar, daß das in der Kartoffel vorhandene Eiweiß abgebaut wird, so könnte, da die so behandelte Kartoffel instandsetzt, dem Kartoffeltreibes größeren Widerstand zu leisten. Wir haben daher schon im Herbst 1924 von den treibkrankten Kartoffeln die Geschwülste abgetrennt und sie im Freien teilweise dem direkten Frost ausgesetzt. Im Frühjahr wurde diese Masse mit etwa der gleichen Menge desinfizierten Wassers gut zerrieben und von dem so entstandenen Leichten drei die Flüssigkeit abgeseigt. Hierauf wurde sie durch einen sterilen Vertiefungsfilter getrieben. Als Versuchskartoffeln wurden im freien Handel erwerbene, als Gelbe Industrie bezeichnete Kartoffeln verwendet. Von den gut abgewaschenen und nach dem Abtrocknen weitergetrockneten Kartoffeln wurde die Hälfte an der für die Einlassöffnung bestimmten Stelle mit 0,001prozentiger Sublimatlösung desinfiziert und sofort mit einer Injektionspritze der Saft in die Kartoffel übertragen. Dann wurden die geimpften wie auch die nicht behandelten Kartoffeln in zwei Reihen nebeneinander in unserem bei Rendsburg gelegenen, vollkommen treibverseuchten Versuchsfelde ausgelegt. Beim Aufnehmen im Herbst 1925 zeigte es sich, daß ein Unterschied zwischen den beiden Kartoffelreihen nicht bestand. Wir gaben aber den Gedanken nicht auf, sondern haben im Frühjahr 1926 einen etwas abgeänderten Versuch angestellt, indem wir mit einem Bohrbohrer von einem halben Zentimeter Durchmesser die Hälfte der Versuchskartoffeln, möglichst unter Schonung der Augen, anbohrten, die Kartoffelmasse herauszogen und in die so entstandene Öffnung etwa einen Kubikzentimeter von der wie oben erwähnt hergestellten Sublimatlösung hineindrachten. Der in dem Bohrbohrer entstandene Kartoffeltropfen wurde halbiert in die Öffnung wieder hineingelegt und mit Kolobium abgedichtet. Nach etwa zehn Tagen haben wir die 25 geimpften Knollen gleichfalls auf unserem treibverseuchten Versuchsfeld in einer Pflanzreihe ausgelegt und die 25 nicht behandelten in der Nachbarreihe. Beim Ernten in diesem Herbst zeigten wir fest, daß die geimpften Kartoffeln nur wenig vom Kartoffeltreibes befallen waren, während die unbedandelten reichliche Geschwülste aufwiesen.

Unsere Versuche sollen fortgesetzt werden. Wir bringen das Ergebnis aber schon jetzt in die Öffentlichkeit, damit auch an anderen Stellen gleichzeitig solche Versuche angestellt werden können. Wir nehmen an, daß dieses Verfahren, vor allem bei der Bekämpfung von Viruskrankheiten im Obst- und Weinbau, von Bedeutung sein wird, wenn es gelingt, die richtige Methode zu finden.

Rat und Auskunft.

Die Benutzung der Beilagen ist für unsere Leserinnen sehr gerne erwünscht. Die Rücksendung der Beilagen ist nicht erforderlich. Die Beilagen sind kostenlos zu beziehen. Die Beilagen sind kostenlos zu beziehen.

Dr. H. G. in G. Bezüglich des Herstellungspreises eines Silos dürfen keine Silos aus Jemena sich wohl billiger stellen als Metallsilos. Bei größeren Anlagen, wie sie schon für mittlere Wirtschaften in Betracht kommen, werden Metallsilos erheblich billiger als Jemena vom gleichen Fassungsvermögen.

Dr. H. G. in H. Die natürliche Verfassung, d. h. das Liegenlassen abgemessener Schläge, die sich aus dem freien Wägen von Samen wieder begrünen sollen, ist in Deutschland, wo es zur Zeit der alten Dreifelderwirtschaft sehr beliebt war, mit Recht vollständig abgekommen. Es ist sehr verständlich, daß dabei neben wenigen guten Weidern und Futtergräsern sich hauptsächlich die wertlosen und unbedeutenden Unkräuter ansiedelten. Innerhalb der Beirungen der ungenutzten Grünlandwirtschaft hat ein solches Verfahren seinen Raum mehr. Da nun wir unsere Flächen lieber mit sorgfältig zusammengesetzten Gemengen an, von denen wir wissen, was sie uns einbringen. Ausnahmeweise wird die natürliche Verfassung außer in Polen und Rußland in der fortgeschrittenen Weidewirtschaft noch in der schweizerischen und österreichischen Alpenwirtschaft verwendet, wo man einigermaßen auf die guten Futtergewächse der benachbarten Weiden rechnen kann. Aber auch dort weicht sie vor der rationellen Grünlandbebauung immer mehr zurück.